

Natur Land Salzburg

Heft 3 • 2012

Vorwort

Aktuelles

Fachbeiträge

Naturschutz international

Nationalpark

Umweltseite

Tagungsberichte

Berg- und Naturwacht

Seite der Vereine

Buchbesprechungen

Naturschutz –
Partner zum Leben




Land Salzburg

Für unser Land!

Inhalt

Vorwort LR Sepp Eisl 3

Aktuelles

Tag der Natur im Moorgebiet am Pass Thurn 4
 Einweihung des Singerbründls in Mattsee 5
 Datenbank der Pilze Österreichs 6
 Diplom für Krimmler Wasserfälle verlängert 7
 Neue Wegbau-Technik schont Umwelt 7
 Neophytenbekämpfung in den Schutzgebieten 8
 Subventionsbericht 2011 online abzurufen 11
 Springkraut 11
 Paradiesvögel im Haus der Natur 12
 In der VS Puch waren die Schmetterlinge los! 13
 Nachruf auf Herrn LH Dr. Hans Katschthaler 13
 Nachruf auf OAR Karl Zwitterling 14
 Zukunftskonzept für Salzburger Wald 15
 Landespresbüro wird Landes-Medienzentrum 15
 Wildverbiss schadet der Biodiversität 16
 „Weiterbauen am Land“ 16
 Hervorragende Qualität von Salzburgs Almen 17
 DI Bonimaier zum Hofrat ernannt 17
 Jedes Jahr gibt ein Prozent der Bauern auf 18
 Gesund in den Salzburger Almsommer 18
 Meisterbriefe für Landwirte, Forstwirte, Imker 19
 Regionale und biologische Lebensmittel ideal 20
 Wasser kennt keine Grenzen 20
 Dachverband für Schutz vor Gefahren 21
 Unterrichtsmaterialien rund ums Wasser 21
 Radverbindung Flachau–Wagrain fertig gestellt 22
 Wintersaison 2011/12: zweitbestes Ergebnis 23
 Salzburg in Zahlen 24

Fachbeiträge

Grundlagenerhebung und Monitoring:
 Glanzstängel und Sommer-Drehwurz 25
 Biosphärenpark Lungau 27
 Der Naturpark Riedingtal 29

Naturschutz international

Living Planet Report 2012 30
 Internationales Jahr der Fledermäuse 31
 Habichtskauz-Wiederansiedelung erfolgreich 32
 WWF-Forschungsprojekt Flussdelphine 33
 Alpenkonvention: Italien ratifiziert Protokolle 33
 80 Prozent der Meere sind überfisch 34
 Wasserverschmutzung und Marktmissbrauch 34
 Natura 2000 – Viewer 34
 250.000 Meeresschildkröten sterben jährlich 35
 Ein eigenes Bild von Europa machen 35
 Detektiv auf vier Pfoten gegen Artenschmuggel 36

Nationalpark

Bergkristall vom Großglockner für Dalai Lama 37
 Naturerlebnisweg Rauriser Urwald neu 37
 Nationalpark und Salzburg Museum 38
 Nationalpark schützen und nützen 39
 6. Tag der Artenvielfalt im Hollersbachtal 39
 Großglockner Hochalpenstraßen AG an Bord 40
 Revitalisierung der Drechselstube Wildgerlostal
 Vielfältiges Leben im NP Hohe Tauern 42

Umweltseite

Erdverkabelung 380 kV-Leitungen abgelehnt 43
 Grenzwerte für Ozon trotz Hitze eingehalten 43
 Paneuropäischer Umweltpreis 44
 Erstes Elektro-Dienstauto für Energiessort 44
 Fotovoltaikanlagen auf Schuldächern gefördert 44
 Salzburgs Seen haben höchste Qualität 45

Tagungsberichte

„Leben braucht Vielfalt“ 46
 Waldbewirtschaftung und Biodiversität 48
 Natur inspiriert Technik 50
 Laubwertholz – Informationstag in Salzburg 51
 Gletscheranstellung in Neukirchen/Grv. 52

Berg- und Naturwacht

18 Insektenhotels in VS Adnet gebaut 53
 Wir gratulieren recht herzlich zum Geburtstag! 53
 Besonderes Jubiläum 54
 Das Bundesheer ist immer präsent 54
 Dr. Spada Generalmajor 54
 Erfolg der Amphibienschutzmaßnahme 55
 Nachruf auf Herrn Kaspar Brunnauer 55
 Weniger ist ein Erfolg! 56
 Zum 40er von LL Ing. Alexander Leitner 56
 Aktivitäten der Einsatzgruppe Grödig-Anif 57
 Präsenzdienst ist mehr als Dienst an der Waffe 59
 Bergmesse am Seewaldsee 60
 Neustrukturierung der Sicherheitsbehörden 60

Seite der Vereine

Kooperation Wirtschaft und Naturschutz 61
 Schläu in die Au 62
 Freiheit für unsere Flüsse Xingu & Salzach 63
 Europäisches Naturerbe – Freie Salzach 64
 Bundesforste-Bilanz: Nachhaltiges Ergebnis 65
 Broschüre „Fair -> zur Natur“ 67
 Mit E-Autos in eine abgasfreie Zukunft 67

Buchbesprechungen

Ried und Sand: extensive Landbewirtschaftung 68
 Die heiligen Pflanzen unserer Ahnen 68
 Otto von Habsburg – Abschied 69
 Die Pasterze 70
 Gesundheit aus dem eigenen Garten 70
 Pferde sicher transportieren 71
 Natura 2000 and Climate Change – a Challenge 71
 Austria alpin 72
 Weiterbauen am Land 72
 Erlebnis grünes Band 73
 Bär, Luchs & Co. 73
 Kleinparzellierte Offenlandökosysteme 74
 Neue Ausgabe des Salzburger Zahlenspiegels 74

Titelbild: Naturpark Riedingtal – Moor am Hinterrieding, im Hintergrund der Faulkogel (2.654 m) (Bild: Verein Naturpark Riedingtal)



Liebe Leserinnen und Leser!

Die Aufgabe des Naturschutzes ist es, die ganze Vielfalt der Natur mit ihrem Artenreichtum – auch für unsere Nachkommen – zu erhalten und den Naturraum weiter zu entwickeln. Wir dürfen nicht die Käseglocke über Gebiete stülpen, sondern müssen gemeinsam mit den Menschen Vorort eine nachhaltige Naturraumentwicklung gestalten. Es geht dabei vor allem um einen partnerschaftlichen Umgang zwischen Naturschutz und Grundeigentümern, sowie die Durchführung von speziellen Natur- und Artenschutzprojekten. Daraus ergeben sich viele Möglichkeiten, um Lebensräume und Strukturen für eine positive Zukunft zu gestalten.

Viele von ihnen leben nicht nachtaktiv, heimlich oder versteckt wie die meisten Säugetiere, Amphibien oder Reptilien, sondern sind tagtäglich von jedem zu beobachten. Sie sind ein vertrautes Bild am Himmel, im Garten, in Wald und Flur, sogar in der Stadt.

Neben dem Gefährdungsgrad werden sich in der neuen Roten Liste auch Kurzporträts der beschriebenen Arten mit Salzburgbezug finden. Dieses Werk werden wir im Herbst vorstellen. Ich bedanke mich schon heute bei allen, die hier ihren Beitrag geleistet haben. Es ist wichtig, dass wir gemeinsam auf die Natur und die Lebensräume Acht geben.

Ihr

Besonderes Augenmerk werden wir im Herbst mit der Veröffentlichung der Roten Liste auf Vögel legen. Sie sind ein Teil unserer heimischen Tierwelt, der allen Menschen, naturverbunden oder nicht, wohlbekannt ist.

Landesrat Sepp Eisl

AKTUELLES

Tag der Natur im Moorgebiet am Pass Thurn

Unterschiedliche Organisationen bieten in ganz Österreich rund um den 17. Juni vielfältige Veranstaltungen zum „Tag der Natur“ an.

In der Gemeinde Mittersill haben wie bereits in den vergangenen Jahren die Biotopschutzgruppe Pinzgau des Naturschutzbundes, ÖBf Forstbetrieb Pinzgau und Moorverein Wasenmoos zu einer Wanderung im Moorgebiet am Pass Thurn eingeladen.

So fanden sich 12 Naturliebhaber am Sonntag, dem 17. Juni 2012 bei prächtigem Wetter zu einer Beobachtungsrunde im Wasenmoos ein. Sie erfreuten sich an den besonderen Pflanzen und Tieren der Moorlandschaft. So zeigen sich beispielsweise das Fettkraut, eine Fleisch fressende Pflanze, das Traunsteiner Knabenkraut oder der Fieberklee in ihrer



Dir. Mag. Wolf Kunnert (Bildmitte) erläutert zoologische Besonderheiten des Ramsar-Gebietes Wasenmoos.

Blüte. An Kleintieren sind jahreszeitlich bedingt gerade die zarte Adonislibelle, verschiedene Arten der

Perlmutterfalter oder die Raupen des Kleinen Nachtpfauenauges unterwegs.



Am Besucherzentrum des Wasenmoos wird ein neues „Insektenhotel“ angebracht (Bilder: Josef Fischer-Colbrie).

„Highlight“ des Tages war die Anbringung des „Insektenhotels“ an der Wand des Pavillons am Eingang zum Wasenmoos. Im Rahmen des Interreg-Projektes „Moorallianz in den Alpen“ erstellten die ÖBf den „Rohbau“, OSR Hans Sonderegger übernahm die „Einrichtung“. Das Erstaunliche: Nach weniger als 5 Minuten suchten die ersten Insektengäste das „Hotel“ auf. Vorwiegend Solitärbiene, das sind wild und einzeln lebende Verwandte unserer Honigbiene, nutzen die vorgefertigten Löcher, um ihre Brut zusammen mit Pollen und Nektar dort abzulegen. So klein diese Hautflügler auch sind, so kommt ihnen doch eine nicht zu unterschätzende Bedeutung bei der Bestäubung der Pflanzen zu.

Wolf Kunnert

Einweihung des Singerbründls in Mattsee

Diese Feier wurde nach einem argen Platzregen in der Abendsonne zu einem Fest der Freude und Gemeinschaft.

Vizebürgermeister Stefan Handlechner begrüßte als Obmann des Vereins Naturpark Buchberg etwa 50 anwesende Freunde des Naturparks, Buchberger, Ehrengäste, Professoren und Schüler der Steinfachschule Hallein als Schöpfer des Werkes und hieß Johann Maislinger vom Singergut, nach dem der Brunnen benannt ist, herzlich willkommen. Er dankte dem Waldbesitzer Vitus Eder aus Eugendorf, der den Grund für die Brunnenanlage zur Verfügung stellte und den Praktikern für die Quellfassung, Platzgestaltung und Brunnenaufstellung.

Stiftspfarrer Franz Lusak erinnerte an die Bedeutung der Brunnen in der Bibel von der Mosequelle bis zum Jakobsbrunnen mit der Samariterin und an das Wasser der Taufe. Im Bittgebet wandte er sich an Gott, die Quelle allen Lebens, dass er den Durst nach einem sinnerfüllten Leben lösche und segnete das neue Singerbründl.

Bürgermeister Rene Kuel freute sich über die Bereicherung des Angebotes der Erholungsgemeinde Mattsee und legte ein Bekenntnis zum Naturpark als bedeutende Chance ab. Für das stete Engagement dankte er recht herzlich OSR Hannes Maringer, der nun den Baubericht vortrug:

Der lange Weg zu diesem Brunnen reicht bis zum Kauf des Buchberggipfels durch den Österreichischen Naturschutzbund vom Singerbauern Georg Maislinger 1970 zurück. Geldmangel und die geänderte rechtliche Situation ließen eine Verwirklichung nicht zu.

An das Motto bei der Schaffung des Naturparks 1972 „Erwandern – Erleben, Erhalten und Pflegen der Heimat – Wunder-Natur“ schloss Bürgermeister Matthäus Maislinger entsprechend dem REK von 1997 mit dem

Slogan an „Die Natur erlebbar machen“. Ihm gelang später die Aufnahme des Naturparks ins Leader-Förderungsprogramm und ein Arbeitskreis unter Stefan Handlechner wurde gegründet.

Nach der Neu-Errichtung des Naturparks 2009 entschied sich der Vereinsausschuss schließlich für einen Brunnen aus Untersberger Marmor. Hannes Maringer holte drei Kostenvoranschläge ein. Marmor Kiefer aus Oberalm war am preisgünstigsten. Für die Anfertigung konnte er die Steinfachschule Hallein gewinnen. Werkstättenleiter Prof. Robert Singer und die ausführenden Werkstättenleiter Löffelberger, Obererlacher und Gann zeigten sofort großes Entgegenkommen, Hilfsbereitschaft, ja Begeisterung für das Projekt, was sich auch auf die Schüler übertragen hat. Außer Brunnentrog und Säule wurden auch ein Marmorsockel und ein Marmor-Bilderrahmen für eine Info-Tafel mit einem Sinnspruch angefertigt.

Die Stützmauer aus Konglomerat stammt vom alten Brechlbad beim Siglbauern und kommt aus dem Frau-

enholzgraben am Buchberg, einer 200.000 Jahre alten Moräne zwischen Hiaber und Tiefsteinklamm.

Über die Haltbarkeit des schönen Marmors sagten die Professoren, er könne in 500 Jahren noch stehen. Damit ist er mit der Sonnenuhr in der Weyerbucht und der „Schöpfung“ bei der Wallmisch-Kapelle das dritte weltliche Denkmal für die Zukunft. Der Vorsitzende des Naturschutzbundes Salzburg, Hans Kutil, knüpfte in seinen Ausführungen an den chinesischen Weisheitsspruch auf der Info-Tafel an „Sobald die kleine Quelle versiegt, trocknet auch der große Fluss aus“. Eine Voraussetzung für das Leben in seinen unterschiedlichen Ausprägungen ist das Wasser. Quellen waren allen Naturreligionen heilig. „Macht euch die Erde untertan“ heißt nicht Raubbau und Zerstörung, sondern partnerschaftlich für das Wohl aller Geschöpfe sorgen. Die musikalische Gestaltung lag in den bewährten Händen von Bläser Josef Sturm. Mit dem Brunnen wurde ein weiteres Juwel des Naturparks geschaffen, das sicher vielen Wandernern Freude bereiten wird.

Hannes Maringer



Von links: Bgm. Rene Kuel, OSR Hannes Maringer, Obm. Stefan Handlechner, Stiftspfarrer Franz Lusak (Bild: Georg Obererlacher).

Datenbank der Pilze Österreichs

Die Österreichische Mykologische Gesellschaft erlaubt sich, auf die soeben erschienene Publikation über die Datenbank der Pilze Österreichs hinzuweisen.

Die Publikation steht im PDF-Format zum Herunterladen bereit (8 MB) unter: <http://univie.ac.at/pilzdatenbank/documents/DPO.pdf>.

Der Bericht beleuchtet ausführlich alle Aspekte unseres engagierten Projektes – von der Zusammenarbeit aller Bundesländer bei der Datenerfassung über die vielschichtigen Möglichkeiten der Datenauswertung bis zu den konkreten Anwendungen, zum Beispiel im Bereich des Naturschutzes. Nicht zuletzt ist der Artikel reichlich bebildert, unter anderem mit Fotos von über 200 verschiedenen Pilzarten.

Die frei zugängliche Online-Datenbank der Pilze Österreichs erreichen Sie unter: <http://austria.mykodata.net>.

Diese Datenbank ist durch die beispielgebende Kooperation und die Unterstützung von allen maßgeblichen Institutionen, Mykologen und Pilzfreunden aus ganz Österreich zugleich auch „die“ pilzkundliche Verbreitungsdatenbank für jedes einzelne Bundesland - für Sie also: „Die Datenbank der Pilze Salzburgs“.

Wie aus den Ergebnissen hervorgeht, sind in unserer Datenbank aus dem Bundesland Salzburg derzeit über 27401 Datensätze (Pilzfunde) von 2745 verschiedenen Pilzarten erfasst. Die Pilzfunde stammen von 1151 verschiedenen Fundorten. Dafür wurden bislang 132 unterschiedliche Datenquellen ausgewertet. Die Datenverarbeitung wird laufend fortgeführt.

Wenngleich hier natürlich auch alle in der Öffentlichkeit bekannten und geschätzten Speisepilze berücksichtigt sind, verstehen wir die Datenbank in erster Linie als wissenschaftliche Dokumentation der ganzen Artenfülle des



Pilze erfüllen verschiedenste Funktionen in Ökosystemen, ob als Symbiosepartner von Algen in Flechten, als Mykorrhizapilz zur Vergrößerung der Resorptionsfläche von Gefäßpflanzen, als Zersetzer organischen Materials oder selbst als Nahrungsquelle für verschiedenste Tierarten (Bild: H. Hinterstoisser).

Information

Falls Sie in Ihrem Bereich für naturkundliche Berichte, Publikationen oder Webseiten Bildmaterial von Pilzen benötigen, nehmen Sie bitte gerne mit uns Kontakt auf.

Dr. Wolfgang Dämon
Projektleiter

„Datenbank der Pilze Österreichs“
wolfgang@mykodata.net

Univ.-Prof. Doz.
Dr. Irmgard Krisai-Greilhuber
Österreichische
Mykologische Gesellschaft
irmgard.greilhuber@univie.ac.at

Pilzreichs, insbesondere der selteneren, oftmals unscheinbaren und nur von Experten bestimmbar Pilzarten.

Wir freuen uns und sind stolz darauf, dass unser Projekt und unsere Datenbank im Inland wie im Ausland große Anerkennung findet. Somit hoffen wir, auch Ihr Interesse geweckt zu haben. Es sollte unser aller Anliegen sein, den Pilzen im Naturschutz jenen Stellenwert beizumessen, der ihnen aufgrund ihrer enormen Artenvielfalt, ihrer ökologischen Funktionen und ihrer zum Teil massiven Gefährdung zusteht.

Um einen optischen Eindruck der Artenvielfalt zu vermitteln, haben wir die Online-Datenbank kürzlich mit einer Fotogalerie mit Bildern von 1.000 ausgewählten Pilzarten Österreichs ausgestattet.

Dr. Wolfgang Dämon

Europäisches Naturschutzdiplom für die Krimmler Wasserfälle verlängert

Das Generalsekretariat des Europarates teilte kürzlich mit, dass mit Ministerratsbeschluss vom 20. Juni 2012 die Geltungsdauer des Europäischen Naturschutzdiploms für die Krimmler Wasserfälle um weitere zehn Jahre verlängert werde. Damit wird die bedeutende Stellung des innerhalb des Nationalparks Hohe Tauern gelegenen Naturdenkmals unterstrichen.

Das Europäische Naturschutzdiplom des Europarats ist eine Auszeichnung für hervorragende Naturmonumente auf unserem Kontinent, welches die Krimmler Wasserfälle erstmals 1967 erhalten haben. Die Geltungsdauer dieses Prädikats ist freilich begrenzt und nur, wenn der Erhaltungszustand des Naturmonuments gewährleistet ist und sachlichen Empfehlungen zufriedenstellend nachgekommen wird, kann diese hohe Auszeichnung verlängert bzw. wiederverliehen werden.

Der Europarat hat mit der Erneuerung des Europäischen Naturschutzdiploms für die Krimmler Wasserfälle acht Empfehlungen verbunden, unter anderem eine Verbesserung der Schutzbestimmungen einschließlich einer konkreteren Integration in den Managementplan des Nationalparks Hohe Tauern.

Weitere Anstrengungen sind auch notwendig, um durch geeignete Maßnahmen die natürliche Schönheit der imposanten Wasserfälle für künftige Generationen sicherzustellen und Beeinträchtigungen der hohen ästhetischen Qualität der Landschaft rund um die Krimmler Wasserfälle, vor allem im Raum Wasserfallboden und Schöngangerl, zu vermeiden.

Dies gilt auch für Landschaftsbeanspruchungen wie etwa Souvenirshops, Gesundheitsarena und allfällige Beeinträchtigungen durch neue Sportarten wie Eisfallklettern.



Der unterste der insgesamt 380 m hohen Krimmler Wasserfälle (Bild: H. Hinterstoisser).

Großer Wert wird seitens des Europarates auch auf die Weiterführung bzw. Stärkung der Kooperation mit örtlichen Einrichtungen, Grundbesit-

zern, Gemeinde und dem Österreichischen Alpenverein (ÖAV), dem verdienstvollen Erhalter des Wasserfallweges, gelegt. Die Empfehlungen zielen außerdem darauf ab, wissenschaftliche Forschungsarbeiten betreffend die regionale Vogelwelt sowie Untersuchungen der heimischen Flechten- und Moosflora, welche im Einflussbereich der Sprühnebel des Wasserfalls besondere Ausprägungen findet, durchzuführen.

Alles in allem ist die Wiederverleihung des Europäischen Naturschutzdiploms durch den Europarat eine bedeutende Anerkennung der bisher für die Erhaltung der Krimmler Wasserfälle erbrachten Leistungen, der Arbeit der Nationalparkverwaltung und der örtlichen Interessenten. Sie ist aber auch eine Verpflichtung für die Zukunft, die Erhaltung des Naturphänomens Krimmler Wasserfälle ernst zu nehmen und als langfristigen Wert von kontinentalem Interesse zu verstehen.

H.H.

Neue Wegbau-Technik spart Kosten und schont Umwelt

Die Riedlstraße in Adnet wird derzeit saniert und wieder auf einen zeitgemäßen Stand gebracht. Bei der Durchführung einer Stabilisierung mit dem „Baumischverfahren“ wird das Material der bestehenden Weganlage wieder verwendet.

„Mit der weiteren Verwendung des vorhandenen Materials werden bei einer Sanierung weniger Rohstoffe verbraucht und die Kosten sind um rund 40 Prozent niedriger als bei herkömmlichen Neubauten. Mit diesem Baumischverfahren leisten wir somit einen wichtigen Beitrag zum Umweltschutz“, sagte dazu Landesrat Sepp Eisl.

Die Riedlstraße ist eine Gemeindestraße mit überörtlicher Bedeutung und ist im Programm des Fonds zur Erhaltung Ländlicher Straßen (FELS). Sie verbindet die Gemeinden Hallein, Adnet und Vigaun. Bei der Sanierung wird auf rund 1,5 Kilometern die Tragschicht verstärkt. Technisch wird dieses Verfahren „Stabilisieren im Baumischverfahren“ genannt. Auf die bestehende Straße wurde eine Schotterschicht von 15 Zentimetern aufgelegt, darüber ein Bindemittel aufgebracht und mit einer Fräse der Altbestand mit der neuen Schotterschicht bis auf eine Tiefe von 30 Zentimetern durchmischt. Abgeschlossen wird der Aufbau mit einer Asphalttschicht.

LK

Neophytenbekämpfung in den Schutzgebieten

Großes Interesse in der Bevölkerung

Invasive Neophyten (gebietsfremde Pflanzen) beschäftigen Biologen und Naturschützer schon seit längerer Zeit. Auf Arten, die in natürliche Lebensräume eindringen und wertvolle Ökosysteme verändern, wird besonders in Naturschutzgebieten starkes Augenmerk gelegt.

Das Drüsige Springkraut (*Impatiens glandulifera*), der Riesenbärenklau (*Heracleum mantegazzianum*), der Japanische Staudenknöterich (*Fallopia japonica*) und die Goldrute (*Solidago canadensis* und *Solidago gigantea*) sind in viele Schutzgebiete vorgedrungen.

Gebietsfremde Arten im Bürmooser Moor!

Die große Vielfalt an unterschiedlichen Lebensräumen im Natur- und Europaschutzgebiet Bürmooser Moor, die vom Torferneuerungsverein Bürmoos mit viel Einsatz gepflegt wird,



Im Winter wird im NSG Bürmooser Moor der Goldregen zurückgeschnitten (Bild: R. Kaiser).

hat einen beeindruckenden Artenreichtum hervorgerufen. Leider bietet diese Habitatdiversität auch eini-

gen Neophyten Etablierungsmöglichkeiten. So haben sich im Schutzgebiet das Drüsige Springkraut, der Riesenbärenklau, der Goldregen und die Goldrute angesiedelt. Um die Bestände möglichst zu dezimieren oder zumindest unter Kontrolle zu halten, werden vom Torferneuerungsverein die betroffenen Flächen zum Teil mehrmals jährlich gemäht. Die Mahd zeigt für alle der problematischen Arten gute Erfolge, ein langer Atem ist aber in jedem Fall gefragt.



Zweimal jährlich werden die Massenbestände des Drüsigen Springkrauts gemäht (Bild: R. Kaiser).

Massenbestände des Drüsigen Springkrauts an den Ufern des Eisbaches!

Auf Initiative der Schutzgebietsbetreuung wurde im Jahr 2008 ein Pilotprojekt zur Bekämpfung des Drüsigen Springkrauts im Natur- und Europaschutzgebiet Wenger Moor gestartet. Entlang des Eisbaches und des Wallerbaches haben sich im ansonsten na-

turnahen bachbegleitenden Ufergehölz Massenbestände des Drüsiges Springkrauts entwickelt. Unter Mithilfe vieler ehrenamtlicher Helfer aus den umliegenden Gemeinden werden durch händisches Ausreißen der Pflanze samt Wurzel jährlich die Bachläufe vom Springkraut befreit. Der Einsatz zeigt gute Erfolge: wo noch vor wenigen Jahren das Springkraut das Bachufer prägte, haben inzwischen heimische Waldrandarten wieder die Oberhand gewonnen. Die Massenbestände konnten deutlich reduziert werden, man findet nur mehr sehr kleine, wenig vitale Exemplare des Springkrauts im Unterwuchs von Brennnesseln, Wald-Ziest und Co. Der Arbeitsaufwand für die Bekämpfung hat in den letzten Jahren stark abgenommen. Es ist jedoch weiter notwendig, die Bachläufe alljährlich zu kontrollieren, um eine neuerliche Etablierung von Keimlingen aus ev. noch vorhandener Samen im Boden zu verhindern. So wird es auch im kommenden Jahr einen Bekämpfungseinsatz im Wenger Moor geben – wenn auch mit erheblich weniger Stunden-aufwand.

Wir gehen „springkrauten“!

Die Problematik der invasiven Neophyten ist aber nicht mehr nur ein Thema für Biologen und Naturschützer. Immer größere Teile der Bevölkerung werden auf dieses Thema aufmerksam. Aufgrund der vermehrten Berichterstattung in den Salzburger Medien über Arten wie das Drüsiges Springkraut oder den Japanischen Staudenknöterich, wenden sich immer mehr Menschen auf der Suche nach Rat an die Schutzgebietsbetreuung. So haben sich im ganzen Land Salzburg Personen engagiert und auf unterschiedliche Weise versucht, dem Problem zu begegnen.

Der Krallerbach in Maria Alm ist 2012 springkrautfrei!

Dem Beispiel der Bekämpfungsaktionen im Wenger Moor ist auch Jan



Viele Tiere, wie z. B. die Raupen des Tagpfauenauges, sind auf einheimische Pflanzen als Futter angewiesen (Bild: E. Ortner).

Ware, eine begeisterte Naturbeobachterin in Maria Alm, gefolgt. Sie hat etliche ehrenamtliche Helfer mobilisiert und begonnen, die Ufer des Krallerbaches im Krallerwinkel zu bearbeiten. An einem Aktionstag wurde ein Kilometer Bachufer vom Springkraut befreit. Die steilen Böschungen waren eine besondere Herausforderung, die die Gruppe mit

Leitern und erfahrenen Bergsteigern, sowie einer Kletterseilschaft bestens meisterte. Die Springkraut-Bekämpfer in Maria Alm wurden hervorragend durch die Gemeinde unterstützt, das in Säcken und auf Haufen deponierte Springkraut wurde von Gemeindemitarbeitern abgeholt und fachgerecht entsorgt. Weitere Privatpersonen haben sich bei Jan Ware



Ein Teil der Gruppe, die Jan Wares Aufruf gefolgt sind, nach dem „springkrauten“ (Bild: J. Ware).

Rat geholt und in der Umgebung ihrer Gärten auf Eigeninitiative das Springkraut bekämpft. „Wir gehen springkrauten“ ist bei der Gruppe in Maria Alm inzwischen ein geflügeltes Wort.

Um den Neophyten und der Untugend, Gartenabfälle an Waldrändern zu deponieren, entgegenzuwirken, hat der Bürgermeister von Maria Alm vorgeschlagen, einen Naturschutzbeauftragten des Gemeinderates zu ernennen. So kann man solchen Problemen in Zukunft besser begegnen.

Arbeit mit Kindern – Sensibilisierung der Jugend!

Ein Beispiel für eine gelungene Aktion mit Kindern liefert die Volksschule Fuschl. Auf Initiative einer ehemaligen Lehrkraft wurde mit den Kindern aller Klassen der VS Fuschl im Nahbereich der Schule eine Springkrautbekämpfungsaktion durchgeführt. Massenbestände des Springkrauts haben sich auf einem Lagerplatz von Gartenabfällen am Waldrand etabliert. Nach einer Einführung mit Informationen über die Pflanze und Erläuterung über die Problematik von invasiven Neophyten, konnten die Kinder zur Tat schreiten! Obwohl das Springkraut hier inmitten von Brennnesseln wuchs, waren die Kinder mit Feuereifer dabei. Es kam eine große Menge Material zusammen, das dankenswerterweise von der Gemeinde Fuschl abgeholt und entsorgt wurde.

Privates Engagement!

Im westlichen Teil des Natur- und Europaschutzgebietes Wenger Moor in der Nähe des Strandbades Zell, haben Anwohner die starke Ausbreitung des Drüsigen Springkrauts bemerkt und sind zur Eigeninitiative übergegangen. Insgesamt 35 Stunden über mehrere Tage verteilt haben Kinder und Jugendliche aus Hutlich letztes Jahr gearbeitet, um die Umgebung ihres Zuhauses von den Springkrautpflanzen zu befreien. Mit



Schüler der 3. und 4. Klasse in einem mannshohen Springkrautbestand (Bild: E. Ortner).

Unterstützung der Eltern wurde das Material mit dem PKW abtransportiert und fachgerecht entsorgt. Auch heuer werden die Kinder wieder zur Tat schreiten!

Tipps im Umgang mit dem Drüsigen Springkraut

Das Drüsige Springkraut ist eine einjährige Pflanze, die im Winter komplett abstirbt und sich im nächsten Jahr aus den Samen wieder etabliert. Daher sind bestandsregulierende Maßnahmen nur vor der Samenreife sinnvoll. Das Drüsige Springkraut blüht in Salzburg von Ende Juni/Anfang Juli bis spät in den September/Oktober hinein. Der beste Zeitpunkt für Bekämpfungsaktionen ist Anfang Juli, die Pflanzen haben noch keine

Samen angesetzt, sind aber bereits groß genug, dass sie im Gelände gut sichtbar sind. Es empfiehlt sich, einige Wochen später das Gebiet noch einmal zu kontrollieren, um später gekeimte oder eventuell übersehene Pflanzen zu entfernen.

Bestandsregulierung durch Mahd

- Zweimal jährlich, Mähgut entsorgen
- Ende Juni/Anfang Juli, vor der Blüte und Samenreife
- Nachkontrolle Mitte August
- **Vorteil:** geringerer Zeitaufwand; aufgrund des Geländes nicht überall möglich

Bestandsregulierung durch händisches Ausreißen

- Pflanze samt Wurzel ausreißen, von der Wurzel trennen, Sammelgut entsorgen
- Ende Juni/Anfang Juli, vor der Blüte und Samenreife
- Nachkontrolle Mitte August
- Da das Drüsige Springkraut gerne zwischen Brennnesseln wächst,



Kontakt

Elisabeth Ortner, MSc
Schutzgebietsbetreuung
am Haus der Natur
Tel. 0662/84 26 53-3303
elisabeth.ortner@hausdernatur.at

Gartenhandschuhe verwenden, langärmelige Kleidung und feste Schuhe anziehen. Mückenschutz nicht vergessen.

- **Vorteil:** Schonung der heimischen Arten, die mit ihrem Blütenangebot eine wichtige Nahrungsgrundlage für Insekten darstellen.

Entsorgung des Mäh- bzw. Sammelgutes

Solange die Pflanzen noch keine Samen produziert haben, kann das Material kompostiert werden. Eine Lagerung von Pflanzenmaterial in der Natur ist nicht empfehlenswert, da einzelne Exemplare wieder anwurzeln und zur Blüte gelangen können. Bei samenhaltigem Material empfiehlt es sich, die Pflanzen in Säcke zu verpacken und als Sondermüll zu entsorgen.

Elisabeth Ortner

Subventionsbericht 2011 online abzurufen

Transparenz und Offenheit ist besonders bei Förderungen durch Gelder des Landes unverzichtbar, dies betonte Finanzreferent Landeshauptmann-Stellvertreter Mag. David Brenner und wies auf den aktuellen Subventionsbericht 2011 hin, der ab nun auch online auf der Website des Landes abrufbar ist.

Auf Initiative von Finanzreferent Brenner sind seit nunmehr drei Jahren auf der Landes-Website unter www.salzburg.gv.at/transparentes-budget sämtliche Unterlagen zur Finanzgebarung des Landes Salzburg online abzurufen.

Dazu gehören die Landesbudgets seit 2002 bis hin zum aktuellen Rechnungsabschluss, den Landesvoranschlag für 2012 und den Beteiligungs- und Subventionsberichten.

LK

Zeller Moor in Seekirchen am Wallersee

Springkraut

Zum Springkraut

Das Springkraut ist nun auch im westlichsten Teil des Naturschutzgebietes nahe dem Campingplatz Zell am Wallersee, Naturstrandbad und dem Bahndamm der ÖBB im Vormarsch. Die Fotos belegen die unerfreuliche Situation.

Durch den eifrigen, freiwilligen Einsatz der Bewohner dieses Teils in Huttich im Vorjahr konnte die Ausbreitung hoffentlich ein wenig eingedämmt werden. In gesamt ca. 35 Arbeitsstunden wurden die Pflanzen

samt Wurzeln ausgerissen und mittels PKW-Anhänger abtransportiert. Der Stolz der mithelfenden Kinder bzw. Jugendlichen Ina, Gloria und Sophie ist erkennbar.

Zur Säuberung

Ina und Gloria haben diesen Sektor des Naturschutzgebietes im April dieses Jahres ohne jegliche Aufforderung oder Mithilfe von Erwachsenen eine Säuberungsaktion durchgeführt. Das Ergebnis lässt sich sehen.

Walter Massak



Mannshohes Springkraut



In Säcken verpackt konnte das Material abgeholt und entsorgt werden (Bilder: W. Massak).

Paradiesvögel im Haus der Natur

Haben Sie schon einmal das wunderbare Schauspiel balzender Paradiesvögel beobachtet? Sie plustern ihre Schmuckfederbüschel zu einem prächtigen Fächer auf, verbeugen sich, tanzen im Kreis, zucken mit den Flügeln, strecken und beugen rhythmisch ihre Beine - begleiten ihr aufsehenerregendes Werben mit Federrascheln, Klicken oder auffälligen Gesängen.

Die Sonderausstellung „Paradiesvögel – gefiederte Top-Models und göttliche Verführer“ lässt diese Faszination lebendig werden und begleitet auf einen Streifzug durch die Natur- und Kulturgeschichte dieser ungewöhnlichen Tiere. Die Ausstellung ist seit 23. Mai bis 11. November 2012 im Haus der Natur in Salzburg zu sehen.

Wunder der Natur zugänglich machen

„Die Ausstellung zeigt eine außergewöhnliche Tiergruppe, die sowohl aufgrund ihrer Schönheit als auch ihres außergewöhnlichen Verhaltens als Wunder der Natur bezeichnet werden kann“, betonte Direktor Dr. Norbert Winding. „Dieses Naturwunder

machen wir möglichst vielen Menschen zugänglich. Paradiesvögel haben in vielerlei Hinsicht Bedeutung erlangt: So sind ihr Balzverhalten und bizarres Aussehen als Beispiele für sexuelle Selektion ein wichtiges Thema in der Evolutionsbiologie.“

Lebensnah gestaltete Dschungelszenarien sowie beeindruckende Film- und Fotodokumente vermitteln bei der Ausstellung einen Eindruck von der Vielgestaltigkeit und Pracht der Paradiesvögel. In der Galerie der Schönheiten werden einige Arten näher vorgestellt, die Besucherinnen und Besucher erhalten seltene Einblicke in das wunderbare Schauspiel ihrer Balz.

Schon die ersten Paradiesvögel, die Anfang des 16. Jahrhunderts Europa erreichten, faszinierten Wissenschaftler, Künstler und Laien gleichermaßen – und bis heute haben sie kaum etwas von ihrer Faszination eingebüßt. Die Einwohner ihrer Heimat nannten sie „Vögel der Götter“ und erzählten sich wunderliche Dinge von den ebenso seltsamen wie schönen Tieren. Stand zunächst die aus heutiger Sicht befremdlich anmutende Diskussion im Vordergrund, ob es sich um fußlose Himmelswesen handelt, so

waren es später ihre Schönheit sowie Fragen der Evolutionsbiologie, die das Interesse an den prächtigen Tieren wach hielten. Dem berühmten Wissenschaftler Charles Darwin bereiteten sie Kopfzerbrechen, da sie mit ihrem scheinbar hinderlichen Federschmuck so gar nicht in sein Konzept der natürlichen Auslese passten.

Paradiesvogelbälge als Tausch- und Zahlungsmittel

Seit Jahrtausenden werden Paradiesvögel von den Einwohnern Neuguineas und benachbarter Inseln gejagt, um als Schmuck, Statussymbol oder Zahlungsmittel Verwendung zu finden. Bis heute spielen sie eine große Rolle bei der Anfertigung beeindruckender Kopfschmuckstücke, die bei festlichen Anlässen getragen werden. Paradiesvogelbälge wurden auch als Handelsware und Zahlungsmittel eingesetzt. So schmückt das Portrait dieser Tiere bis heute die Münzen, Geldscheine und Briefmarken Papua-Neuguineas und Indonesiens.

Vogelleichen auf Frauenköpfen

Um 1900 kamen Paradiesvögel in Europa als Hutschmuck in Mode. Die Damenwelt war verrückt nach den Kreationen der „Haute Nature“. Die zunehmende Nachfrage führte zu deutlich steigenden Preisen und machte die Jagd lukrativ. In Deutschland formierte sich allerdings Widerstand gegen diesen Vogelmord für Modezwecke. Der 1899 gegründete Bund für Vogelschutz widmete sich diesem Thema, organisierte eine Kampagne und betrieb intensive Lobbyarbeit. Der Erfolg war ein 1914 verhängtes Abschussverbot, das wegen des Krieges und des daraus resultierenden Verlusts der deutschen Kolonien nie mehr aufgehoben wurde.



Eröffnung Sonderausstellung Paradiesvögel im Haus der Natur, im Bild Dir. Norbert Winding, LR Tina Widmann und Dr. Michael Apel (Bild: LPB/Neumayr).

LK

In der Volksschule Puch waren die Schmetterlinge los!

Vier Wochen lang konnten die VolksschülerInnen und BesucherInnen der Volksschule Puch alles Mögliche über Schmetterlinge erfahren.

Die wunderschöne Wander-Ausstellung über Schmetterlinge der Naturschutzabteilung des Landes Salzburg war über vier Wochen in der Volksschule Puch zu Gast.

Großes Interesse riefen die vielfältigen Schmetterlinge der Ausstellung hervor. Vor allem die Fotos begeisterten die kleinen aber auch die großen Besucher der Volksschule. Anlässlich des Tages der offenen Tür am 25. April 2012 wurde die Wanderausstellung von der Berg- und Naturwacht Einsatzgruppe Puch aufgebaut und stand für vier Wochen in der Volksschule.

In diesem Zeitraum wurde die Schmetterlingsausstellung auch für Unterrichtszwecke genutzt und hat-

te somit für die Lehrpersonen einen guten Dienst erwiesen. Den Abbau der Ausstellung erledigten wiederum

eifrige Mitglieder der Einsatzgruppe Puch.

Ing. Erwin Bernsteiner, EG Puch



Ausstellung über Schmetterlinge in der Volksschule Puch (Bild: H. Thomasser).

Nachruf auf Herrn Landeshauptmann Dr. Hans Katschthaler

Am 5. Juli 2012 verstarb in Salzburg Altlandeshauptmann Dr. Hans Katschthaler. Mit ihm verliert Salzburg einen stets redlichen, pflichtbewussten und toleranten Demokraten, einen Mann von Weitblick, Einfühlungsvermögen, Konzipianz und Glaubwürdigkeit. Politik mit guten moralischen Wurzeln für die Gestaltung des öffentlichen Lebens war sein großes Anliegen.

Hans Katschthaler wurde am 13. März 1933 als Sohn eines Briefträgers in Embach, Pinzgau, geboren. 1953 maturierte er an der damaligen Lehrerbildungsanstalt in Salzburg. Katschthaler wirkte fortan als Päd-

goge und studierte Geschichte an der Universität. 1968 wurde er Direktor des musisch-pädagogischen Gymnasiums in Salzburg.

1974 holte ihn Landeshauptmann Dr. Hans Lechner als Landesrat in die Salzburger Landesregierung. Schon 1977 übernahm Katschthaler die Funktion des Landeshauptmann-Stellvertreters und war mit verschiedenen Ressortbereichen, unter anderem Finanzen, Schule und Bildung betraut. 1984 übernahm Katschthaler auch das Naturschutzressort einschließlich des Nationalparks Hohe Tauern, welcher ihm fortan ein besonderes Anliegen war. In die Amts-

zeit von Landeshauptmann-Stellvertreter Dr. Hans Katschthaler fielen im Naturschutz unter anderem wichtige Weichenstellungen für den damals völlig neuen Vertragsnaturschutz und der landesweite Fließgewässerschutz als Vorstufe zu einem umfassenden Schutz bedrohter Lebensräume.

1989 wurde Dr. Hans Katschthaler Landeshauptmann von Salzburg und als solcher behielt er sich den Ressortbereich Nationalpark Hohe Tauern, für dessen Implementierung er besondere Verdienste erwarb. Er war stets bestrebt, die Nationalparkidee in der Region selbst zu verankern. Legendär ist sein wiederholt getroffene

ner Ausspruch, wonach ihm „inser Nationalpark“ lieber sei als ein okroyierter „internationaler Nationalpark“. Auf Ausgleich und die Vermeidung sozialer Härten bedacht, holte Landeshauptmann Dr. Hans Katschthaler stets die Standpunkte aller Beteiligten ein, bevor er Entscheidungen fällte. In seine Amtszeit als Landeshauptmann fällt unter anderem die Aufwertung des Naturschutzes zu

einer eigenen Abteilung innerhalb der Landesverwaltung (1992) und die Gründung der Landesumweltanwaltschaft.

Nach seinem Ausscheiden aus der Landesregierung 1996 blieb Dr. Hans Katschthaler in verschiedenen Gremien weiterhin ehrenamtlich aktiv. So gehörte er insgesamt 30 Jahre dem Kuratorium des Hauses der Natur

und dem Nationalparkkuratorium an. Landeshauptmann a. D. Dr. Hans Katschthaler gilt vielen als einer der letzten Humanisten in der Politik, dessen Ehrlichkeit, Vertrauenswürdigkeit und von tiefem Gerechtigkeits-sinn geprägtes Bemühen um einen Ausgleich von Interessen weit über seinen Tod hinaus Beispiel gebend bleiben wird.

H. Hinterstoisser

Nachruf auf OAR Karl Zwittlinger

Am 12. April dieses Jahres ist Oberamtsrat Karl Zwittlinger, ein langjähriger verdienstvoller Mitarbeiter im damaligen Naturschutzreferat des Amtes der Salzburger Landesregierung, im 78. Lebensjahr verstorben.

Im Jänner 1935 in Oberösterreich geboren (wie viele Wahl-Salzbürger), wuchs Karl Zwittlinger mit zwei Geschwistern in der schweren Kriegs- und Nachkriegszeit in Wartberg ob der Aist (Mühlviertel) auf.

Nach seinen ersten Berufsjahren bei der B-Gendarmerie und beim Bundesheer trat er bereits im Jahr 1962 in das Amt der Salzburger Landesregierung ein, wo er zunächst in der Abteilung 4 (Land- und Forstwirtschaft) tätig war. Sein damaliges hauptsächliches Aufgabengebiet war die Elektrifizierung von Bergbauernhöfen und deren Anschluss an das Telefon-Netz.

Im Jahr 1970 wechselte er – mittlerweile verheiratet und Vater dreier Kinder – in das Naturschutzreferat, das damals noch der Kultur-Abteilung (12) angegliedert war und von Hofrat Dr. Kurt Conrad geleitet wurde.

Karl Zwittlinger war in dieser Pionier-Phase des amtlichen Naturschutzes als Gebiets-Sachbearbeiter für den Lungau tätig („Naturschutzbeauftragte“ gibt es erst seit 1978). Ein weiteres wichtiges Aufgabengebiet von Karl Zwittlinger war die (mühe-

volle) Vorbereitung der Ausweisung von Landschaftsschutzgebieten: eine ganze Reihe derartiger Schutzgebiete, die heute noch eine wesentliche Grundlage der behördlichen Naturschutzarbeit bilden, stammt aus dieser Zeit.

Vor allem aber war Karl Zwittlinger bis zu seiner Pensionierung im Jahr 1995 Finanz-Verwalter der Naturschutzmittel des Landes Salzburg. Diese Aufgabe war für ihn wie maßgeschneidert, da er ein überaus verlässlicher Mitarbeiter war. Neben seiner Verlässlichkeit erinnert sich der Autor dieser Zeilen, der mehr als

20 Jahre mit dem „Charlie“ zusammenarbeiten durfte, noch gern an zwei weitere Wesenszüge von Karl Zwittlinger, nämlich dessen Bescheidenheit und sein humorvoller, liebenswürdiger Umgang mit der Kollegenschaft und mit allen Menschen, mit denen er zu tun hatte.

Mit dem Ableben unseres Karl Zwittlinger haben wir einen wertvollen Menschen verloren, der in der „Naturschutz-Familie“ für viele nicht nur ein Kollege, sondern ein echter Freund war. Wer ihn kannte, wird ihn nicht vergessen.

HR Mag. Josef Fischer-Colbrie



OAR Zwittlinger mit Mag. Fischer-Colbrie und Dr. Loos (von links nach rechts) auf dem Gipfel des Hochkranz, Gemeinde Weißbach bei Lofer (Bild: Mag. Fischer-Colbrie).

Zukunftskonzept für Salzburger Wald wird umgesetzt

Gemeinsam mit den Experten aus allen Bezirken wird vom Land Salzburg das Zukunftskonzept für den Salzburger Wald weiterentwickelt.

Gestartet wurde dieser Prozess vor zwei Jahren von der Landesforstdirektion. Gemeinsam mit Grundeigentümern werden wichtige Maßnahmen umgesetzt und vor allem Schutzwälder nach den großen Stürmen der vergangenen Jahre wieder aufgeforstet.

„Diese Wiederbewaldung nach den riesigen Sturmschäden weiter zu begleiten und notwendige Maßnahmen zu setzen, hat nach wie vor höchste Priorität. Wir wollen den Wald als Schutz-, Erholungs- und Naturraum für die kommenden Generationen erhalten. In den vergangenen Jahren hat er vor allem als Energielieferant stark an Bedeutung gewonnen. Aus diesem Grund wurde mit dem Holzmobil auch ein wichtiges Mobilisierungsprojekt gestartet. Holzmobil unterstützt Waldbesitzer bei der nachhaltigen Nutzung des Zuwachses auf ihren Waldflächen“, sagte Landesrat Sepp Eisl. „Es geht dabei vor allem darum, gemeinsam mit dem jeweiligen Waldbesitzer die beste langfristige Bewirtschaftungsstrategie zu entwickeln. So können einerseits Holz mobilisiert, das Potenzial besser ausgeschöpft und andererseits langfristig die gesunde Entwicklung des Salzburger Waldes bestmöglich unterstützt werden.“

Diese weitere Professionalisierung der Waldbewirtschaftung wird sehr gut angenommen. Insgesamt wurden bisher rund 8.000 Hektar bereits beplant. Die Grundlage für diese Arbeit liefern modernste Daten aus dem Geoinformationssystem. Als nächster Schritt werden in Vorbereitung für das neue EU-Förderprogramm Nachhaltigkeitskriterien für alle Waldfunktionen definiert.

Landeskorrespondenz



Die Wiederbewaldung nach den Sturmschäden des vorigen Jahrzehnts stellte vor allem im Schutzwald eine große Herausforderung dar (Bild: H. Hinterstoisser).

Landespressebüro wird zum Landes-Medienzentrum

Am Freitag, 29. Juni, wurden eine Verordnung der Landeshauptfrau sowie zwei Verordnungen der Salzburger Landesregierung im Landesgesetzblatt unter www.salzburg.gv.at kundgemacht.

Aufgrund Verordnung der Landeshauptfrau, mit der die Geschäftseinteilung des Amtes der Salzburger Landesregierung geändert wird, werden die von der Landesregierung am 18. Juni beschlossenen Strukturreformen im Amt der Salzburger Landesregierung eingeleitet. Wesentliche Änderungen betreffen die Fachabteilung Landespressebüro und das Referat Redaktion und Verlag, die beide aufgelöst werden. Die Aufgaben des Landespressebüros werden als Referat 0/06 Landes-Medienzentrum – Information, Kommunikation, Marketing in der Landesamtsdirektion wahrgenommen (neue E-Mail-

Adresse landesmedienzentrum@salzburg.gv.at, Telefonnummern bleiben gleich), wobei der Geschäftsbereich Fachreferentin Marketing in das neu geschaffene Referat 0/06 in der Geschäftseinteilung integriert wird.

Die Fachabteilung Hochschulen, Wissenschaft und Zukunftsfragen wird rückgestuft und als Referat der Bildungsabteilung angegliedert. In der Landesbaudirektion soll die Fachreferentenstelle Landesgeologischer Dienst in ein Referat umgewandelt werden. Weiters wird ein neues Referat „Zentrale Dienste, Rechnungswesen und Controlling“ geschaffen, in dem alle bisher dem Landesbaudirektor unmittelbar zugeordneten Ressourcen betreffend zentrale Dienste zusammengefasst werden. Strukturell entfällt die Fachabteilung Verkehrsinfrastruktur.

LK

Wildverbiss schadet der Biodiversität

Der Landesforstgarten Salzburg mit Gärten in Werfen, Tennneck und Mittersill kann auf ein erfolgreiches Wirtschaftsjahr zurückblicken. Knapp eine Million Jungbäume wurden 2011 verkauft, informierte der Leiter des Landesforstgartens, Ing. Hubert Wenninger. Den Löwenanteil nehmen Fichten mit 560.000 verkauften Pflanzen ein, gefolgt von Lärchen mit 281.000 sowie Tannen mit 71.000 Jungbäumen. Die Umsätze stiegen gegenüber 2010 um 17 Prozent, was Wenninger auf die rege Schlägerungstätigkeit aufgrund des sehr guten Holzpreises zurückführt.

Der Laubholzanteil beim Verkauf ist weiter gering, da bei Laubhölzern sehr starke Wildschäden auftreten und dadurch teure Schutzmaßnahmen getroffen werden müssen. Der hohe Lärchenanteil ist besonders in den Gebirgsgauen, in denen die Tanne als Mischbaumart nicht geeignet ist, für einen stabilen Waldaufbau besonders wichtig. Im Flach- und Tennengau sind die Tanne, teilweise die Lärche und verschiedene Laubhölzer für einen widerstandsfähigen Mischwald geeignet.

Im Landesforstgarten werden Jungbäume verkauft. Bestellt werden können die Jungbäume unter www.salzburg.gv.at/landesforstgarten bzw. unter forstgarten@salzburg.gv.at per E-Mail. Fichten mit 40 bis 70 Zentimeter Höhe sind zu 100 Stück um 46 Cent pro Baum zu haben, mit Ausnahme von Zirben kosten alle Nadelhölzer unter einem Euro pro Stück. Laubbäume kosten zwischen 61 Cent (Stieleiche) und 2,78 Euro (Pappel). Bei Abgabe kleinerer Mengen wird ein Preiszuschlag von 25 Prozent verrechnet. LK



Intensiver Verbiss, wie hier nahe einer Wildfütterung im Pongau, führt zu „Kollerbuschen“, die massive Zuwachseinbußen der Waldbäume bewirken (Bild: H. Hinterstoisser).

„Weiterbauen am Land“

Die Gemeindeentwicklung Salzburg widmet sich innerhalb des Jahresthemas „Neues Leben in alten Mauern“ in ihrer nunmehr dritten Veranstaltungsserie dem Erhalt landwirtschaftlicher Gebäude.

Dazu wurde auch die Wanderausstellung „Weiterbauen am Land“ gestaltet, die vom 3. bis 25. Mai in der Höheren land- und forstwirtschaftlichen Schule Ursprung in Elixhausen gezeigt wurde. Bei der Eröffnung präsentierte Ausstellungskurator Arch. Dipl.-Ing. Walter Hauser nach der Begrüßung durch Dir. Hofrat Mag. Dr. Wolfgang Stehrer, Bürgermeister Markus Kurcz und Ökonomierat Walter Strasser einen Film sowie die Ausstellung.

Die Ausstellung widmet sich der von Bauernleuten häufig gestellten Frage: „Erhalten, erweitern oder neu bauen?“. Dabei werden die Wandlungen

und geänderte Nutzungen landwirtschaftlicher Gebäude an Hand von Objekten dargestellt. Gezeigt werden Beispiele für „Bauernhaus bleibt Bauernhaus“, „Bauernhaus wird Wohnhaus“, „Stall wird Ferienwohnung“ oder „Stall wird Bürogebäude“. Durch die Ausstellung wird auch vor Augen geführt, dass die Veränderung unserer Lebensweise während der vergangenen 100 Jahre zu einem massiven Wandel des Lebensraumes und unserer Kulturlandschaft geführt hat. Das bäuerliche Erbe, speziell die Bauernhöfe, schieben die Verlierer dieser breiten strukturellen und gesellschaftlichen Umbrüche zu sein, sodass sich die Frage stellt, ob Verfall und Abbruch eines Jahrhunderts alten Hofes der einzige Ausweg sind. Die Ausstellung „Weiterbauen am Land“ liefert Impulse und Informationen zu diesem Themenbereich.

LK



Information

Über Details informiert eine **aktuelle Preisliste** unter http://www.salzburg.gv.at/preisliste_2012.pdf

Hervorragende Qualität von Salzburgs Almen

Ein Genusskrone-Siegerkäse 2012 kommt von der Jaidbachalm im Krimmler Achenental. Landesrat Sepp Eisl und Bürgermeister Mag. Erich Czerny haben kürzlich bei den Almbauern Rudi und Gerda Steger und Sennerin Marianne Steger auf eine Käsejause vorbeigeschaut.

„Es ist immer wieder ein Genuss, welche Schmankerl und hervorragenden Produkte auf unseren Almen hergestellt und serviert werden. Diese Vielfalt müssen wir weiter steigern und ausbauen. Wenn wir den Gästen und Einheimischen unsere Produkte näherbringen, werden sie zu heimischen Erzeugnissen greifen. Goldes Wert sind Initiativen, wie die Schaukäserei hier auf der Jaidbachalm. Besucherinnen und Besucher erleben die Käseherstellung hautnah. Diese Erfahrungen und Werbung für die Erzeugnisse unserer Bauern sind unbezahlbar“, sagte Landesrat Sepp Eisl. „Ich gratuliere den Bauersleuten Gerda und Rudi Steger mit ihrem Team zum Sieg bei der österreichischen Genusskrone. Sie haben sich gegen eine starke Konkurrenz durchgesetzt“, gratulierte Landesrat Sepp Eisl den Gewinnern.

Die Jaidbachalm im Krimmler Achenental erstreckt sich von 1.700 Meter bis hinauf auf 2.500 Meter Seehöhe und umfasst insgesamt eine Fläche von 220 Hektar.

Heuer wurden auf die Alm 20 Milchkühe, drei Kalbinnen und ein Noriker mit Fohlen aufgetrieben. Insgesamt werden auf der Alm alljährlich rund 3.000 Kilogramm Käse hergestellt. Besonders beliebt bei Wanderern und Kindern ist das Pony, das die Sommerfrische auch auf der Jaidbachalm verbringt.

Eine einzigartige Erfahrung ermöglicht vielen Gästen die eigens errich-

tete Schaukäserei. Die Bauersleute wollen nicht nur die Produkte verkaufen, sondern auch die Geschichte

dazu erzählen und zeigen, wie der Käse hergestellt wird.

LK



Genusskrone-Käse kommt aus dem Krimmler Achenental. Sennerin Marianne Steger präsentiert stolz ihren Käse. vl: Marianne Steger, Enkelin Magdalena und Landesrat Sepp Eisl im Käsekeller der Jaidbachalm. (Bild: Markus Haslinger/LK).

DI Bonimaier zum Hofrat ernannt

In einem Festakt in der Salzburger Residenz wurde Herrn DI Johann Bonimaier, BH Tamsweg, das Dekret für den ihm verliehenen Berufstitel „Hofrat“ überreicht. DI Johann Bonimaier begann 1974 das Studium Forstwirtschaft an der Universität für Bodenkultur, nach dessen Abschluss er in den Salzburger Landesforstdienst eintrat. In Nachfolge des späteren Landesforstdirektors HR DI Franz Zaunbauer übernahm er in weiterer Folge die Bezirksforstinspektion Tamsweg und wurde schließlich Leiter der Gruppe Umwelt und Forst an der Bezirkshauptmannschaft Tamsweg. Er ist damit wesentlicher Verantwortungsträger für Umweltbelange, einschließlich Jagd und

Fischerei im Lungau. Besonders hervorzuheben ist sein Engagement und seine erfolgreiche Tätigkeit für den Naturschutz, denn in einem Spannungsfeld zwischen oftmals widerstrebenden Interessen ist es schwer, einen tragfähigen und zukunftsorientierten Konsens herzustellen. Zu den besonderen Herausforderungen seiner Tätigkeit zählten zweifellos die Katastrophenereignisse im November 2002 und im Frühjahr 2007, die rasche forstliche Maßnahmen zur Bewältigung der Sturmschäden am Lungauer Wald erforderten. Wir gratulieren dem Ausgezeichneten zur verdienten Würdigung seiner langjährigen Tätigkeit!

H. H.

Jedes Jahr gibt ein Prozent der Bauern auf

Der Anteil der landwirtschaftlichen Bevölkerung an der Gesamtbevölkerung beträgt in Salzburg drei Prozent. Nach der Agrarstrukturerhebung 2007 ist die Zahl der land- und forstwirtschaftlichen Betriebe in Salzburg gegenüber 1999 um 6,7 Prozent auf rund 10.000 gesunken. Der Anteil der Betriebe, die jährlich in Salzburg die Bewirtschaftung aufgeben, beträgt rund ein Prozent. Der Bericht wurde bei den Ausschussberatungen des Salzburger Landtages vom Landwirtschaftsausschuss unter dem Vorsitz von Ing. Sepp Schwarzenbacher (ÖVP) einstimmig zur Kenntnis genommen.

Im Jahr 2009 betragen die Einkünfte aus der Land- und Forstwirtschaft im Mittel der buchführenden Testbetriebe „nAK“ (nicht entlohnter Arbeits-

kraft) 14.521 Euro. Im Vergleich zum Jahr 2008 ergibt das ein Minus von 27 Prozent. Die Einkünfte der Betriebe beliefen sich auf 19.000 Euro, was einem Minus von 28 Prozent entspricht. Zwischen 2007 und 2008 blieben die Einkünfte hingegen relativ konstant bei rund 19.500 Euro je nAK beziehungsweise 25.500 Euro je Betrieb.

Der dramatische Rückgang der Einkünfte ist vor allem auf die sinkenden Erträge in Folge rückläufiger Marktpreise zurückzuführen. Während die Erträge einbrachen, blieben die Aufwendungen nahezu konstant.

LABg. Ernst Rothenwänder (FPÖ) betonte, dass die Pflege des Kulturgutes „landwirtschaftliche Nutzung“ oberste Priorität einzuräumen ist.

Klubvorsitzender Ing. Mag. Roland Meisl (SPÖ) stellte fest, dass der Rückgang der landwirtschaftlichen Nutzflächen bedenklich sei. Und LABg. Peter Pfeifenberger (SPÖ) regte an, Förderobergrenzen festzusetzen und vermehrt Kleinbetriebe zu fördern.

Landesrat Sepp Eisl (ÖVP) betonte, dass die Versorgungssicherheit gefährdet sei, wenn die bewirtschafteten Flächen weniger und weniger werden. Daher sollte der Agrarwirtschaft ein größeres Augenmerk geschenkt werden. Salzburg habe den größten Anteil an Biobetrieben, in der Ausbildung lege das Land Salzburg Wert darauf, die Jugendlichen an das Thema biologischer Landbau heranzuführen.

LK

Gesund in den Salzburger Almsommer

Der heurige Almsommer stand unter dem Motto „G'sund im Salzburger Almsommer“ und bot wieder eine Vielzahl an Veranstaltungen. Schwerpunktthema war die Gesundheit. Erstmals wurden in diesem Sommer Almsommer-Partnerbetriebe ausgezeichnet.

„Der Almsommer hat sich zu einer unverwechselbaren Visitenkarte der Region entwickelt“, betonte Landeshauptfrau Mag. Gabi Burgstaller bei der Eröffnung des Salzburger Almsommers auf der Palfneralm in Rauris.

„Der Salzburger Almsommer in der Ferienregion Nationalpark Hohe Tauern ist echt, unverfälscht und bodenständig“, sagte Nationalpark- und Volkskulturreferentin Landesrätin Dr. Tina Widmann. Erstmals bei der Alm-



Viele Almhütten, wie hier im Oberpinzgau, sind Anziehungspunkte für Wanderer (Bild: H. Hinterstoisser).

sommereröffnung mit dabei war auch Gesundheitsreferentin Landesrätin Mag. Cornelia Schmidjell, die den Almsommer vor allem unter anderem vom Gesichtspunkt der Gesundheitsförderung schätzt, da viele Menschen zur Bewegung draußen in der Natur motiviert werden.

Der Almsommer macht mit zahlreichen Veranstaltungen den Erlebnisraum Alpen noch attraktiver. Im Bundesland Salzburg gibt es derzeit 154 zertifizierte Almsommerhütten, die hohe Qualitätsstandards erfüllen müssen und besonderen Wert auf Tradition legen.

Zum Schwerpunktthema Gesundheit wird vermittelt, dass gute Luft, reines Gebirgsquellwasser sowie Kräuter und Heilpflanzen von den Almwiesen für das Wohlbefinden, das der Almsommer seinen Gästen beschert, stehen. Gesunde Köstlichkeiten, traditionelle Gesundheitsanwendungen und verschiedene sportliche Aktivitäten runden das Thema ab.

Rund um den erfolgreichen Almsommer gibt es eine Vielfalt an Angeboten: Unter anderem wird ein Jodel-Workshop auf der Rocheralm im Lammertal geboten, Wanderungen zu Bergseen im Lungau, Wanderungen mit Rangern im Nationalpark Hohe Tauern, Gipfelerlebnisse bei den „Seven Summits“ in Saalbach-Hinterglemm oder kulinarische Entdeckungen auf den Tennengauer Käsealmen und beim „Almgeheimnis“ im Großarlal.

Burgstaller: Almsommer macht wertvolle Arbeit deutlich

„Die Alpen prägen das Erscheinungsbild unseres Landes, sind Identitätsstifter und Erholungs- und Freizeitraum für Millionen von Menschen“, führte Landeshauptfrau Burgstaller weiter aus. „Das Ökosystem Alpen ist Heimat für Pflanzen und Tiere, eine natürliche Schatzkammer, die weltweit ihresgleichen sucht. Die Erhaltung dieses kostbaren Guts verdan-

ken wir vielen Helferinnen und Helfern, die Wanderwege pflegen, Almen und Hütten bewirtschaften oder Angebote, die uns diese Welt zugänglich machen, erarbeiten. Der Almsommer macht deutlich, wie wichtig und wertvoll diese Arbeit ist und rückt Bauern und Wirte sowie die alpinen Vereine ins Rampenlicht. Das ist umso bemerkenswerter, da die Almwirtschaft aufgrund der schwierigen und harten Arbeit im Rückgang begriffen ist. Das Hervorheben der Leistungen der bäuerlichen Wirtschaft wird den einen oder anderen davon abhalten, seine Arbeit auf den Almen aufzugeben.“

Widmann: Kulinarik ist für Urlaub oft mitentscheidend

„Besonders die Kulinarik ist für den Urlaub sehr oft mitentscheidend“, stellte Landesrätin Widmann fest. „Auf den Tisch kommt beim Salzburger Almsommer typische Hausmannskost, wie sie über die Jahrzehnte im Nationalpark Hohe Tauern zu-

bereitet und gekocht worden ist. Die Ferienregion Nationalpark Hohe Tauern ist eine Erlebnis- und Bio-Genusswelt in allen Facetten. Hier zeigt sich die Natur in ihrer schönsten Vielfalt. Bräuche, Tradition und echte Gastfreundschaft sind seit Generationen tief verwurzelt. Sie machen die Nationalparkregion zu einer der beliebtesten Urlaubsdestinationen für Naturliebhaber, Genießer, Familien und Sportbegeisterte. Die Ferienregion ist mit überdurchschnittlich vielen Bio-Bauern Europas erste Bio-Musterregion. Die Zeit, als die Nationalparkregion als kulinarischer Geheimtipp gehandelt wurde, ist längst vorbei. Dazu machen die Ruhe in der Natur, die reine Luft und die vielen Möglichkeiten, aktiv sein zu können, die Almerlebnisse einzigartig“, sagte Landesrätin Widmann.

Das Land Salzburg konnte im Sommer 2011 mit rund 10,5 Millionen Nächtigungen ein Plus von 2,7 Prozent und damit das beste Sommerergebnis seit 1995 erzielen. Bei den Ankünften gab es einen Zuwachs von 4,6 Prozent. **LK**

Meisterbriefe für Landwirte, Forstwirte und Imker

Insgesamt 88 Meisterbriefe an Landwirte, Forstwirte und Imker überreichten Landwirtschaftskammerpräsident Franz Eßl und Agrarreferent Landesrat Sepp Eisl bei einem Festakt im Heffterhof in Salzburg.

Drei Wintersemester lang haben die 39 Landwirte, 33 Forstwirte und 16 Imker in der Lehrlings- und Fachausbildungsstelle Salzburg die Schulbank gedrückt und mit beträchtlichem Zeitaufwand an ihrer Ausbildung gearbeitet.

„Persönliches Engagement und Eigeninitiative zeichnen die Bäuerinnen und Bauern, die heute ihren Meisterbrief erhalten haben, aus“, sagte Landesrat Eisl. „Es ist eine harte Arbeit, neben dem Hof und der landwirt-

schaftlichen Tätigkeit eine so intensive Ausbildung zu absolvieren. Die Salzburger Betriebe und Landwirtschaft profitieren in hohem Ausmaß von diesem Einsatz. Sie sind ein wesentlicher Beitrag zum Ausbau der Vielfalt und Unabhängigkeit in der Lebensmittelversorgung in unserem Land.“

In Salzburg gibt es mittlerweile mehr als 1.600 land- und forstwirtschaftliche Meisterinnen und Meister. Die Ausbildung genießt ein hohes Ansehen und wird nicht nur von den Voll-erwerbsbetrieben gut angenommen. Auch viele Neben- und Zuerwerbs-Landwirtinnen und -Landwirte haben ihre Berufsausbildung mit der Meisterprüfung abgeschlossen. **LK**

Regionale und biologisch produzierte Lebensmittel ideal

Die Vielfalt und die Qualität der heimischen Lebensmittel sind nur zwei der Argumente, die immer mehr Konsumenten zu heimischen, regionalen Spezialitäten greifen lassen. Denn die Menschen wollen wissen, wo die Produkte herkommen, wie sie produziert wurden und ob sie tatsächlich so frisch sind, wie sie angepriesen werden. Gute, qualitativ hochwertige Ernährung ist ein zentraler Bestandteil der persönlichen Lebensqualität, erklärte Agrarreferent Landesrat Sepp Eisl.

Eine aktuelle Umfrage zeigt, dass es für 98 Prozent der Befragten wichtig ist, dass Lebensmittel aus Österreich stammen. Das AMA-Gütesiegel hat bei 82 Prozent der Befragten einen guten Ruf. Der ideelle Stellenwert von bio, naturnah oder umweltschonend hergestellten Lebensmitteln ist hoch.

LK



Viele Profis nahmen am Wiberg Seminar gemeinsam mit den Genussregionen teil. Alois Gasser, Leiter des Wiberg Team Inspiration, Pauline Trausnitz-Heinrich, GenussRegionen Marketing Landesprojektmanagement Salzburg, Landesrat Sepp Eisl und Marcus Winkler, Wiberg Eigentümer und Geschäftsführender Gesellschafter (v.l.n.r.) begrüßten die Gäste im Wiberg Seminarzentrum (Bild: LK).

Wasser kennt keine Grenzen

Das Hochwasserereignis 2002 hat auch im Bundesland Salzburg gezeigt, dass Einzugsgebiete großer Flüsse oft über Länder- und Staatsgrenzen hinausreichen. Hochwässer an Salzach und Inn sind wegen ihres alpinen Charakters mit ihrer Schnelligkeit und dem raschen Anstieg schon immer eine Herausforderung an die Hochwasserwarndienste und die -vorhersage. Umso wichtiger ist eine reibungslose Zusammenarbeit über die Landesgrenzen hinweg zwischen Österreich und Deutschland.

Hydris – das Salzburger Hochwasserinformationssystem meldet viertelstündlich die Pegelstände der Salzach und ihrer großen Zubringer, Experten im Hydrographischen Dienst des Landes Salzburg verwenden die-



Die Untere Salzach ist Grenzfluss zwischen Bayern und Österreich. Mit der innovativen Anlage einer aufgelösten Rampe wurde ein wirkungsvoller Beitrag zur Sohlstabilisierung geleistet (Bild: H. Hinterstoisser).

se Daten für stündliche Vorhersagen zur Hochwassergefährdung. Auch außerhalb der Landesgrenzen werden zwischen St. Georgen und Burghausen/Ach Pegelstände und Niederschlagsdaten im Salzacheinzugsgebiet gemessen und ebenfalls in Salzburg interpretiert. Die Auswertungen werden anschließend stündlich den betroffenen Behörden in Oberösterreich, Bayern und Niederösterreich übermittelt, um deren Vorhersagen für Inn und Donau zu verbessern und rechtzeitige Warnungen zu ermöglichen. Im Bundesland Salzburg ist Hydris als Wasserinformationssystem seit 2009 auf dem neuesten Stand der Technik, seit dem Frühjahr 2012 ist ein operationelles Hochwasservorhersagesystem für das gesamte Einzugsgebiet des Inn und der Donau in Betrieb. Dieses wird basierend auf einem Verwaltungsabkommen von den Hydrographischen Diensten in Tirol, Salzburg, Oberösterreich und Niederösterreich sowie vom gewässerkundlichen Dienst des Bayerischen Landesamtes für Umwelt gemeinsam betrieben.

Der „Regensburger Vertrag“, der 1987 zwischen der Republik Österreich einerseits und der Bundesrepublik Deutschland und der (damaligen) Europäischen Gemeinschaft andererseits abgeschlossen wurde, ordnet die wasserwirtschaftliche Zusammenarbeit im Einzugsgebiet der Donau. Er beinhaltet auch Regelungen für grenzüberschreitende und grenzbildende Gewässer, wie zum Beispiel den Inn, einen maßgeblichen und bedeutenden Zubringer der Donau. Die Arbeitsgruppe „Wassermengenwirtschaft Wasserbau“ als Teil des Regensburger Vertrages hat daher Lösungen für grenzüberschreitende Hochwasservorhersagesysteme, die von den einzelnen Landesdiensten betrieben werden, erarbeitet. Die Vernetzung der Systeme gewährleistet den Erfahrungs- und Informationsaustausch entlang von Salzach, Inn und der Donau und bietet zudem einen wertvollen „Informationsvorsprung“ bei Warnungen im Hochwasserfall.

LK

Dachverband für Schutz vor Gefahren



Neuer Vorstand beim Dachverband der Salzburger Schutzwassergenossenschaften und -verbände v. l.: Bgm. Ing. Hermann Kaufmann, LR Sepp Eisl und GF Willi Ebster (Bild: MC Hohenberg).

Der neue Vorstand beim Dachverband der Salzburger Schutzwassergenossenschaften und -verbände wird sich zukünftig noch mehr um die Interessen der Mitglieder und Funktionäre kümmern. Es geht vor allem um eine hochwertige Aus- und Weiterbildung der vielen ehrenamtlichen Funktionäre sowie Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in den rund 500 Schutzwassergenossenschaften in Salzburg. Zum Dachverband gehören zum Beispiel Genossenschaften, die bei Hochwasserschutzprojekten oder Wildbach- und Lawinen-

bauungsprojekten die Interessen der Anrainer aufgreifen und wesentliche Beiträge zur Finanzierung und Instandhaltung leisten.

Der Bürgermeister von Zell am See, Ing. Hermann Kaufmann, übernahm kürzlich die Obmannschaft des Dachverbandes. „Als früherer Mitarbeiter der Wildbach- und Lawinenverbauung weiß ich, wie wichtig die örtlichen Genossenschaften für die Umsetzung und Instandhaltung von Schutzprojekten in den Regionen sind“, sagte Bürgermeister Kaufmann. LK

Unterrichtsmaterialien rund um die Welt des Wassers

Die Internetplattform der Salzburger TrinkWasser!Schulen unter <http://www.trinkwasserschule.at/> ist wieder um eine Facette reicher. Seit Mai bietet die TrinkWasser!-Wissensdatenbank den teilnehmenden Lehrerinnen und Lehrern des Projektes nützliche Rätsel, Lückentexte, Projektleitfäden, Forscherbücher und Ar-

beitsblätter rund um die Welt des Wassers für den Unterricht. Als eine der ersten hat sich heute die B-Klasse der Evangelischen Volksschule in der Salzburger Josefiau in die Datenbank unter www.trinkwasserschule.at/wissensdatenbank hinein geklickt. Das Projekt TrinkWasser!Schule wurde 2009 auf Initiative von Landesrat

Sepp Eisl ins Leben gerufen, um bei den Kindern ein stärkeres Bewusstsein für die Qualität und die Wertigkeit des Salzburger Trinkwassers zu erwecken. Es richtet sich an die dritten Klassen der Salzburger Volksschulen und unterstützt Lehrende dabei, den Kindern die Hintergründe über das Wasser und den Wasserkreislauf näher zu bringen sowie vor allem das heimische (Leitungs-)Wasser als Alternative zu zuckerhaltigen Limonaden, Mineralwasser und anderen Getränken den Kindern noch schmackhafter zu machen. Das Projekt läuft sehr erfolgreich. Im Jahr 2011 haben bereits 67 Volksschulen aus allen Bezirken an dem Projekt erfolgreich teilgenommen. Konkret sind das 115 Klassen mit 2.128 Schülerinnen und Schülern.

LK



Trinkwasserschule-Wissensdatenbank Klasse B, evangelische Volksschule Billrothstraße, mit LR Sepp Eisl (Bild: LPB Franz Neumayr/SB).

Radverbindung zwischen Flachau und Wagrain fertig gestellt

Seit 17. Juli ist mit der Fertigstellung des Geh- und Radweges im Abschnitt Schütt die durchgehende Radwegverbindung zwischen den beiden Orten Flachau und Wagrain realisiert. Sie verläuft entlang

der Landesstraße mit eigener Fahrbahn. Wagrain ist nun vollständig an das Landesradverkehrsnetz des Ennspongau, also bis in den Raum Eben im Pongau sowie bis an die Landesgrenze zur Steiermark, angeschlossen.

„Das nützt Touristen und Einheimischen gleichermaßen“, sagte Verkehrsreferent Landeshauptmann-Stellvertreter Dr. Wilfried Haslauer. „Es ist eines von 22 Projekten des landesweiten Radwegeausbaues 2012, für die heuer insgesamt 3,3 Millionen Euro vom Land und den Gemeinden bereitgehalten werden.“



Salzburg investierte in den vergangenen beiden Jahren rund zehn Millionen Euro in wichtige Lückenschlussprojekte im Landesradwegenetz – viele gefährliche Straßenabschnitte konnten für Radfahrerinnen und Radfahrer damit sicherer und attraktiver gemacht werden. Der Ausbau des regionalen Radverkehrsnetzes ist ein wichtiger Bestandteil der Landesverkehrspolitik. Ziel ist es, bis 2015 ein flächendeckendes, etwa 760 Kilometer langes Netz zu verwirklichen, derzeit sind es bereits rund 685 Kilometer. Davon wurden 385 Kilometer als geförderte Radwege errichtet, auf weiteren 300 Kilometern werden bestehende Güterwege, Privatstraßen und wenig befahrene sonstige Straßenabschnitte genutzt.

LK

Wintersaison 2011/2012: zweitbestes Ergebnis aller Zeiten

Trotz des späten Saisonstarts brachte die Wintersaison 2011/2012 bei den Nächtigungen ein hervorragendes Ergebnis. „Wir haben in dieser Saison zum zweiten Mal in der Geschichte die 14-Millionen-Marke bei den Übernachtungen überschritten und nach dem Spitzenwinter 2007/2008 (14,2 Millionen Übernachtungen) das zweitbeste Winterergebnis aller Zeiten erzielt. Ich gratuliere allen Touristikern, Beherbergungsbetrieben und Seilbahnunternehmen zu diesem Erfolg sehr herzlich“, zog Salzburgs Tourismusreferent Landeshauptmann-Stellvertreter Dr. Wilfried Haslauer eine äußerst positive Bilanz.

Ausgezeichnetes Ergebnis im April

Die regionsspezifische Betrachtung ergibt für den diesjährigen April in allen Regionen Zuwächse. Insgesamt konnte allein im April 2012 mit rund 1,2 Millionen Nächtigungen in ganz Salzburg ein Plus von 29,7 Prozent bzw. 285.352 Nächtigungen im Vergleich zum Vorjahr erreicht werden.



Zu den erfolgreichsten Schidestinationen Salzburgs gehört die Schmittenhöhe in Zell am See (Bild: H. Hinterstoisser).

In allen Bezirken gab es im April Zuwächse, welche neben der Stadt Salzburg (+ 11,9 Prozent) und den nächtigungsstarken Bezirken Pinzgau (+ 40,9 Prozent) und Pongau (+ 40,4 Prozent) vor allem im Lungau mit einem Plus von 23 Prozent und knapp

75.753 Nächtigungen sehr deutlich ausfielen. Insgesamt liegt der vergangene Winter (November bis April) mit 14,06 Millionen Übernachtungen klar über dem Niveau des Vorjahres (+ 3,6 Prozent) und auch deutlich über dem Schnitt der vergangenen fünf Jahre (+ 2 Prozent).



Salzburg ist ein beliebtes Urlaubsziel bei Wintersportlern (Bild: Salzburger Land).

Impulse für den Tourismus erweisen sich als richtig und wichtig

Haslauer betonte, dass diese Zahlen auch als der Beweis für die Richtigkeit der Unterstützung des Landes für Infrastrukturprojekte, Qualitätsverbesserungen und Werbemaßnahmen im Tourismus zu sehen sind. Auch die gezielten regionalen Schwerpunktsetzungen machen sich bezahlt. So zeigt beispielsweise das Sonderimpulsprogramm zur Mobilisierung und intensiven Unterstützung der Lungauer Tourismus- und Freizeitwirtschaft deutliche Ergebnisse.

LK

Salzburg in Zahlen



Bevölkerungswachstum

Anfang 2012 lebten in Salzburg 534.122 Menschen, das sind um 8.074 Personen oder 1,5 Prozent mehr als fünf Jahre zuvor. Das Bevölkerungswachstum setzt sich dabei zu rund 56 Prozent aus dem Überschuss der Geborenen über die Gestorbenen und zu rund 44 Prozent aus dem Überhang der Zuzüge über die Wegzüge zusammen. Der Blick auf die Altersstruktur zeigt, dass Salzburgs Bevölkerung zusehends älter wird. Von 2007 auf 2012 ist der Bevölkerungsanteil der jungen Menschen von 22,6 auf 21,1 Prozent gesunken, jener der älteren Menschen ist hingegen von 15,3 auf 16,9 Prozent gestiegen.

Wirtschaft

Im Jahr 2011 wurde in Salzburg ein Bruttoregionalprodukt von 21,8 Milliarden Euro erwirtschaftet (vorläufiges Ergebnis), was einem Betrag von 40.900 Euro je Einwohner/in und 71.200 Euro je Beschäftigtem entspricht. Nach dem Produktionseinbruch im Jahr 2009 hat sich die gewerbliche Wirtschaft, die die Bereiche Energie/Wasser, Warenherstellung (inklusive Bergbau) und Bauwesen umfasst, wieder erholt. Letztlich war das Produktionsvolumen der gewerblichen Wirtschaft im Jahr

2011 in Salzburg mit 14,4 Milliarden Euro um 3,1 Prozent höher als im Jahr 2008. In den letzten Jahren hat sich der Tourismus in Salzburg sehr dynamisch entwickelt, sodass im Tourismusjahr 2010/2011 über 24 Millionen Nächtigungen verbucht wurden. Damit wurde der Höchstwert von 24,3 Millionen Nächtigungen im Tourismusjahr 2007/2008 zwar nicht erreicht, gegenüber 2006/2007 ergibt sich dennoch ein Plus von 3,8 Prozent.

Verkehr

Die Zahl der zum Verkehr zugelassenen Kraftfahrzeuge ist ausgehend von 344.074 im Jahr 2007 kontinuierlich auf 378.844 im Jahr 2011 gestiegen, was einem Plus von 10,1 Prozent entspricht. In den Jahren 2006 bis 2011 wurden jährlich zwischen 31.700 und 34.600 Kraftfahrzeuge neu zum Verkehr zugelassen. Lediglich im Krisenjahr 2009 war die Zahl der Neuzulassungen mit 30.100 deutlich niedriger. Die in den vergangenen Jahren wesentlich verbesserten Angebote des öffentlichen Verkehrs werden verstärkt in Anspruch genommen. Konkret wurden im Jahr 2010 mit den 187 Linien des Salzburger Verkehrsverbundes im Stadtverkehr mehr als 23,6 Millionen und im Regionalverkehr mehr als 16,2 Millionen Fahrgäste befördert.

Gesundheit und Soziales

In Salzburg wurden im Jahr 2010 in den 30 Krankenanstalten 211.743 Patienten aufgenommen, die in Summe 1,3 Millionen Tage darin verbracht haben und von 5.532 Pflegekräften betreut wurden. Im Fünf-Jahres-Vergleich ist die Zahl der Patienten mit 12,5 Prozent deutlich gestiegen, die Zahl der Belagstage jedoch um 2,8 Prozent gesunken. Im Jahr 2010 wurden 11.057 Personen mit 87,2 Millionen Euro durch Sozialhilfe bzw. durch die bedarfsorientierte Mindestsicherung, die mit 1. September 2010 eingeführt wurde, unterstützt. Im Vergleich zu den Ausgaben an Sozialhilfe im Jahr 2005 entspricht dies einem Plus von 36,8 Prozent. Deutlich gestiegen sind von 2005 auf 2010 auch die Aufwendungen für die Behindertenhilfe und das Pflegegeld des Landes, und zwar um 32,6 Prozent auf 69,9 Millionen Euro (Behindertenhilfe) bzw. um 18,9 Prozent auf 18,2 Millionen Euro (Pflegegeld).

Öffentliche Finanzen

Das Land Salzburg als Gebietskörperschaft hat im Jahr 2010 Einnahmen und Ausgaben im ordentlichen Haushalt in Höhe von 2,2 Milliarden Euro und im außerordentlichen Haushalt von 81 Millionen Euro verbucht, das sind um etwa 27 Prozent (ordentlicher Haushalt) bzw. rund 72 Prozent (außerordentlicher Haushalt) mehr als im Jahr 2005. Der Schuldenstand des Landes Salzburg ist von 433 Millionen Euro im Jahr 2005 auf 431 Millionen Euro im Jahr 2008 leicht gesunken, danach jedoch auf 497 Millionen Euro im Jahr 2009 und weiter auf 654 Millionen Euro im Jahr 2010 sprunghaft angestiegen. Die Einnahmen und Ausgaben des ordentlichen Haushaltes aller 119 Salzburger Gemeinden beliefen sich im Jahr 2010 auf 1,3 Milliarden Euro, das sind um 14,0 Prozent mehr als fünf Jahre zuvor.

LK

FACHBEITRÄGE

Grundlagenerhebung und Monitoring

für *Liparis loeselii* (Glanzstängel) und *Spiranthes aestivalis* (Sommer-Drehwurz)
im Jahr 2011

L*iparis loeselii* und *Spiranthes aestivalis* werden in den Anhängen II bzw. IV der Flora-Fauna-Habitat-Richtlinie der Europäischen Union angeführt, womit eine Beobachtungs- und Berichtspflicht für das Land Salzburg verknüpft ist, insbesondere in Natura 2000-Gebieten (vgl. Richtlinie 92/43/EWG, sowie 97/62/EG des Rates). Der Erhaltungszustand dieser Arten und ihres natürlichen Lebensraumes soll mit

geeigneten Maßnahmen gesichert bzw. verbessert, jedoch keinesfalls verschlechtert werden (vgl. u. a. Artikel 6 und 17 der Richtlinie 92/43/EWG des Rates vom 21. Mai 1992).

2011 wurde das Monitoring der vergangenen Jahre fortgesetzt (vgl. Eichberger et al. 2011). Grundlage des Monitorings stellen die Ergebnisse von Grosser (2007) aus der Geländesaison 2006 dar. Zudem wurden auch

2011 weitere potentiell geeignete Flächen gezielt abgesucht und dabei neue Populationen nachgewiesen (vgl. Eichberger et al. 2012).

Ergebnisse des Monitorings 2011

Völlig unbekannt war bis vor kurzem ein Vorkommen des Glanzstängels (*Liparis loeselii*) in einem kleinflä-

	2006	2008	2009	2010	2011
Flachgau - Gesamtzahl an <i>Liparis loeselii</i> in Fundorten, die seit 2006 bekannt sind	199	59	561	646	935
Flachgau - Gesamtzahl an <i>Liparis loeselii</i> in Fundorten, die 2009 erstmals gefunden worden sind	-	-	131 (214)	325	46 (+100)
Flachgau - Gesamtzahl an <i>Liparis loeselii</i> in Fundorten, die 2010 erstmals gefunden worden sind	-	-	-	15	107
Flachgau - Gesamtzahl an <i>Liparis loeselii</i> in Fundorten, die 2011 erstmals gefunden worden sind	-	-	-	-	178
Tennengau - Gesamtzahl an <i>Liparis loeselii</i> in Fundorten, die seit 2006 bekannt sind	138	-	111 (130)	3(50)	0
Pinzgau	15	1	0	3	0
Oberösterreich	-	-	3	5	0+97
Bayern	6	-	-	-	-
Gesamt - Bundesland Salzburg	346	60	803	992	1244 (+100)
GESAMT - Bearbeitungsgebiet	352	60 (nicht aussagekräftig !!!)	806	997	1341 (+100)

Tab. 1: Ergebnisse des Monitorings von *Liparis loeselii* 2011 im Vergleich mit den Vorjahren und den Angaben bei Grosser (2007: aus dem Untersuchungsjahr 2006). Angaben in Klammern beinhalten Maximal-Schätzungen.

chigen Kalk-Niedermoor der Stadtgemeinde Neumarkt, welches durch eine gezielte Nachsuche entdeckt werden konnte. Ebenfalls neu ist ein Vorkommen des Glanzständels in der Gemeinde Eugendorf und zwar im Grenzgebiet zu Koppl. Auch in diesem Fall wurde das Vorkommen durch eine gezielte Nachsuche auf einer Verdachtsfläche entdeckt. In beiden Fällen handelt es sich um kleine Populationen (Neumarkt: 14 Exemplare, Eugendorf: 20 Exemplare). Jedoch verdichten die beiden Vorkommen das Areal der Art im Flachgau und sind wichtig, um den genetischen Austausch zwischen den Populationen aufrecht zu halten.

Die Bestände von *Liparis loeselii* im Bundesland Salzburg wurden auf insgesamt 35 Einzelflächen detailliert untersucht; zusätzlich wurden 10 weitere Verdachtsflächen abgegangen. Tab. 1 zeigt, dass 2011 insgesamt 1441 Einzelexemplare gezählt wurden, wovon 97 Individuen bereits auf dem Gebiet des Landes Oberösterreich wuchsen. Grosser konnte 2006 dagegen nur gut 24% der aktuellen Individuen verzeichnen (siehe Tab. 1).

Die Bestände der Sommer-Drehwurz (*Spiranthes aestivalis*) im Pinzgau sind weiterhin stark rückläufig. Konnte Grosser 2006 noch insgesamt 431



Liparis loeselii 2011 im Flachgau am Grabensee (Foto: I. Wawra).

Exemplare zählen, waren es 2011 auf den gleichen Flächen nur noch 97. Dies bedeutet einen Rückgang auf nur noch 22,5% im Vergleich zu 2006! Sollte sich der Abwärtstrend in den nächsten Jahren fortsetzen, könnte diese Art im Pinzgau gänzlich erlöschen. Deshalb sollen 2012 alle Flächen hinsichtlich ihrer Bewirtschaftung genau untersucht werden, um die Bedürfnisse dieser äußerst seltenen Orchideenart abzustimmen.

Die Hauptgefährdung der Salzburger *Liparis loeselii*- und *Spiranthes aestivalis*-Bestände sind Verbuchung, Verbuschung und Entwässerung ihrer Lebensräume, daneben Beweidung, sowie Nährstoffeintrag aus angrenzendem Wirtschaftsgrünland. Der effektivste Schutz der Fundorte besteht in einer Wiederaufnahme bzw. Optimierung der Streuwie-sennutzung.

Literatur

- EICHBERGER, CH., ARMING, C., WAWRA, I. & SONNBERGER, T., 2011: Grundlagen-erhebung und Monitoring für *Liparis loeselii* (Glanzständel) und *Spiranthes aestivalis* (Sommer-Drehwurz) – Arten nach Art. 17 der FFH-Richtlinie im Bundesland Salzburg – 2009 und 2010. — NaturLand Salzburg (ed.: Amt d. Sbg. Landesreg., Naturschutz-abteilung) 2/2011: 26-28.
- EICHBERGER, CH., ARMING, C. & PFLUG-BEIL, G., 2012: Floristische und vegeta-tionskundliche Beiträge aus Salzburg, XV. Contributions to the flora and vegetation of Salzburg, XV. — Mitt. Ges. Salzbg. Lan-desk. (MGSL) 152: im Druck.
- GROSSER, CH., 2007: *Apium repens*, *Cypripedium calceolus*, *Liparis loeselii* und *Spi-ranthes aestivalis*, die Gefäßpflanzenarten der Fauna-Flora Habitat-Richtlinie im Bun-desland Salzburg. — Diplomarbeit, Univer-sität Salzburg, Fachbereich für Organismi-sche Biologie. 139 pp. & Anhang. & Tabel-len.

Dr. Christian Eichberger
Mag.^a Claudia Arming



Glanzständel-Fläche im Wörle-Moos (Foto: I. Wawra, 15.6.2009).

Anschrift der Autoren

Sisyphos

Technisches Büro für
Biologie & Landschaftspflege
Dr. Christian Eichberger
Pater-Stefan-Straße 11
5061 Elsbethen
Tel.: 0699/88 45 16 56
christian.eichberger@sbg.ac.at

CaREX

TB für Ökologie und
Landschaftsplanung
Mag.^a Claudia Arming
Waldstraße 7, 5321 Koppl
Tel.: 0676/92 65 692
claudia.arming@sbg.ac.at

Biosphärenpark Lungau

Die Erziehungs-, Wissenschafts- und Kulturorganisation der Vereinten Nationen (Unesco) hat den Salzburger Lungau und die Region Nockberge in Kärnten als neue Biosphärenreservate anerkannt. Insgesamt wurden 20 neue Regionen aus Europa, Afrika, Amerika und Asien in die Liste der Unesco aufgenommen. Das gab der Internationale Koordinierungsrat des Unesco-Programms „Der Mensch und die Biosphäre“ am 11. Juli 2012 in Paris bekannt.

Erst im Dezember des vergangenen Jahres wurde die Förderung zur Unterstützung des Regionalverbandes Lungau für den Aufbau des Biosphärenparks Lungau und für das Biosphärenpark-Management vereinbart. Unterzeichnet wurde die Förderungsvereinbarung von Tourismusreferent Landeshauptmann-Stellvertreter Dr. Wilfried Haslauer und Naturschutzreferent Landesrat Sepp Eisl für das Land Salzburg sowie von Obmann Bürgermeister Wolfgang Eder (Mauterndorf) für den Regionalverband Lungau als Förderungsempfänger. Die Trägerschaft für den Biosphärenpark Lungau bildet der Regionalverband, dem alle 15 Gemeinden des Lungaus angehören.

Unter den neu aufgenommenen Gebieten befinden sich beliebte Urlaubsziele wie die spanische Kanaren-Insel La Gomera oder das Flussbett der Dordogne im Südwesten Frankreichs. Das Netzwerk der Biosphärenreservate umfasst jetzt weltweit 599 Gebiete in 117 Ländern.

Wichtiger Impuls für die Entwicklung im Lungau

„Das angestrebte Unesco-Prädikat 'Biosphärenpark – Modellregion für nachhaltige Entwicklung' stellt einen wichtigen Impuls für die weitere Entwicklung des Lungaus dar“, betonte Landeshauptmann-Stellvertreter Haslauer. „Es umfasst nicht nur den Natur-



Almhütten, gedeckt mit typischen Lungauer Brettschindeln am Anstieg zu den Landawierseen.

schutz, sondern auch die umweltverträgliche und nachhaltige wirtschaftliche Entwicklung der ganzen Region.“ Dass der Biosphärenpark in diesem Zusammenhang auch eine wichtige touristische Komponente beinhaltet, steht für Haslauer außer Zweifel.

Naturschönheiten des Lungaus werden sichtbar gemacht

„Der Lungau, seine Naturschönheiten und die einzigartige Landschaft werden durch den Biosphärenpark sichtbar gemacht“, betonte auch Landesrat Eisl. „Durch die Arbeit vieler Generationen ist die Biosphäre Lungau schon heute einzigartig. Es ist wichtig, dass diese Arbeit unterstützt und gefördert wird. Der Biosphärenpark wird für Einheimische und Gäste zukünftig noch stärker den hochwertigen Lebensraum spürbar machen. Landschaft, Natur, Tourismus, Arbeitswelt und die Ansprüche der Menschen gehen hier Hand in Hand. Es zahlt sich aus, dass alle an einem Strang ziehen“, so Eisl.

Schon 2010 wurde die Initiative Biosphärenpark mit dem Kulturlandschaftspreis 2010 ausgezeichnet.

Österreichweit wurden dabei die besten Projekte zum Thema „Kulturlandschaft und biologische Vielfalt“, die zu einer positiven Entwicklung des ländlichen Raums beitragen, gesucht. Die Initiative „Biosphärenpark Lungau“ siegte in der Kategorie „Kulturlandschaft & Visionen 2020“.

Kräftige finanzielle Unterstützung durch das Land

Als Startfinanzierung für konkrete Umsetzungsprojekte werden bis zu 100.000 Euro pro Jahr für die Jahre 2012 bis 2014 zur Verfügung gestellt, wobei zwei Drittel der Förderung aus den Ressorts von Landeshauptmann-Stellvertreter Haslauer und ein Drittel aus den Ressorts von Landesrat Eisl beigesteuert werden. Aus dem Ressort von Landesrat Eisl kommt für denselben Zeitraum zusätzlich eine Leader-Förderung von insgesamt bis zu 223.500 Euro für Personal-, Planungs- und Konzeptionskosten, Öffentlichkeitsarbeit sowie Aus- und Weiterbildung. In nächster Zeit werden die gesetzlichen Grundlagen für die notwendige rechtliche Verankerung des Biosphärenparks zu schaffen sein.

Große Zustimmung für Biosphärenpark

Das Projekt Biosphärenpark wird vom gesamten Lungau mitgetragen. „Alle Lungauer Gemeinden und Tourismusverbände bekennen sich zu dem Projekt Biosphärenpark“, sagte Mauterndorfs Bürgermeister Wolfgang Eder, der als Obmann dem Regionalverband Lungau vorsteht und gemeinsam mit Geschäftsführer Mag. Josef Fanningner einen maßgeblichen Motor des Biosphärenparkprojekts im Lungau darstellt.

Um die Einzigartigkeit des Lungaus zu erhalten und zu vermitteln, hat der Regionalverband Lungau das Projekt Biosphärenpark Lungau wieder aufgegriffen. Die Idee hat schon Geschichte und geht auf die private Initiative einiger engagierter Lungauerinnen und Lungauer zurück.

Vorteile für die gesamte Region

Das Unesco-Prädikat hat viele Vorteile. Neben der Bewusstseinsbildung für einen nachhaltigen Umgang mit den Ressourcen der Region geht es um ein Qualitätsprädikat für den Tourismus. So werden neben dieser wichtigen Auszeichnung Netzwerke und Kooperationen entstehen, um

! Informationen

Weitere Informationen sind unter www.biosphaerenpark.eu und auf der Website www.lungau.org verfügbar.

den ansässigen Betrieben ein Gütesiegel für Regionalität und Qualität zu bieten.

Im globalen Tourismus-Wettbewerb wird es für kleinere Regionen immer schwieriger, das Interesse potenzieller Urlaubsgäste auf die eigenen Angebote zu lenken. Als starke Motoren können hier internationale Auszeichnungen und Prädikate wie der Unesco-Biosphärenpark dienen. Eine mit diesem Prädikat ausgezeichnete Region darf den Beinamen „Modellregion für nachhaltige Entwicklung“ führen.

Wissenschaft und Forschung

Grundgedanke der Schaffung von Biosphärenparks war es seit jeher, damit auch wissenschaftliche Forschungsfelder abzusichern. Dieser Gedanke spielt nach wie vor eine wichtige Rolle. Im Rahmen des Salzburger Naturwald-Forschungsprogrammes wurde heuer

im Lungauer „Ullnwald“ von der Naturschutzabteilung des Landes eine detaillierte Vegetationskartierung beauftragt. Damit verbunden werden im Naturwaldreservat Ullnwald vegetationskundliche Dauerbeobachtungsflächen für ein gezieltes Monitoring eingerichtet, welches künftig u. a. Aussagen über klimabedingte Änderungen der Pflanzenwelt ermöglichen soll.

Biosphäre als umfassendes Qualitätssiegel

Biosphäre heißt Lebensraum und bedeutet einen wertvollen Bereich für Mensch und Umwelt sowie für Wirtschaft und Tradition. Um als potenzieller Biosphärenpark anerkannt zu werden, müssen gewisse Kriterien wie die Festlegung von Naturschutzgebieten erfüllt werden. So muss ein Biosphärenpark für mindestens fünf Prozent aus Kernzone (Naturschutzgebiet) und zu mindestens 20 Prozent aus Pflegezone (Landschaftsschutzgebiet) bestehen. Der Rest ist die Entwicklungszone, in der sich die Wirtschaft dynamisch aber dem Prinzip der Nachhaltigkeit folgend weiterentwickeln soll. Im Lungau liegen zum Beispiel Skigebiete in dieser Entwicklungszone, damit hier die Weiterentwicklung in diesem für den Lungau wichtigen Bereich aktiv betrieben werden kann.

Zur Philosophie eines Biosphärenparks gehören folgende Merkmale: die Erhaltung von Landschaft, schützenswerter Lebensräume, Kulturlandschaft, Land- und Forstwirtschaft, kultureller Vielfalt und Brauchtum, die Entwicklung der Regionen unter besonderer Berücksichtigung der natürlichen Ressourcen und Einbeziehung der Bevölkerung, von Ausbildungs- und Arbeitsplätzen, des Tourismus und der ansässigen Betriebe wie Handwerk, Gewerbe, Dienstleistung, die Partizipation, gemeinsames Gestalten und Sensibilisierung für laufende Entwicklung der Bevölkerung sowie Koordination und Kooperation der touristischen, wirtschaftlichen, bildungs- und forschungsrelevanten Aktivitäten und Projekte. **LK/Red.**



Wanderparadies im Landschaftsschutzgebiet „Niedere Tauern“ im Lungau (Bilder: H. Hinterstoisser).

Der Naturpark Riedingtal

Der Naturpark Riedingtal in der Gemeinde Zederhaus im Lungau liegt im Südosten von Salzburg, in den Niederen Tauern. Ein landschaftliches Juwel mit wilden Karren und hohen Gipfeln, aber auch sanften Tälern und lieblichen, bewirtschafteten Almen. Heute umfasst der Naturpark 3600 ha und zeichnet sich durch das harmonische Ineinanderfließen von noch weitgehend intakter Naturlandschaft und naturnaher Kulturlandschaft aus. Im Tal selbst herrscht die typisch-alpine Kulturlandschaft vor, die im Wechselspiel von sanften Almen, steilen Hängen und Bergwäldern erstrahlt. Das Nebeneinander von weitläufigen Almen und alpinen Landschaften verleiht dem Naturpark seinen reizvollen Charakter.

Wesentliches Element des charakteristischen Landschaftsbildes im Riedingtal sind die Almen. So findet man im Naturpark Riedingtal eine große Anzahl von bewirtschafteten Almen und Hütten, welche sich ihre Ursprünglichkeit erhalten haben.

Der Naturpark erscheint als das optimale Instrument diese „Kult-Ur-Landschaft“ langfristig zu bewahren bzw. weiter zu entwickeln. Der Plan bzw. die Maßnahmen wurden durch ein Kernteam mit Vertretern der Naturschutzabteilung, dem Fachbereich Gemeindeentwicklung im Salzburger



Das Naturparkzentrum im Bereich der Schliereralm.

Institut für Raumordnung, der Gemeinde Zederhaus, Jägerschaft, Forstwirtschaft, Landwirtschaft, und Tourismus begleitet, und auf die Interessen der Grundeigentümer und Nutzungsberechtigten im Riedingtal abgestimmt. Die zentrale Idee ist die Bündelung der touristischen Aktivitäten auf bestimmte Bereiche, in welchen ein interessantes Angebot zum aktiven Begreifen und Verstehen des Lebens und der Natur im Riedingtal aufgebaut wurde. Die langfristige Sicherung der Natur- und Kulturlandschaft ist das zweite wichtige Standbein des Erhaltungs- und Gestaltungsplanes. Einerseits soll durch die ökonomische Existenzsicherung der Landwirte die Bewirtschaftung des Riedingtales gewährleistet werden.

Andererseits ist ein Großteil des Naturparks der Naturzone zugeordnet. In dieser Naturzone hat die Erhaltung und Entwicklung der Natur- und Kulturlandschaft höchste Priorität.

Der Naturpark Riedingtal besteht aus drei Zonen. In der Infozone im Talraum wird den Besuchern eine aktive Auseinandersetzung mit dem Naturraum ermöglicht. Gelegenheit dazu bieten neben einem innovativen Naturparkhaus, der Almenwanderweg, der Themenweg Schlierersee, die Aussichtsplattform „Bründwandquellen“, Natur- und Erlebnisführungen, div. Almsommerangebote bei den Almbetrieben, Rad- und Wanderwege, sowie eine neu gestaltete Mautstelle am Parkeingang. Ein Bus-Service steuert den Verkehrsfluss und dient den Naturparkbesuchern auch als willkommenes Verkehrsmittel um nach einer Wanderung zum Ausgangspunkt zurückzukehren. In der Erlebniszone Berg geht es entlang des Tauernweitwanderweges um die vorrangige Wahrnehmung des Naturpanoramas mit allen Sinnen. Die Naturzone bleibt der naturkonformen, alpinen Kulturlandschaftsentwicklung vorbehalten. Neben etlichen Pflanzenarten, die von der Roten Liste erfasst sind, ist im Naturpark Riedingtal auch eine vielfältige Tierwelt vertreten. Die Warnrufe des Murmeltieres sind ebenso zu vernehmen, wie im Frühjahr die Balzgesänge der Birkhühner. Auch Beobachtungen von Gams, Auerhuhn oder Schneehuhn sind keine Seltenheit. Mit etwas Glück sieht man sogar den Steinadler seine Kreise über dem Parkgebiet ziehen. Die alpinen Kleingewässer sind ausserdem Laichhabitate für Amphibien wie Grasfrosch und Bergmolch. Durch das Instrument Naturpark ist es möglich, diesen einzigartigen Lebensraum mit der klassischen Verzahnung von Almwirtschaft und rauer Gebirgsnatur für die Nachwelt zu erhalten und dennoch auch Erholungsaktivitäten anbieten zu können.

Franz Gfrerer

Geschäftsführer und Gebietsbetreuer
Naturpark Riedingtal



Der Ilgsee im Naturpark Riedingtal (Bilder: Franz Gfrerer).

NATURSCHUTZ INTERNATIONAL

Living Planet Report 2012

Zum ersten Mal in der Geschichte präsentierte der WWF den neuen Zustandsbericht der Welt von der Internationalen Raumstation ISS aus einer Höhe von 400 Kilometer Höhe über der Erdoberfläche: Unser Planet ist kränker geworden. Es dauert eineinhalb Jahre, damit unsere Erde die natürlichen Ressourcen ersetzen kann, die wir in einem Jahr als Menschheit konsumieren. Wir brauchen also derzeit einen halben Planeten mehr als wir zur Verfügung haben. Bis 2030 werden wir zwei Planeten für unseren Konsum brauchen, 2050 sind es fast drei Planeten. Seit 1970 sind mehr als 30 Prozent der Arten geschwunden. Besonders dramatisch ist die Abnahme der Artenvielfalt in den Tropen. In den Ländern des Nordens haben sich viele Bestände erholt. Das zeigt der alle zwei Jahre vom WWF veröffentlichte globale Umweltbericht „Living Planet Report“ zur Lage der Welt. Der Bericht beschreibt die Artenvielfalt, unseren ökologischen Fußabdruck und den Wasserverbrauch. „Die Lage der Welt ist dramatisch. Doch wir können es schaffen, dass auch im Jahr 2050 neun Milliarden Menschen genügend Nahrung, Energie und Wasser haben um gut zu leben. Um dies zu erreichen müssen wir vieles in unserer Lebensweise und in unserem Wirtschaftssystem ändern“, so Georg Scatolin vom WWF Österreich.

Artenvielfalt

Mehr als 9.000 Populationen von fast 2.700 Wirbeltierarten wurden für den Report untersucht. Das sind um 1.000 Populationen mehr als noch im Bericht von 2010. Der „Living Planet Index“ beschreibt den Rückgang der weltweiten Artenvielfalt um 30 Prozent seit 1970, in tropischen Regionen durchschnittlich sogar 60 Prozent. Besonders



schlimm ist der Verlust in den tropischen Flüssen, wo fast drei Viertel der Arten verschwunden sind oder vermindert wurden. Die Ursachen für den Artenverlust sind die Zerstörung der Lebensräume vieler Tiere und Pflanzen, die Umweltverschmutzung, der Klimawandel und auch invasive Arten, die durch den weltweiten Verkehr in neue Regionen gelangen und andere heimische Arten verdrängen. Nur in den Ländern des Nordens hat sich die Artenvielfalt seit 1970 um 30 Prozent erhöht. Umwelt- und Naturschutz zeigen dort positive Wirkung.

Ökologischer Fußabdruck

In den USA ist der ökologische Fußabdruck etwa fünf Mal so groß wie in den ärmeren Ländern Afrikas. Der ökologische Fußabdruck der Menschheit beträgt heute 18 Milliarden globale Hektar oder 2,7 Hektar pro Person. Die Kapazität des Planeten ist aber gerade mal 12 Milliarden Hektar oder 1,8 Hektar/Mensch. Zusammen verbraucht die Menschheit also einen halben Planeten zu viel. Die Länder mit dem höchsten Fußabdruck pro Kopf sind Katar, Kuwait, die Vereinigten Arabischen Emirate, Dänemark und die USA. Am anderen Ende liegen die besetzten Palästinensergebiete, Osttimor, Afghanistan, Haiti und Eritrea.

Raubbau an der Natur

Der Raubbau der Industriestaaten in den Tropenländern wirkt sich besonders negativ aus. Der größte Faktor im ökologischen Fußabdruck der Welt ist der Ausstoß von Treibhausgasen (55 Prozent), der seit 1961 auf den effachen Wert stieg. Die Menge an gefangenem Fisch hat sich in 50 Jahren weltweit verfünffacht. Weltweit sind heute 520 Millionen Menschen gefährdet, die von der Fischerei abhängig sind. Auch die Wälder schrumpfen immer weiter: Jährlich gehen 130.000 Quadratkilometer Waldflächen durch die Umwandlung in Weide- und Anbauflächen verloren. Das entspricht etwa der 1,5-fachen Fläche Österreichs. Nach Kohle und Öl ist der Waldverlust der größte Faktor für den Klimawandel – trägt er doch bis zu 20 Prozent zum Klimawandel bei. Ohne Waldschutzmaßnahmen wird die Welt bis 2050 Waldgebiete in der Größe alle Wälder von Kongo, Peru und Papua Neuguinea zusammen verlieren. Das sind Waldflächen in der Größe von 2,3 Millionen Quadratkilometer was mehr als der Hälfte aller 27 EU-Länder entspricht.

Österreich

Österreich liegt auf Platz 17 der Länder mit dem größten ökologischen Fußabdruck pro Einwohner. Die Biokapazität Österreichs hat seit 1961 um acht Prozent abgenommen, pro Kopf ist sie allerdings um 20 Prozent gesunken. Die Ursache dafür ist die höhere Bevölkerungszahl heute im Vergleich zu 1961. Der ökologische Fußabdruck Österreichs ist seit 2005 um sechs Prozent gewachsen, Der Konsum der Österreicher beansprucht derzeit 44 Millionen globale Hektar.

Ein Österreicher nimmt mit rund 5,3 globalen Hektar doppelt so viel Biokapazität in Anspruch, wie der Welt-durchschnitt. Würden alle Menschen so leben wie wir Österreicher, bräuchten wir schon heute drei Planeten.

Wasserknappheit

Wir saugen unseren Planeten immer mehr aus. 500 Millionen Menschen leiden bereits heute unter den negativen Auswirkungen von Dämmen und anderen Flussregulierungen. 900 Millionen haben kein sauberes Trinkwasser und 2,7 Milliarden Menschen keinen Zugang zu sanitären Anlagen. 92 Prozent unseres Brauchwassers gehen in die Landwirtschaft. Im Jahr 2025 werden 5,5 Milliarden Menschen mit Wasserknappheit kämpfen. Von weltweit 160 Flüssen, die länger als 1.000 Kilometer sind, können nur noch 50 frei fließen. Zwei Millionen Tonnen toxischer Brühen vergiften jährlich die Meere und Flüsse der Erde. Für die Herstellung einer Tasse Milchkaffee mit Zucker braucht es fast 200 Liter Wasser. Indien, China und die USA haben den höchsten Wasser-Fußabdruck weltweit.

Lösungen für die Zukunft

Bis 2050 muss die Welt neun Milliarden Menschen versorgen. Wir können es schaffen, dass alle Menschen genügend Nahrung, Wasser und Energie haben“, so Scattolin. Immerhin haben sich die Investitionen in erneuerbare Energiequellen wie Wind- und Sonnenenergie seit 2004 mehr als verfünffacht. Der WWF schlägt dazu einen besseren Schutz der Ökosysteme, eine effizientere Produktionsweise und veränderte Konsumgewohnheiten vor. Der Profit für einige wenige muss zum Teil zurückfließen in den Naturschutz und eine ökologischere Produktionsweise. Die Treibhausgasemissionen müssen bis 2050 um mindestens 80 Prozent reduziert werden, um ein weltweites Artensterben zu verhindern. Auch der Schutz unserer Meere und Flüsse braucht absolute Priorität. Weiters

müssen auch die natürlichen Ressourcen in die Rechnungen des internationalen Finanzsystems einfließen. „Natur muss endlich einen Preis haben. Ohne diese einschneidenden globalen Maßnahmen wird das 21. Jahrhundert zu einem Jahrhundert der Umweltkatastrophen“, warnt der WWF.

Der Living Planet Report

Neue Daten und genauere Messmethoden zeigen im aktuellen Bericht, dass die Menschheit bereits seit den 1970er Jahren mehr verbraucht, als unser Planet verkraften kann. „2006 wurde noch hochgerechnet, dass wir erst 2050 zwei Planeten brauchen werden. Der aktuelle Bericht zeigt, dass wir diesen Zustand bereits 2030 erreichen werden, also 20 Jahre früher“, warnt Scattolin. Der LPR, der gemeinsam mit der Zoologischen Gesellschaft von London (ZSL) und dem Global Footprint Network (GFN) erstellt wird, beurteilt seit 1998 den ökologischen Fußabdruck der Menschheit im Verhältnis zur Biokapazität,

die Artenvielfalt und den Wasserverbrauch der Länder der Welt. Basis für die komplizierten Berechnungen sind Weide- und Ackerland, die bebaute Fläche, Wälder und Fischgründe und der Verbrauch fossiler Energieträger.

Präsentation aus dem Weltraum

Zum ersten Mal wurde der Bericht heuer von dem holländischen Astronauten André Kuipers von der internationalen Raumstation ISS im Rahmen seiner ESA-Mission präsentiert. Die ESA (European Space Agency) ist seit 2012 Partner des Living Planet Reports. „Von hier aus dem Weltraum kann ich die Auswirkungen sehen, die im Living Planet Report beschrieben sind - Waldbrände, Luftverschmutzung und Erosion. Wir haben nur diesen einen Planeten und den müssen wir für uns und die kommenden Generationen bewahren“, mahnte Kuipers in seiner Grußbotschaft von der ISS.

MMag. Franko Petri
Leiter Medien WWF

Internationales Jahr der Fledermäuse

Im Rahmen des Übereinkommens zur Erhaltung der wandernden, wild lebenden Tierarten (CMS; Bonner Konvention) entstand eine Kampagne für ein internationales Fledermausjahr 2012. Damit soll die Aufmerksamkeit auf die weltweit 1.100 Fledermausarten gelenkt werden, von denen zur Zeit die Hälfte aufgrund von Habitatverlust, Störungen oder Verfolgung durch Menschen, Insektizideinsatz, zunehmende Verbauung der Landschaft und Krankheiten von der IUCN als bedroht eingestuft ist. Besonderes Augenmerk wird auf die Darstellung der Rolle der Fledermäuse beim Erhalt unserer Umwelt gelegt. So ersparen Fledermäuse nicht nur Landwirten den Einsatz von Millionen von Euro im Kampf gegen Schädlinge. Schätzungen von Fachexperten zu Folge

fressen Fledermauspopulationen in großen Siedlungsbereichen in einer Nacht bis zu 13 t Insekten, darunter viele von Menschen als lästige Störenfriede empfundene, die auch Krankheiten übertragen können. Wenig bekannt ist die Bedeutung von Fledermäusen bei der Bestäubung und Samenverbreitung, weshalb sie beim Erhalt und der Regeneration von Wäldern sowohl in der gemäßigten als auch in den tropischen Zonen eine bedeutende Rolle spielen. **H.H.**



Informationen

Näheres unter:
<http://www.yearofthebat.org/>

Habichtskauz-Wiederansiedelung erfolgreich

Der Habichtskauz galt nach seinem Aussterben in Österreich über ein halbes Jahrhundert als verschollen. Dank eines ambitionierten Wiederansiedlungsprojekts unter der Leitung des Forschungsinstituts für Wildtierkunde und Ökologie, der Veterinärmedizinischen Universität Wien, in Niederösterreich und Wien, beginnt die seltene Waldeule nun langsam wieder Fuß zu fassen. Zahlreiche Mäuse – die Hauptnahrungsquelle der Käuze – haben dieses Jahr gleich an mehreren Stellen zur Brut der seltensten Eule Mitteleuropas geführt. Unterstützt durch den Niederösterreichischen Landesjagdverband ist es gelungen, die sensiblen Brutplätze vor Störung zu bewahren. „Der Schutz seltener Arten ist uns Jägern ein Anliegen“, erklärt Landesjägermeister Dipl.-Ing. Josef Pröll. „Nur wenn Waldbesucher unsere Grenzen respektieren und Wildtieren entsprechende Ruhezone zugestehen, können gefährdete Arten wie der Habichtskauz wieder vitale Bestände aufbauen“, ergänzt Pröll.

Effektive Schutzmaßnahmen und das Bewusstsein, dass es sich beim Habichtskauz sogar auf europäischer Ebene um ein besonderes (Arten-) Schutzgut handelt, sind die besten Voraussetzungen zur Akzeptanzsicherung. „Schonender Umgang mit dem Wald sichert die Entwicklung geeigneter Lebensräume vor allem in den Schutzgebieten Biosphärenpark Wienerwald und Wildnisgebiet Dürrenstein, wo Jungkäuze seit dem Jahr 2009 wiederangesiedelt werden“ berichtet Niederösterreichs Landesrat Dr. Stefan Pernkopf. Die beiden Freilassungsstandorte wurden bewusst zum Brückenschlag zwischen den verbliebenen Populationen im Ausland gewählt. „Der Fund eines Paares, bestehend aus einem Weibchen, freigelassen im Biosphärenpark und einem Männchen angesiedelt im Wildnisgebiet, unterstreicht



den Erfolg zur Vernetzung von Teilpopulationen durch das Wiederansiedelungsprojekt“, bilanziert Pernkopf.

Von Beginn an unterstützen die Österreichischen Bundesforste (ÖBf) das Projekt. Als größter Grundbesitzer in den beiden Freilassungsgebieten kommt dem naturnahen Management ihrer Wälder besondere Bedeutung zu. Beste Auszeichnung dafür

ist die Ansiedlung und erfolgreiche Brut mehrerer Habichtskauz-Paare auf den Flächen der ÖBf. Insgesamt schritten die Eulen dieses Jahr in elf Revieren zur Brut. Durch Freilassung weiterer Tiere soll der Bestand ausgeweitet und genetisch aufgewertet werden.

Ausgeweitet wird auch das Wiederansiedlungsgebiet. Naturschutzgebiete wie der Lainzer Tiergarten bieten den Eulen - in den knorrigen Eichen aus der Kaiserzeit - zahlreiche Baumhöhlen für die Jungenaufzucht. „Bereits im Sommer 2012 wurden Eulenküken erstmals auch im Wiener Anteil des Biosphärenparks Wienerwald freigelassen“, so Wiens Umweltstadträtin Ulli Sima. „Dass sich die Käuze in den Wiener Wäldern wohl fühlen ist ein Zeichen dafür, dass Artenschutz auch in Wien möglich ist. Immerhin wurden unmittelbar nach den ersten Freilassungen im benachbarten Bundesland erste Habichtskäuze im Wiener Anteil des Biosphärenparks gesichtet.“

Dr. Richard Zink

Forschungsinstitut für Wildtierkunde und Ökologie, Vetmeduni Vienna



Flügger Kauz (Bild: Habichtskauz Wiederansiedlungsprojekt).

WWF-Forschungsprojekt zur Rettung der Flussdelphine

Im Mai führte der WWF gemeinsam mit Partnerorganisationen ein einzigartiges Forschungsprojekt zum Schutz der vom Aussterben bedrohten Irawadi Delphine am Mekong durch. Gewebeproben der Säugetiere sollen Aufschluss über die größten Bedrohungsfaktoren und besten Schutzmaßnahmen der seltenen Flussbewohner liefern. Nur noch 85 Tiere leben heute auf einem 190 Kilometer langen Mekongabschnitt im Grenzgebiet zwischen Kambodscha und Laos.

„Insbesondere die hohe Sterblichkeitsrate von Jungtieren macht uns große Sorgen“, so WWF-Experte Georg Scattolin, der kürzlich das Projektgebiet besucht hat. „Wir hoffen, durch das Forschungsprojekt die Ursachen dafür herauszufinden.“

Die Gewebeproben werden mit speziellen Pfeilen von den freischwimmenden Flussdelphinen aus 15 Metern Entfernung entnommen. „Die Pfeile wurden so entwickelt, dass sie die dicke Fettschicht der Delphine nicht durchstoßen und die Tiere nicht beeinträchtigen. Nur eine hauchdünne Gewebeprobe wird entnommen, die allerdings unzählige wichtige Informationen liefert“, so Scattolin.

Die Proben werden anschließend analysiert und geben unter anderem Aufschluss über den Genpool und die Altersstruktur der Population sowie deren Beeinträchtigung durch Umweltgifte. „Der Einsatz von Stellnetzen, der Hauptbedrohung erwachsener Flussdelphine, ist seit kurzem durch eine Verordnung der kambodschanischen Regierung im Irawadi-lebensraum verboten. Nun hoffen wir, dass uns die Forschungsergebnisse die Ursachen für die bisher unklare hohe Sterblichkeitsrate der Kälber aufzeigen.“

Mag. (FH) Lisa Simon
Pressesprecherin WWF Österreich



Irrawadi Delphin (Bild: © by Alain Compost/WWF-Canon).

Alpenkonvention: Italien ratifiziert Protokolle

Mit Wirkung von Mai 2012 hat Italien sämtliche Protokolle zur Alpenkonvention, mit Ausnahme des Verkehrsprotokolls, ratifiziert. Im Senat in Rom wurde die notwendige Mehrheit erzielt. Damit treten die Protokolle zur Alpenkonvention nunmehr auch in Italien in Kraft, welches flächenmäßig den zweitgrößten Anteil (27,6%) des Alpenkonventionsgebietes aufweist. Der italienische Alpenanteil umfasst praktisch den gesamten Südalpenraum, von den Seealpen am Mittelmeer über Südtirol und das Trentino bis zu den Julischen Alpen an der Grenze zu Slowenien.

Italien, das gemeinsam mit Österreich federführend für die Entwicklung der Deklaration „Bevölkerung und Kultur“ zuständig war, sprach sich beim jüngsten ständigen Ausschuss der Alpenkonvention in Genf dafür aus, die Inhalte der Deklaration durch laufende gemeinsame Aktivitäten

verstärkt umzusetzen und entsprechende Kommunikationsaktivitäten zu entfalten.

Damit ist bezüglich der Ratifikation von Protokollen zur Alpenkonvention die Schweiz das einsame Schlusslicht Europas. Ob hier kurzfristiger Opportunismus oder undifferenzierter Isolationismus Ursachen der zögerlichen Haltung sind, bleibt ungewiss. In keinem Fall trägt die Verweigerungshaltung der Eidgenossen zu Sympathien der alpinen Gemeinschaft bei.

Mit der Ratifizierung der Protokolle der Alpenkonvention durch Italien ist dieses beispielgebende Vertragswerk zugunsten einer sozioökonomisch ausgewogenen Entwicklung einer gleichermaßen bedeutsamen wie sensiblen Bergregion der alpenweit harmonischen Umsetzung ein beachtliches Stück nähergekommen.

H.H.

80 Prozent der Meere sind überfischt

Anlässlich des Welttags des Meeres warnte der WWF vor der fortschreitenden Plünderung der Meere. 80 Prozent unserer Meere sind bereits überfischt oder bis an ihre Grenzen befischt. Besonders dramatisch: 40 Prozent der Fänge landen als ungewollter Beifang im Müll.

„Eine bestandsschonende Fischerei ist ökologisch und sozial dringend nötig“, appelliert WWF Meeresexperte Georg Scattolin. „Wird der weltweite Fischfang nicht eingeschränkt, könnten die globalen Fischbestände bis 2050 zusammenbrechen. Das wäre nicht nur ein ökologisches Fiasco, sondern auch eine Bedrohung für ganze Volkswirtschaften.“

Lösungsansätze bieten laut der Naturschutzorganisation insbesondere Beifang reduzierende Fangmethoden, Meeresschutzgebiete sowie Biozuchten.

Zu den größten Bedrohungen der Meeresumwelt gehören die Überfischung durch industrielle Fangflotten und zerstörerische Fangmethoden wie der Einsatz von Bodenschleppnetzen. Aber auch die Verschmutzungen durch Industrieabwässer und Schifffahrt sowie der Düngemittelintrag aus der Landwirtschaft bedrohen die Meere und damit die Lebensgrundlage von Millionen Menschen.

Der WWF konzentriert sich in seiner Naturschutzarbeit auf die Reduzierung der Beifänge durch innovative Fangmethoden, die Einrichtung von Meeresschutzgebieten sowie die Einführung langfristiger Managementpläne für bedrohte Fischbestände. „Zum Schutz der Artenvielfalt in unseren Meeren sind fischereifreie Zonen und eine nachhaltige Bewirtschaftung der Fischbestände unabdingbar. Die Bestände können sich nicht erholen, wenn der Fischereidruck so hoch bleibt und wichtige Lebensräume nicht geschützt werden“, so Scattolin.

Konsumententipp für den umweltschonenden Fischeinkauf

Auch im Binnenland Österreich können Konsumenten einen Beitrag zum Schutz der Meere leisten, wenn sie sich für heimischen Biofisch entscheiden und beim Einkauf von Meeresfisch auf das blaue MSC-Siegel achten.

Das MSC-Zeichen ist weltweit das einzige anerkannte Siegel für nachhaltige Fischerei und das Bio-Siegel garantiert umweltverträgliche Zuchten ohne den Einsatz von Chemika-

lien, Antibiotika oder die Zerstörung von beispielsweise Mangrovenwäldern.

Mag. (FH) Lisa Simon
WWF Pressesprecherin



Informationen

Eine schnelle Orientierungshilfe für den Restaurantbesuch oder beim Einkauf im Supermarkt bieten der **WWF Fischeinkaufsratgeber** und der **WWF Sushi-Ratgeber**. Beide Ratgeber gibt es zum Gratis-Download auf www.wwf.at/meere.

Wasserverschmutzung und Marktmissbrauch

Der Umweltsprecher der Europäischen Volkspartei Richard Seeber lud den Fachausschuss des Europäischen Parlaments zu einer Debatte über den umstrittenen Kommissionsvorschlag über sogenannte „prioritäre Stoffe“ im Wasser. Dabei geht es um chemische oder medizinische Substanzen, die über den Menschen oder über Abfall ins Wasser gelangen. Diese Stoffe bedrohen den Lebensraum für Wasserlebewesen und können über das Trinkwasser wieder

Auswirkungen auf den Menschen haben. Daher sollten die Substanzen eingeschränkt werden, die allerdings oft schwer zu ersetzen sind. Außerdem diskutierte der Umweltausschuss darüber, dass CO₂-Emissionszertifikate künftig in den Rechtsrahmen für Marktmissbrauch fallen sollen. „Es ist wichtig, betrügerische Praktiken beim Emissionshandel zu verhindern“, so Richard Seeber.

Anna Meusburger M.A.
Pressedienst in der EVP-Fraktion

Natura 2000 – Viewer

Die Europäische Kommission hat ein neues Internetinstrument namens „Natura 2000 – Viewer“ entwickelt, welches dem Nutzer ermöglicht, jedes der 26.000 Gebiete des Natura 2000-Netzwerks zu lokalisieren und es näher zu betrachten. Zu jedem ist eine Vielzahl von Hintergrundinformationen verfügbar, beispielsweise detaillierte Satellitenbilder, Straßenkarten, Flächennutzungs-

karten nach dem CORINE Land Cover und biogeografische Karten. Möglich ist auch, alle Gebiete zu suchen, die für eine bestimmte Art oder für einen bestimmten Lebensraumtyp ausgewiesen worden sind. Der Natura 2000 – Viewer ist jetzt auch als Applikation für iPhones und iPads verfügbar: <http://natura2000.eea.europa.eu/>

H.H.

250.000 Meeresschildkröten sterben jährlich

Meeresschildkröten stammen aus einer Zeit von vor 225 Millionen Jahren und haben sogar die Dinosaurier überlebt. Heute sind sie massiv bedroht. Jedes Jahr sterben eine Viertelmillion Schildkröten qualvoll als Beifang in den Netzen der Fangflotten und an den Haken der Langleinen-Fischerei. Mit speziellen G-förmigen Rundhaken, die der WWF entwickeln ließ, und mit Naturschutzprogrammen sollen die Tiere zukünftig gerettet werden. „Wenn die neue Technik weltweit umgesetzt wird, kann der Schildkrötenbeifang zu fast Hundert Prozent vermieden werden“, so WWF-Meeresexperte Axel Hein. Meeresschildkröten sind zudem durch die Verbauung der Strände, die Jagd auf die Tiere und die Meeresverschmutzung, vor allem durch Plastikmüll, bedroht.

Der WWF schreibt seit einigen Jahren regelmäßig den weltweiten Wettbewerb „Smart Gear“ („Schlaue Netze“) aus, bei dem Innovationen prämiert werden, die den Beifang verringern. Inzwischen gibt es bereits eine Vielzahl praktischer Lösungen zur Beifangverminderung: Von akustischen Signalgebern in Stellnetzen, die Wale und Delfine auf Abstand halten bis hin zu Scheuchvorrichtungen für Seevögel an Langleinen.

Schutz mittels Satellitentechnik

Neben der Entwicklung schonender Fischereimethoden hat der WWF im Südpazifik ein Monitoring-Netzwerk für Meeresschildkröten aufgebaut um die Populationen zu überwachen und die Niststrände zu schützen. Dazu werden Schildkröten mit GPS-Sendern markiert um mehr Aufschluss über Ihre Wanderrouten zu erhalten. Ziel ist es, sie auf ihren Wanderungen besser vor den Gefahren durch

die Hochseefischerei zu schützen. Auch die lokale Bevölkerung wird dabei in die Meeresschildkröten-schutzprojekte eingebunden.

Meeresschildkröten weltweit

Meeresschildkröten leben weltweit in tropischen und subtropischen Meeren auf hoher See und auch in Küstennähe. Weltweit gibt es sieben Arten - die Lederschildkröte, die Echte und die Unechte Karettschildkröte, die Kemp's Bastardschildkröte, die Pazifische Bastardschildkröte und zwei Arten von Suppenschildkröten. Meeresschildkröten legen ihre Eier an

Stränden ab, wo sie durch die Wärme der Sonne ausgebrütet werden. Ein Gelege umfasst in der Regel über 100 Eier. Die frisch geschlüpften Schildkrötenjungen wiegen etwa 20 Gramm.

Auf ihren Wanderwegen zwischen den Erdteilen legen die Meeresschildkröten riesige Entfernungen zurück, kommen aber zur Eiablage immer wieder zu dem Strand zurück, an dem sie selbst geschlüpft sind. Von welchen Einflüssen sie dabei geleitet werden, ist bislang nicht geklärt.

Mag. (FH) Lisa Simon
Pressesprecherin WWF Österreich
lisa.simon@wwf.at

Ein eigenes Bild von Europa machen

Zum Europatag in Salzburg lud Europa- und Bildungsreferentin Landeshauptfrau Mag. Gabi Burgstaller Salzburger Jugendliche, am Europa-Videowettbewerb teilzunehmen und ihre Sichtweise zu Europa in einem Videobeitrag einzubringen. „Die EU hat das Jahr 2012 zum 'Europäischen Jahr für aktives Altern und Solidarität zwischen den Generationen' erklärt. Gerade für Jugendliche bietet das sicher spannende Anknüpfungspunkte, sich mit dem Europa von heute, seinen Problemen, aber auch seinen vielfältigen Möglichkeiten auseinanderzusetzen“, sagte Burgstaller. Mit Fragen wie „Was bedeutet Europa für Dich? Was bewegt Dich an der EU?“ sollen Jugendliche motiviert werden, ihre persönlichen und ganz individuellen Ideen als Video einzubringen.

Einreichen können Salzburger Jugendliche im Alter zwischen zehn und 19 Jahren, entweder einzeln, als

Gruppe oder Schulklasse. Der Filmbeitrag kann maximal drei Minuten lang sein. Letzter Einreichtermin ist der 14. Oktober 2012.

Alle Beiträge werden auf <http://www.eu4me.at/> per Voting bewertet. Eine Jury wählt aus den beliebtesten Videos die Siegerfilme. Als Preise winken den besten Einreichungen 300 Euro für den ersten Platz, 200 Euro für den zweiten Platz sowie 100 Euro für den dritten Platz. Siegerfilme werden auf die Landeswebsite www.salzburg.gv.at übernommen. **LK**



Informationen

Alle Einreichinformationen finden sich unter <http://www.eu4me.at/>, dort werden auch die Beiträge hochgeladen.

Detektiv auf vier Pfoten gegen Artenschmuggel

Zur Hauptreisezeit im Sommer hat auch der Souvenirmarkt Hochsaison. In vielen Ferienorten werden Schmuckstücke oder Schnitzereien angeboten, die aus bedrohten Arten hergestellt sind. Auch Schlangen in Alkohol oder sogar lebende Schildkröten und Papageien wandern über den Ladentisch. „Der Überfluss am Marktstand täuscht viele der angebotenen Arten sind bereits so selten, dass ihr Handel streng kontrolliert werden muss“, erklärt Jutta Jahrl vom WWF Österreich. „Wer dann am Flughafen keine amtliche Genehmigung vorweisen kann, handelt sich Ärger und im schlimmsten Fall hohe Strafen ein.“ Am Flughafen Wien-Schwechat unterstützt seit kurzem der neue Artenschutz-Spürhund „Lord“ den Zoll bei der Suche nach geschützten Arten.

Von Elfenbein über getrocknete Seepferdchen bis hin zur Korallen-Kette: Durch den Souvenir-Handel kommen bedrohte Arten noch mehr unter Druck. Auch Reisende können sich – bewusst oder unbewusst – an der Gefährdung beteiligen, wenn sie das „falsche“ Mitbringsel im Gepäck ha-

Informationen

Weitere Informationen zu geschützten Arten und gesetzlichen Bestimmungen sind beim Lebensministerium unter <http://www.cites.at> bzw. Tel. 01/51 522-1402 erhältlich.

ben. WWF und Behörden empfehlen daher, im Zweifelsfall auf jeden Kauf von Souvenirs aus bedrohten Arten zu verzichten.

Exoten sind oft verboten: Besser keine Souvenirs aus geschützten Arten kaufen. Der illegale Handel mit Waren aus wildlebenden Arten ist weltweit ein höchst profitables Geschäft, vergleichbar nur mit dem Drogenhandel. Auch für den Zoll stellt der Artenschmuggel eine große Herausforderung dar. Um Schmugglern das Leben schwer zu machen kommen seit einigen Jahren speziell ausgebildete Hunde zum Einsatz. So auch der zweieinhalb Jahre alte Deutsch-Kurzhaar-Rüde „Lord“, der nun am Flughafen Wien-Schwechat im Einsatz ist.

„Zollhunde wie ‚Lord‘ arbeiten in mancher Hinsicht effektiver als wir“, erklärt Regina Eitel, Zollhundeführerin am Flughafen Wien-Schwechat. „Sie kontrollieren in kürzester Zeit Gepäckstücke, Postsendungen oder riesige Transport-Container.“ Die Detektive mit der feinen Schnauze können lebende Papageien, Reptilien und Affen ebenso finden wie Kaviar, Tigerknochen, Elfenbein oder Nashorn.

Pilotprojekt wird ausgebaut

Das österreichische Finanzministerium – als übergeordnete Stelle der Zollbehörde – und der WWF sind Partner in einem EU-weiten Projekt zur För-



Hundeführerin Regina Eitel mit Artenschutz-Spürhund „Lord“ (Bild: WWF).

derung von Artenschutzspürhunden. Österreich war eines der ersten Länder weltweit, das Artenschutz-Spürhunde einsetzte. Auch Behörden in Deutschland, Tschechien, Italien oder Ungarn arbeiten erfolgreich mit den vierbeinigen Kollegen. Im Rahmen des Projektes, das durch die Generaldirektion Inneres der Europäischen Union gefördert wird, werden bestehende Programme vernetzt und Erfahrungen ausgetauscht. So soll der illegale Artenhandel in ganz Europa wirkungsvoll bekämpft werden.

Der Handel mit wildlebenden Tieren und Pflanzen ist neben dem Verlust der Lebensräume die Hauptursache für die Gefährdung vieler Arten. CITES – auch als Washingtoner Artenschutzübereinkommen bekannt – schützt weltweit 30.000 bedrohte Arten durch Handelsverbote und -beschränkungen vor Übernutzung.

WWF



Titelseite des WWF-Souvenirführers.

NATIONALPARK

Bergkristall vom Großglockner für den Dalai Lama

Der Dalai Lama ist ein Mann, der für Dialog, Gewaltfreiheit und Frieden steht. Als Aufsichtsratsvorsitzender der Großglockner Hochalpenstraße habe ich die Gelegenheit genutzt und ihn heute auf die Franz-Josefs-Höhe am Großglockner eingeladen. Ich hoffe sehr, dass sich dieser Termin in absehbarer Zeit einrichten lässt, sagte Landeshauptmann-Stellvertreter Dr. Wilfried Haslauer bei der Verabschiedung des Dalai Lama am Salzburg Airport.

Mit dem Großglockner verbindet die Tibeter eine besondere Beziehung, ist doch der höchste Berg Österreichs vor rund 15 Jahren von einem Bischof der Tibeter zum Bruderberg des Kailash (übersetzt: leuchtender Kristall) geweiht worden. Passend dazu überreichte Landeshauptmann-Stellvertreter Wilfried Haslauer einen in Holz gefassten Bergkristall mit folgender Inschrift:

*To His Holiness the 14th Dalai Lama!
The Austrian highest mountain, the*



Verabschiedung des Dalai Lama nach seinem Salzburg Besuch am Flughafen durch Landeshauptmann-Stellvertreter Wilfried Haslauer (Bild: Franz Neumayr/LPB).

Großglockner in the heart of the brother – the holy mountain Kailash! „Hohe Tauern Nationalpark“ is sending this shiny Mountain Crystal Please accept our sincere good wishes! from the Großglockner Region to its

LK

Naturerlebnisweg Rauriser Urwald neu gestaltet

Neu gestaltet präsentiert sich ab sofort der Naturlehrweg Rauriser Urwald im Nationalpark Hohe Tauern. „Ziel des Nationalparks ist es, Menschen für die Bedeutung der Umwelt- und Natursysteme zu sensibilisieren. Mit Erlebniswegen wie diesem gelingt das auf einfache anschauliche Art und Weise“, sagte dazu Nationalparkreferentin Landesrätin Dr. Tina Widmann. Bereits vor mehr als 30 Jah-

ren wurde der Naturlehrweg Rauriser Urwald auf Initiative des Naturschutzbundes auf dem Gebiet der Österreichischen Bundesforste angelegt. Noch bevor der Nationalpark Hohe Tauern verwirklicht werden konnte, wurde der Weg 1980 im Hintergrund der Naturschutzidee von Bundespräsident Dr. Rudolf Kirchschläger eröffnet. Heuer wurde dieser Erlebnispfad vom Nationalpark Hohe Tauern überarbeitet und neu

gestaltet. Der Weg schlängelt sich durch einen urigen Blockwald vorbei an Baumriesen, Moortümpeln und von Flechten behangenen Bäumen und vermittelt so den Besucherinnen und Besuchern einen urwaldartigen, zum Teil märchenhaften Eindruck. Im Zentrum steht das Waldmuseum, in dem das Dschungelbuch über die Geräusche des Waldes und seiner Tierwelt Auskunft gibt und vor allem die Kinder begeistert.

Auf elf Stationen die Tier- und Pflanzenwelt erkunden

Auf insgesamt elf Stationen wird den Besucherinnen und Besuchern die Tier- und Pflanzenwelt des Rauriser Urwaldes näher gebracht. Neben der Vorstellung einzelner typischer und gut erkennbarer Arten wird in zeitgemäßer Weise über ökologische Zusammenhänge, spezielle Anpassungsmechanismen und naturkundliche Besonderheiten berichtet.

Neben dem Bachlehrweg in Hollersbach, dem Smaragdweg in Bramberg und dem Könige-der-Lüfte-Weg im Krumltal in Rauris gibt es nun einen weiteren besonderen Wanderweg im Nationalpark Hohe Tauern. Der Lehrweg im Rauriser Urwald wurde in Kooperation mit dem Salzburger Naturschutzbund, den Grundbesitzern Bundesforste und dem Haus der



Hans Kutil (Präsident Naturschutzbund), Landesrätin Dr. Tina Widmann, Ferdinand Lainer (Nationalpark-Verwaltung), Ing. Alfred Zechner (Österreichische Bundesforste), Norbert Winding (Direktor Haus der Natur) (Bild: privat/LK).

Natur errichtet. Das Design der Neugestaltung übernahm der Ausstellungsgestaltungsspezialist Andreas Zangl. Die inhaltliche Gestaltung erfolgte durch das Haus der Natur.

LK

Nationalpark und Salzburg Museum verstärken Zusammenarbeit

Die Hohen Tauern stehen seit dem 13. Juli 2012 im Mittelpunkt einer Sonderschau im Salzburg Museum in der Stadt Salzburg. Die Ausstellung „Landschaft alpin“ zeigt dabei Kunstwerke aus der Landessammlung. „Der Nationalpark Hohe Tauern und das Salzburg Museum verstärken ihre Zusammenarbeit“, informierte Nationalparkreferentin Landesrätin Dr. Tina Widmann. Von 13. Juli bis 30. September 2012 sind in der Säulenhalle des Salzburg Museums Werke von zehn Kunstschaffenden unter dem Titel „Landschaft alpin“ zu sehen. Die Ausstellung verdeutlicht, dass es in der Sammlung des Landes viele Kunstwerke, die das geographische Umfeld dieses Bundeslandes thematisieren, gibt. Gezeigt werden Werke von Heinz Cibulka, Johann Fischbach, Emilio Ganot, Martin Gredler, Kurt Kaindl, Alissa Naderer, Georg Pezolt, Wolfgang Richter, Christian Schwarzwald und Johannes Wanke.

LK



Ausstellung Nationalpark Hohe Tauern, Salzburg Museum, im Bild v. li: Nationalpark-Dir. Wolfgang Urban, LR Tina Widmann, Salzburg-Museum Dir. Erich Marx (Bild: LMZ Franz Neumayr/SB LK).

Nationalpark schützen und nützen

Naturschutz und Tourismuswirtschaft widersprechen einander nach Ansicht des Nationalpark-Ressorts nicht. Die Ferienregion Nationalpark Hohe Tauern vermarktet das Schutzgebiet und kann eine Erfolgsbilanz ziehen: Mehr als 5,4 Millionen Nächtigungen zählte die Region im Vorjahr. Das sind um fast 20 Prozent mehr als noch vor zehn Jahren.

Laut einer aktuellen Umfrage der Karmasin Motivforschung im Auftrag des Umweltdachverbandes ist der Nationalpark Hohe Tauern der mit Abstand bekannteste in ganz Österreich, gab Landesrätin Dr. Tina Widmann bekannt.

Welch hohen Stellenwert die Marke „Nationalpark“ touristisch hat, zeigt auch die Tatsache, dass fast ein Viertel aller Nächtigungen im Land Salzburg auf die Ferienregion Nationalpark Hohe Tauern entfällt.

Mit dem Nationalpark verbinden die Menschen in erster Linie Ruhe, Entspannung, Natürlichkeit, unberührte Natur und die Möglichkeit, etwas über die Natur zu erfahren. Das hat eine Telefon-Umfrage der Karmasin Motivforschung im April und Mai 2012 ergeben. 500 Personen wurden über die Bekanntheit der österreichischen Nationalparks befragt. Mehr als die Hälfte der Befragten nannte als erstes den Nationalpark Hohe Tauern, gefolgt von den Kalkalpen mit 16 Prozent und dem Neusiedler See mit 14 Prozent. Auf direkte Nachfrage wussten sogar 90 Prozent, dass es sich bei den Hohen Tauern um einen Nationalpark handelt.

„Die Karmasin-Umfrage belegt, dass die Menschen in Österreich vor allem auf die landschaftlichen Schönheiten und die heimische Natur stolz sind. Unser Nationalpark ist unser Markenzeichen. Diesen schützen und nützen die Ferienregion Nationalpark Hohe Tauern gemeinsam mit der Salzbur-

ger Nationalparkverwaltung äußerst erfolgreich.

„Wichtig für ein erfolgreiches Nationalparkmanagement ist, die Kernkompetenzen vom Schutzgebietsmanagement über die Forschung bis zur Umweltbildung und Besucherinformation nicht aus den Augen zu verlieren. In einer touristisch so hoch entwickelten Region wie der unseren muss das Marketing eigenständig und professionell agieren können. Das ist in unserer Ferienregion schon seit mehr als zehn Jahren verwirklicht. Sowohl die Nationalparkidee als auch die wirtschaftliche Entwicklung in der Region profitieren davon“, ist Nationalpark-Direktor Dipl.-Ing. Wolfgang Urban überzeugt.

Sichtbares Zeichen der erfolgreichen Zusammenarbeit von Nationalpark und Tourismus ist das Nationalpark-

zentrum in Mittersill, das sich zum touristischen Zugpferd Nummer eins entwickelt hat. Jährlich kommen mehr als 100.000 Menschen in die „Erlebniswelten zum Angreifen“. Seit der Eröffnung 2007 haben fast 500.000 Menschen die interaktiven Erlebniswelten, die auch wirtschaftlich erfolgreich sind, besucht.

„2011 haben wir schon im elften Jahr seit Bestehen der Ferienregion GmbH eine schwarze Null geschrieben. Trotzdem ruhen wir uns nicht auf unserem Erfolg aus. Derzeit laufen die Arbeiten am 360-Grad-Panorama-Natur- und Gipfelerlebnis Nationalpark Hohe Tauern auf Hochtouren. Ab dem Frühsommer 2013 soll es neue Besucher zu uns locken“, berichtete Mag. Christian Wörister, Geschäftsführer der Ferienregion und der Nationalparkzentrum Hohe Tauern GmbH. **LK**

6. Tag der Artenvielfalt im Hollersbachtal

Für die Erforschung von Ökosystemen, deren Funktionen und Wechselwirkungen ist eine systematische Erfassung und Dokumentation möglichst vieler unterschiedlicher Lebewesen und deren Ansprüche an ihre Lebensräume unbedingt erforderlich.

Aus diesem Grund durchkämmten vom 13. bis 15. Juli über 70 WissenschaftlerInnen aus mehr als 20 unterschiedlichen Disziplinen der Zoologie, Pilzkunde und Botanik das Hollersbachtal.

Ihr Ziel: Innerhalb von 48 Stunden möglichst viele Tier-, Pflanzen- und Pilzarten zu erheben – vom Talboden bis in die Gipfellagen.

Der 6. Tag der Artenvielfalt kann als großer Erfolg für den Nationalpark

Hohe Tauern bezeichnet werden: Etwa 1.500 Arten wurden gefunden, darunter mehrere für den Nationalpark gänzlich neue Arten.

Christian Komposch, selbstständiger Biologe und Spinnenexperte, konnte beispielsweise mit seinem Team den Gletscherweberknecht lokalisieren – eine endemische Art, die Temperaturen bis minus 50° C aushält. Der Gletscherweberknecht – ein Eiszeit-Relikt – kommt weltweit nur im alpinen Hochgebirge vor.

Alle im Rahmen dieser konzentrierten Feldforschungsaktion im Hollersbachtal erfassten Arten werden nach Abschluss der Bestimmungsarbeiten im Labor in das Biodiversitätsarchiv des Nationalparks Hohe Tauern am Haus der Natur integriert.

NPHT

Großglockner Hochalpenstraßen AG bei Nationalpark an Bord

Die Grohag wird neues Mitglied im Beirat der Ferienregion Nationalpark Hohe Tauern GmbH und Premiumpartner des Nationalparkzentrums Hohe Tauern. Die beiden touristischen Leitbetriebe, die Großglockner Hochalpenstraße AG (Grohag) und die Ferienregion Nationalpark Hohe Tauern GmbH werden ab sofort noch stärker an einem Strang ziehen. Dr. Johannes Hörl, Generaldirektor der Grohag, wurde am 29. März 2012 in den Beirat der Ferienregion Nationalpark Hohe Tauern GmbH aufgenommen. Darüber hinaus wurde eine Sponsoring-Vereinbarung mit der Nationalparkzentrum Hohe Tauern GmbH in Mittersill erneuert.

„Mit der Premiumpartnerschaft unterstützt die Grohag das Nationalparkzentrum Hohe Tauern in den kommenden vier Jahren. Gemeinsam zählen das Nationalparkzentrum in Mittersill und die Großglockner Hochalpenstraße mit rund einer Million Besuchern pro Jahr zu den wichtigsten Attraktionen der gesamten Ferienregion. Auch wirtschaftlich stehen die Betriebe gut da



Mit einer Premiumpartnerschaft unterstützt die Grohag das Nationalparkzentrum Hohe Tauern in den kommenden vier Jahren, v. l.: Dr. Johannes Hörl, Generaldirektor der Grohag; Mag. Christian Wörister; Landesrätin Dr. Tina Widmann und Dipl.-Ing. Urban Wolfgang (Bild: NPHT).

und schreiben durchwegs eine schwarze Null“, sagte die Vorsitzende des Beirates der Ferienregion Nationalpark Hohe Tauern GmbH, Landesrätin Dr. Tina Widmann. Dr. Hörl wies darauf hin, dass die Grohag als Fünf-Prozent-Anteilseigner nun auch im Beirat der

Ferienregion Nationalpark Hohe Tauern eine Stimme habe. Schon 2006 hat die Grohag den Bau des Nationalparkzentrums maßgeblich unterstützt und im Gegenzug von der Premiumpartnerschaft stark profitiert. „Der Besuch des Nationalparkzentrums in Mittersill und ein Ausflug auf die Großglockner Hochalpenstraße sind für viele Touristen ein Höhepunkt ihres Urlaubs. Mit der Erneuerung der Partnerschaft erwarten wir uns weitere wichtige Impulse für unsere Betriebe und die gesamte Ferienregion“, sagte der Grohag-Generaldirektor.

Mag. Christian Wörister, Geschäftsführer des Nationalparkzentrums Hohe Tauern, zu den weiteren Angeboten der Premiumpartnerschaft: „Wir werden mit der Grohag bei Messeauftritten und Pressegesprächen kooperieren und gemeinsam mit der Ferienregion GmbH die Großglockner Hochalpenstraße prominent in unseren Werbemitteln präsentieren. Außerdem kann die Grohag in Zukunft unsere Räumlichkeiten mitnutzen.“



Alpine Naturschau und Nationalpark-Infostelle an der Großglockner Hochalpenstraße (Bild: H. Hinterstoisser).

LK

Revitalisierung der Drechselstube im Wildgerlostal

Die Polytechnische Schule Mittersill und die Nationalparkverwaltung haben in den vergangenen drei Schuljahren ein besonderes Projekt auf die Beine gestellt: Mehr als 30 SchülerInnen der PTS, ihre Lehrer und die Nationalparkverwaltung haben die alte Drechselhütte nahe der Trisslalm im Wildgerlostal restauriert und wieder in Gang gesetzt.

Die Trisslalm war früher nur über einen steinigen Saumweg entlang der Leiterkammerklamm erreichbar. Der Holztransport ins Tal war praktisch nicht möglich. Daher wurde das Zirbenholz aus dem umliegenden Zirbenwald – soweit es überhaupt genutzt wurde – vor Ort verarbeitet. Bis in die 1960er Jahre wurden in einer eigenen Drechselhütte diverse Gebrauchsgegenstände aus Zirbenholz gedrechselt.

Die Drechselhütte bestand aus einem Raum, in dem sich die Drechselbank und ein Schleifbock zum Schärfen der Drechselmesser befanden. Dieser Raum diente dem Drechsler zeitgleich auch als Küche, Schlaf- und Aufenthaltsraum. Später wurde noch ein kleines Holzlager angebaut.

Die Wasserkraft des Wildkarbaches wurde genutzt, um über ein Wasserrad die Drechselbank und den Schleifbock anzutreiben. Von der alten Drechselvorrichtung waren noch Teile der Drechselbank – vermutlich aus dem 17. Jahrhundert, das Wasserrad, die Antriebswelle und die Riemenscheibe vorhanden.

Über Jahrzehnte stand die Drechselhütte ungenutzt. Zur Bestandssicherung und eventueller Verwendung der Hütte durch die Alpenvereinsjugend hat die ÖAV-Sektion Krimml-Warnsdorf Ende der 80er Jahre das Dach neu mit Lärchenholzschindeln eingedeckt, die Hütte dann aber doch nicht genutzt.



Drechselstube (Bild: NPHT).

2006 hat der Salzburger Nationalparkfonds die Drechselhütte gepachtet mit dem Ziel, hier einen Bildungszentrum zum Thema „Zirbe“ und „Altes Handwerk auf der Alm“ zu errichten.

2009 wurde in Kooperation mit der Polytechnischen Schule Mittersill mit der Sanierung der Drechselhütte begonnen. Insgesamt drei Jahre lang engagierten sich SchülerInnen der PTS im Rahmen von Projekttagen für die Renovierung der Drechselhütte: Unter anderem wurden die Fundamentmauern und der Fußboden erneuert, die Hütte von Grund auf gesäubert, ein Wasserrad eingebaut und der Abflussgraben zum Bach erstellt. Weiters wurde das Dach neu gedeckt, der Zugangsweg mit schweren Steinplatten ausgelegt und die von Sepp Steiner fachmännisch restaurierte Drechselbank eingebaut.

Sepp Steiner aus Wald schenkte dem Salzburger Nationalparkfonds für die Drechselhütte außerdem eine hölzerne Bandsäge, die ebenfalls mit dem Wasserrad angetrieben wird. Im Juni 2012 wurden die Sanierungsarbeiten weitestgehend abgeschlossen. Möglich wurde dieses Projekt einerseits durch die Unterstützung

zweier Partner des Nationalparks Hohe Tauern: Einerseits Ja!Natürlich, der Sponsor des Partnerschulprogramms der Nationalparkverwaltung und andererseits Milka, die mit ihrer speziellen Initiative „FreiRaumAlm“ darauf abzielen, die Almwirtschaft zu fördern, ihren Wert stärker ins Bewusstsein zu rufen und den Erlebnisraum „Alm“ vielen Menschen zugänglich zu machen.

Allen engagierten SchülerInnen und Lehrern der Polytechnischen Schule Mittersill, sowie Sepp Steiner gebührt herzlicher Dank für ihren Einsatz und für die gute Zusammenarbeit!

Das Projekt „Revitalisierung Drechselstube“ ist nur eines der unzähligen Projekte im Rahmen des Partnerschulprogramms der Nationalpark-Verwaltung. Landesrätin Tina Widmann erklärt im Rahmen ihrer Ansprache bei der Eröffnung der Drechselstube das Ziel des Partnerschulprogramms: „Die Schülerinnen und Schüler der Nationalparkregion sollen für die Nationalpark-Idee begeistert werden – denn schließlich sind die Kinder und Jugendlichen von heute die Entscheidungsträger von morgen.“

NPHT

Vielfältiges Leben im Nationalpark Hohe Tauern

Forschung

Biodiversität ist die Grundlage gesunder Ökosysteme – und Inhalt bedeutender Forschungsprojekte. Im größten Naturschutzgebiet Mitteleuropas – dem Nationalpark Hohe Tauern – erlebten im Sommer 2012 internationale JournalistInnen Biodiversitäts-Forschung am „Lebenden Objekt“. Mit Nationalpark Rangern erkundeten sie Hot Spots der Biodiversität und erfuhren Neues aus der Forschung von renommierten ExpertInnen. Diese analysieren das Vorkommen und die Verbreitung der bisher im Nationalpark nachgewiesenen 9.994 Arten und erarbeiten Maßnahmen zu deren Erhaltung. Umfangreiche Datenbanken mit hunderttausenden Datensätzen werden dabei erstellt und dienen als wichtige Informationsquelle.

Natur ist Wandel. Ihre Fähigkeit, sich an stetig ändernde Umstände anzupassen sichert ihr Fortbestehen. Dazu bedarf es einer hohen biologischen Vielfalt, deren Vernetzung erst in Ansätzen verstanden ist. Ein guter Grund, sie intensiv zu erforschen. Das erfolgt im größten zusammenhängenden Naturschutzgebiet Mitteleuropas: dem Nationalpark Hohe Tauern. WissenschaftlerInnen analysieren hier 9.994 nachgewiesene Arten (Stand 2012) und erarbeiten Maßnahmen zu deren Erhaltung und zur Prognose ihrer weiteren Entwicklung; Arbeiten, die eine 10-köpfige Gruppe internationaler JournalistInnen nun live miterlebte.

Die Forschung ist seit Jahrzehnten ein zentraler Aufgabenbereich des Nationalparks Hohe Tauern. Dieser umfasst auch einen Schwerpunkt zur Artenvielfalt, der an eine über 230-jährige Tradition anknüpft. Denn bereits ab dem Jahr 1775 dokumentierte der Jesuit Franz Xaver von Wulfen die ersten Pflanzen im Bereich des Groß-



Almen und Schutzwälder sind im hinteren Großarl/Hüttschlag eng miteinander verzahnt (Bild: H. Hinterstoisser).

glockners. Er legte den Grundstein für die heutige Forschung im Nationalpark: Deren Bedeutung erläutert Landesrätin Dr. Tina Widmann, Vorsitzende des Nationalparkrates Hohe Tauern: „Eine unserer grundlegenden Aufgaben ist es, die Biodiversität zu erhalten und zu schützen. Dank unseres gesetzlichen Auftrags zur Forschung verstehen wir deren komplexe Zusammenhänge zunehmend besser. Ein wesentliches Tool dazu ist unsere Biodiversitätsdatenbank – mit ihren derzeit 230.000 Datensätzen.“ Für diese enorme Menge werden seit dem Jahr 2000 Informationen aus unterschiedlichsten Quellen laufend ausgewertet: Publikationen, private sowie öffentliche Sammlungen, Gutachten und Nationalpark-Projekte.

Ein solches Projekt – die Schmetterlingskartierung – zeigte Erstaunliches: mit 1.296 Schmetterlingsarten kommt allein im Gebiet des Nationalparks Hohe Tauern ein Drittel aller in Österreich erfassten Arten dieser Ordnung vor. Zu diesen zählen auch jene zwei

weltweit einzigartigen Schmetterlinge, die erst im Jahr 1994 von dem Innsbrucker Zoologen Prof. Gerhard Tarmann entdeckt wurden. Dass es hier noch weitere einzigartige Schmetterlingsarten gibt – und andere nur nachts unterwegs sind – wird Prof. Tarmann den FachjournalistInnen im Rahmen der Pressereise persönlich näherbringen.

Eine solche Artenvielfalt ergibt sich auch durch eine überraschend große Diversität an Oberflächenformen. 1.492 Bedeckungsformen werden unterschieden – darunter auch jene in den 766 Mooren des Nationalparks, die 13,62 qkm bedecken. Auf dem Weg zum größten Gletscher der Ostalpen, der Pasterze, erfahren derzeit die JournalistInnen Neues über die ökologische Bedeutung und Entstehung dieser Moore – und ihre Gefährdung durch menschliche Eingriffe. Dass der menschliche Einfluss aber nicht immer auf Kosten der Artenvielfalt geht, lehren die Pockhorner Wiesen – ein Paradebeispiel für artenreiche Kulturlandschaften. Hier ermöglicht die traditionelle Kultur der Bergmahd ein harmonisches Zusammenleben der voneinander abhängigen 208 Blütenpflanzen- und 138 Insektenarten.

Weniger beschaulich ist das Leben in der geologisch ausgesprochen spannenden Dabaklamm: Temperaturunterschiede und spezielle Windverhältnisse stellen insbesondere die Vogelwelt vor eine Herausforderung.

So wurden Einblicke in die umfassenden Forschungsleistungen mit Impressionen aus der beeindruckenden Bergwelt verbunden – Eindrücke, die das hohe Engagement des Teams des Nationalparks Hohe Tauern für den Erhalt der Artenvielfalt gut verstehen lassen.

**PR&D – Public Relations für
Forschung & Bildung**

U MW E LT S E I T E

Anträge zur Erdverkabelung von 380-kV-Leitungen abgelehnt

Unter dem Vorsitz von LAbg. Arno Kosmata (SPÖ) beschäftigten sich am 9. Mai der Verfassungs- und Verwaltungsausschuss sowie der Ausschuss für Raumordnung, Umweltschutz und Verkehr mit je einem Antrag der Freiheitlichen und der Grünen sowie einem gemeinsamen Zusatzantrag von FPÖ und Grünen, die die Erdverkabelung von 380-kV-Leitungen und die Prüfung der Auswirkungen der nicht ionisierenden Strahlungen zum Inhalt hatten. Alle Anträge wurden mehrheitlich mit Stimmen von SPÖ und ÖVP gegen jene der FPÖ und der Grünen abgelehnt. ÖVP und SPÖ haben gegen die FPÖ und die Grünen Berichte von Experten des Landes, unter anderem von Landeslegist Hofrat Dr. Ferdinand Faber und des Leiters der Umweltschutzabteilung des Landes, Hofrat Dipl.-Ing. Dr. Othmar Glaeser, zur Kenntnis genommen. Sowohl FPÖ als auch die Grünen meldeten zu ihren Anträgen einen Minderheitsbericht an.

Im Antrag der Freiheitlichen wurde verlangt, die Landesregierung zu beauftragen, auf Grundlage des Gutachtens von Univ.-Prof. Dr. Karl Weber dem Landtag einen Novellierungsvorschlag zum Salzburger Naturschutzgesetz vorzulegen, der eine Erdverkabelung von 380-kV-Leitungen zum Gegenstand hat.

Die Grünen forderten in ihrem Antrag, dass der Salzburger Landtag die betroffenen Salzburger Gemeinden in ihrer Forderung nach Teilverkabelung in sensiblen Gebieten unterstützt. Außerdem sollte der Landtag von der Salzburger Landesregierung einmahnen, den einstimmigen Be-

schluss des Landtages umzusetzen, umgehend die Expertenrunde mit den Petenten einzuberufen, um die landesrechtlichen Lösungsmöglichkeiten nachvollziehbar und vollständig zu erörtern.

Hofrat Dr. Ferdinand Faber, Leiter der Fachabteilung Legislativ und Verfassungsdienst, erklärte, dass eine Novellierung des Salzburger Naturschutzgesetzes nicht mit dem Gleich-

heitsgrundsatz vereinbar sei. Das Land könne beispielsweise keine Regelungen erfinden, die Eingriffe in vom Bund zu wahrende Interessen bedeuten würden. Hofrat Dr. Glaeser sagte unter anderem, man könne erst an Hand des eingereichten Projektes endgültig entscheiden, welche Variante in einem bestimmten Gebiet Stand der Technik und genehmigungsfähig sei.

LK

Grenzwerte für Ozon trotz Hitze eingehalten

Trotz Hitze und Sonnenschein wurden im Juni die Grenzwerte für Ozon eingehalten. Dies geht aus dem aktuellen Monatsbericht für Luftgüte, der von der Abteilung für Umweltschutz erstellt wurde, hervor. In der zweiten Monatshälfte herrschten zwar ideale meteorologische Verhältnisse für die Bildung von Ozon, Ferntransport von Saharastaub um den 20. Juni sorgte für einen Abbau des gebildeten Ozons.

Die Monatsmitteltemperaturen lagen im Juni allerdings um 2 bis 3,5 Grad deutlich über den langjährigen Werten.

Es gab 105 Prozent bis 165 Prozent der langjährigen Niederschlagsmengen, die je nach Gewittern räumlich unterschiedlich ausgefallen sind. Die Sonnenscheindauer betrug 90 Prozent bis 130 Prozent der langjährigen Klimamittel.

LK

Paneuropäischer Umweltpreis

Mit dem Umweltpreis der Paneuropäischen Union wurde Dr. h. c. Ulrich Kubinger, Geschäftsführer der VTA Austria GmbH, ausgezeichnet. „Damit würdigen wir die herausragenden Leistungen Kubingers auf dem Gebiet der Optimierung der Abwasserreinigung“, erklärt EU-Parlamentarier Dr. Paul Rübiger, der den Preis am 5. 7. 2012 in Straßburg über-

reichte. „Innovation, Vision und vor allem Nachhaltigkeit im Denken und in der Produktentwicklung waren ausschlaggebend für diese Auszeichnung“, so Rübiger weiter.

EU-Parlamentarier Richard Seeber, Präsident der Interabteilung Wasser im Europäischen Parlament, wies darauf hin, dass Wasser die große

Herausforderung der Menschheit sei und innovative, technische Lösungen, wie sie VTA anbietet, die richtige Antwort darauf. „Europa kann seine Freude haben mit Unternehmen wie VTA“, so Seeber in seiner Ansprache.

Mit der Entwicklung von VTA-Nanofloc® ist Kubinger ein Meilenstein in der Nanotechnologie gelungen. Durch die richtige Kombination aus Nanopartikeln, einer speziell entwickelten Matrix und weiteren Zuschlagstoffen ist es gelungen, eine chemisch-physi-

kalische adungssymmetrie im nanoskaligen Bereich herzustellen. Dadurch hat VTA-Nanofloc® nachweislich die besten Eigenschaften bei der Reinigung von stark belastetem Wasser im Vergleich zu anderen herkömmlichen Produkten. **OTS**

Energieressort nimmt erstes Elektro-Dienstauto in Betrieb

Die durchschnittlichen Energiekosten eines Salzburger Haushalts haben sich seit 1999 von rund 2.100 auf 4.500 Euro mehr als verdoppelt. „Wir wollen den Bürgerinnen und Bürgern möglichst viel Unabhängigkeit in der Energieversorgung ermöglichen. Das bringt Freiheit für die Menschen in unserem Land mit sich. Diese Sehnsucht müssen wir wecken. Es ist wichtig, dass wir Energieeffizienz und die Erzeugung erneuerbarer Energie bei uns ermöglichen. Wir dürfen uns nicht wieder in die Abhängigkeit von Krisen-Ländern begeben“, sagte Energiereferent Landesrat Sepp Eisl. „Neben Bewusstseinsbildungsarbeit und der Umsetzung neuer gesetzlicher Maßnahmen haben wir auch die Verpflichtung, eine Vorbildrolle einzunehmen. Aus diesem Grund nehmen wir im Energieressort das erste Elektro-Dienstauto in Betrieb.“

Der Akku dieses neuen Opel Ampera hat eine Reichweite von rund 60 Kilometern. Bei längeren Fahrten erzeugt ein Benzin-Generator im Auto Strom und erhöht die Reichweite so-



Neues Dienstauto für Energieressort. Bild v. li.: Landesrat Sepp Eisl, Landeshauptmann-Stellvertreter Dr. Wilfried Haslauer und Richard Gangl (Öfag-Salzburg).

mit um 500 Kilometer auf insgesamt 560 Kilometer. Im Generatorbetrieb ist der durchschnittliche Benzinverbrauch nicht höher als bei sparsamen Benzinautos. Statistisch fährt der durchschnittliche Autofahrer in Öster-

reich pro Tag nicht mehr als rund 40 Kilometer. Somit kann ein Großteil der täglichen Autofahrten bereits jetzt abgedeckt werden. Das neue Dienstauto steht ab sofort zur Verfügung. **LK**

Fotovoltaikanlagen auf Schuldächern gefördert

Seit Mai können sich die Verantwortlichen an den Schulen für die erste eigene Fotovoltaikaktion anmelden. Ziel der Aktion ist, dass auf Schuldächern möglichst viele Anlagen errichtet werden und

die Schüler/innen bei Workshops für das Thema begeistert werden.

„Wir wollen Schulen und Gemeinden dabei unterstützen, sichtbare Zeichen für erneuerbare Energie zu setzen. Die

Anlagen werden großzügig gefördert. Eine wichtige Fördervoraussetzung ist auch, dass die Schulen Bewusstseinsbildungsworkshops durchführen“, sagte dazu Energiereferent Landesrat Sepp Eisl in Adnet.



Solarzellen liefern umweltfreundliche Energie (Bild: Rainer Sturm / Pixelio.de).

Die Verantwortlichen an den Schulen können unter www.energieaktiv.at ein Förderansuchen stellen. Diese Möglichkeit können alle Schulerhalter wahrnehmen. Die Abwicklung erfolgt voll elektronisch. Eine Information über die angebotenen Workshops finden alle Interessierten ebenfalls im Internet unter www.energieaktiv.at/107/. Insgesamt stehen für die Aktion rund 300.000 Euro zur Verfügung. Diese Gelder werden rund 40 Anlagen und die dazugehörigen Workshops ermöglichen. Für Fragen stehen interessierten Gemeinden, Schulen usw. die unabhängigen Experten der Energieberatung Salzburg jederzeit kostenlos zur Verfügung.

Eckpunkte zur Förderung

Schulen geben beim Förderansuchen bekannt, welche pädagogischen Maßnahmen sie durchführen werden. Die Auszahlung der Förderung erfolgt, sobald die Anlage errichtet ist und die ausgewählten pädagogischen Maßnahmen durchgeführt wurden. Die Kosten für diese Workshops übernimmt zur Gänze das Land Salzburg. Förderstelle ist das Energiereferat des Landes Salzburg. Die Obergrenze wurde mit 1.000 Euro je Workshop festgelegt. Das Workshopangebot wird weiter ausgebaut. Vorausset-

zung dafür ist die Anerkennung der Workshops durch die unabhängige Arbeitsgemeinschaft Erneuerbare Energie (AEE).

Details zur Förderung der Anlagen

Das Land Salzburg geht von maximalen Errichtungskosten pro kWp von 2.700 Euro aus. Davon werden bis zu 1.500 Euro/kWp gefördert. Bei Schulen in e5-Gemeinden beträgt die höchstmögliche Förderung 2.000 Euro/kWp. Gefördert werden die ersten fünf kWp. Gemeinden bzw. Schulerhalter können natürlich auch größere Anlagen errichten.

Monitoring der Energie-Produktion

Die Stromproduktion aus der Anlage wird von der Ökostrombörse genau mitverfolgt. Durch diese laufende Strommessung werden auch für das Energiereferat des Landes Salzburg wertvolle Daten zur Stromerzeugung von PV-Anlagen gewonnen. Es kann jederzeit auf die Daten via Internet im Echtbetrieb zugegriffen werden. Dadurch sieht man sofort, wie viel Strom gerade an welcher Schule produziert wird. Die jeweiligen Informationen stehen natürlich den Schülern und Lehrern in der Schule jederzeit für den Unterricht zur Verfügung.

LK

Salzburgs Seen haben höchste Qualität

Die jährliche ökologische Qualitätskontrolle stellt den Salzburger Seen ein sehr gutes Zeugnis aus. Alle Seen weisen eine hohe Wasserqualität auf und sind in einem sehr guten physikalisch-chemischen Zustand.

Einem ungetrübten Badevergnügen steht nichts im Weg. Selbst bei Ober-

trumer See, Grabensee und Wallersee hat die Phosphorkonzentration abgenommen, obwohl bereits im Vorjahr der niedrigste Wert bis dato verzeichnet werden konnten. Darüber hinaus sind auch die Stickstoffwerte in allen Seen niedriger als im Vorjahr. Der Bericht zur ökologischen Qualität der Salzburger Seen findet sich auf der Website des Landes.

LK



Südwestufer des Zeller Sees bei Schüttdorf (Bild: H. Hinterstoisser).

TAGUNGSBERICHTE

„Leben braucht Vielfalt“

Am 21. 5. 2012 feierte die Universität Salzburg unter dem Titel „Leben braucht Vielfalt“ im Foyer der Naturwissenschaftlichen Fakultät (NAWI) das einjährige Bestehen der Nachhaltigkeitsinitiative PLUS Green Campus. Zugleich wollte man in der internationalen Woche der Biodiversität und zum zwanzigjährigen Jubiläum der globalen Biodiversitäts-Konvention als 1. österreichische Universität mit der Pflanzung eines Apfelbaumes vor dem Amphitheater der NAWI durch Rektor Univ.-Prof. Dr. Heinrich Schmidinger, Landtagspräsidentin Gudrun Mosler-Törnström, BSc., den Nachhaltigkeitsbeauftragten der Universität Salzburg, Univ.-Prof. Dr. Thomas Weiger und den Lehrbeauftragten für Naturschutz und Landschaftspflege Prof. DI Hermann Hinterstoisser einen eigenen kleinen Beitrag zur Erhaltung und zum Schutz der Biodiversität leisten. Biodiversität bedeutet nicht nur Artenvielfalt (Pflanzen und Tiere), sondern auch genetische und landschaftliche Vielfalt, die es

gleichermaßen zu nützen und schützen gilt. Um der Wichtigkeit des Themas noch mehr Aufmerksamkeit zu geben, hat die Generalversammlung der Vereinten Nationen das derzeitige Dezent (2011–2020) sogar zur Biodiversitätsdekade erklärt. Die Universität Salzburg nimmt sich daher des Themas an und versucht durch die nicht nur symbolisch gedachte Pflanzung eines Apfelbaumes, ein Zeichen für die einheimische Artenvielfalt zu setzen, und dadurch auch das Bewusstsein der Studierenden und MitarbeiterInnen für regionale/lokale Pflanzen und Produkte und den nachhaltigen Umgang mit jenen zu schärfen.

PLUS Green Campus

Univ.-Prof. Dr. Thomas Weiger erklärte im anschließenden Festakt, dass vor ca. einem Jahr, im Juni 2011, die Nachhaltigkeitsinitiative „PLUS Green Campus“ von Rektor Dr. Heinrich Schmidinger ins Leben gerufen

wurde. Es wird die Universität Salzburg Schritt für Schritt in eine nachhaltige Universität verwandeln. Rektor Univ.-Prof. Dr. Schmidinger führte in seiner Ansprache an, dass dazu im abgelaufenen Jahr unter anderem mit Hilfe des Umwelt Service Salzburg eine Energie- und Abfallanalyse an der NAWI gemacht, sowie verschiedene Sensibilisierungskampagnen durchgeführt wurden: So wurden z.B. unter dem Motto „Licht Aus“ die Angehörigen der Universität aufgefordert, nicht notwendige Beleuchtungsmedien auszuschalten. Mit dem Partner Mensa (Österreichische Mensen Betriebsgesellschaft GmbH) gibt es heuer schon zum zweiten Mal das erfolgreiche, in Österreich einmalige, „Kräuterprojekt“, bei dem Küchenkräuter aus dem Botanischen Garten der Universität tagesfrisch in Speisen der Mensa verarbeitet werden. Die derzeit laufende Aktion „Handyrecycling“ zugunsten der weltberühmten Schimpansenforscherin Jane Goodall hilft nicht nur lokal Abfall zu vermeiden, sondern reduziert auch Raubbau an der Natur in der dritten Welt. Im Februar 2012 ist die Universität Salzburg schließlich der „Allianz nachhaltiger Universitäten in Österreich“ unter Führung der Universität für Bodenkultur Wien (BOKU) beigetreten. Hier sollen Synergien in nachhaltiger Forschung und Lehre sowie Betriebsökologie erreicht werden. Ein langfristiges Ziel der Universität Salzburg ist es die EMAS Zertifizierung (Eco-Management and Audit Scheme) in den nächsten Jahren zu erlangen. Ein wesentlicher Bereich in der Wissenschaft ist die wissenschaftliche Kommunikation in Form von Treffen und der Abhaltung von Kongressen. Dazu wurde das Konzept „Green Meetings“ aus dem Lebensministerium aufgegriffen und ein für die Universität Salzburg ent-



Baumpflanzung, von li.: Landtagspräsidentin Gudrun Mosler-Törnström, BSc., Univ.-Prof. Dr. Thomas Weiger, Rektor Univ.-Prof. Dr. Heinrich Schmidinger und Prof. Dipl.-Ing. Hermann Hinterstoisser (Bild: Christian Leopold).

sprechend adaptierter Leitfaden erstellt, der die Organisation von umweltgerechten Treffen unterstützt. Derzeit werden bereits große internationale Kongresse wie das AGIT Meeting nach diesen Kriterien an der Universität ausgerichtet. Im Bereich der Mobilität fördert die Universität besonders das Radfahren; es werden daher laufend neue Radständer errichtet. Die Fahrradgruppe „Uni Salzburg radelt!“ auf www.fahradpass.at hat im Aktionszeitraum 2011–2012 den 1. Platz der österreichischen Betriebsradgruppen mit fast 60.000 protokollierten Fahrradkilometern und über 10 Tonnen vermiedenen CO₂-Emissionen erreicht. Informationskampagnen insbesondere für die neu eintretenden MitarbeiterInnen runden das Aktionsprogramm von PLUS Green Campus ab. Für das kommende Jahr sind unter anderem eine Optimierung des Abfallkonzepts an der Universität geplant, als auch die Erstellung eines Rechtsregisters, das der Universität Rechtsicherheit in allen gesetzlichen Auflagen, die sie im Umweltbereich zu erfüllen hat, geben wird.

Nachhaltigkeit im Land Salzburg

Landtagspräsidentin Gudrun Mosler-Törnström, BSc., zeigte in ihrer Ansprache eine Vielzahl von Initiativen des Landes Salzburg zur Verbesserung der Nachhaltigkeit im Lande auf. Sie verwies vor allem auf die Bemühungen des Raumordnungsressorts, durch Baulandausweisungen entlang von öffentlichen Verkehrsverbindungen zu einer Verringerung des Individualverkehrs beizutragen und umweltschonende Mobilität zu fördern. Weiters verwies sie auf die Bemühungen des Landes, durch entsprechende Bauvorschriften die Gebäudedämmung und damit die Energieeffizienz im Hausbau zu verbessern. Gerade die Verringerung der Aufwendungen für das Heizen verringert einerseits klimawirksamen CO₂-Ausstoß und bewirkt andererseits für die Gebäudenutzer wirksame Einsparungseffekte. Ebenso ist das Land

! Informationen

**PLUS Green Campus
Homepage:**
[www.uni-salzburg.ac.at/
plusgreencampus](http://www.uni-salzburg.ac.at/plusgreencampus)

bestrebt, die Nutzung erneuerbarer Energien voranzutreiben.

Leben braucht Vielfalt

Zum Thema des Tages referierte Prof. DI Hermann Hinterstoisser, welcher die biologische Vielfalt als Grundlage für Nahrung, Trinkwasser, saubere Luft, Arzneimittel und vieles andere mehr hervorhob. In der ersten globalen Umweltkonferenz unter Schirmherrschaft der Vereinten Nationen 1992 wurden als Reaktion auf die weltweit dramatisch ansteigenden Umweltprobleme drei internationale Übereinkommen abgeschlossen:

- Konvention gegen Wüstenbildung (UNCCD)
- Konvention zum Klimawandel (UNFCCC)
- Übereinkommen zum Schutz der biologischen Vielfalt (Biodiversitätskonvention/CBD), die mittlerweile von 168 Staaten weltweit unterzeichnet worden ist.



Mittelspecht (Bild: S. Stadler).

Das besondere Anliegen der CBD ist nicht nur Schutz und Erhaltung der biologischen Vielfalt, sondern auch der Schutz der Rechte indigener Völker (ABS: Zugangsregelung und gerechter Vorteilsausgleich) und die nachhaltige Entwicklung als grundlegendes Postulat. Das für 2010 ursprünglich vorgesehene Ziel, einen Stopp des weiteren Biodiversitätsverlustes herbeizuführen, wurde klar verfehlt. Wir verbrauchen derzeit „1,5 Planeten Erde“ pro Jahr. 60% der Ökosysteme haben sich im letzten Dezennium verschlechtert, 75% der Fischbestände sind weltweit überfischt! Seit 1970 sind 30% der Arten auf unserem Planeten ausgestorben, vor allem in den Tropen. Die Zerstörung von Lebensräumen, die Umweltverschmutzung und die Fragmentierung der Landschaft sind Hauptursachen des weltweiten Sterbens. Jährlich gehen 130.000 km² Wald verloren, vor allem in den Tropen (während in Österreich als einem von wenigen Ländern derzeit noch jährlich, allerdings mit abnehmender Tendenz, Wald zuwächst).

Der Verlust von Lebensräumen und das Artensterben spielen sich allerdings nicht nur in fernen Ländern ab. Wenn man das Land Salzburg betrachtet, muss man feststellen, dass beispielsweise in den 90er Jahren des 20. Jahrhunderts die Flussmuschel in unseren heimischen Fließgewässern ausgestorben ist. 2002 ereilte die Deutsche Tamariske, eine typische Pflanze unverbaute Flussufer, das selbe Schicksal und vor wenigen Jahren ist das letzte Vorkommen der Blauflügeligen Ödlandschrecke im Land Salzburg erloschen. Akut vom Aussterben bedroht sind beispielsweise Vogelarten wie der Flussuferläufer und der Flussregenpfeifer (u. a. durch Regulierung von Flüssen, Kraftwerksbauten und Freizeitsport) oder die wenigen Vorkommen des Rotsternigen Blaukehlchens (durch Schierschließungen). Nur noch in Naturschutzgebieten bzw. Natura 2000-Gebieten kommen in Salzburg der Große Brachvogel (Oichtenriede, Wenger Moor), der Mittelspecht (Salzachauen) und einige Insekten-

arten vor. Die Salzachauen sind außerdem Schwerpunktverbreitungsgebiet von Pirol oder Hohltaube und trotzdem durch Kraftwerksprojekte und ein Brückenprojekt bedroht. Dies zeigt, dass Biodiversität auch eine Herausforderung für uns ist.

Allerdings sollte man auch Erfolge bei der Biodiversitätserhaltung sehen: Die Europäische Union hat eine eigene Biodiversitätsstrategie ins Leben gerufen, welche das ursprünglich bis 2010 gesetzte Ziel nun 2020 erreichen möchte. Das kohärente europäische Schutzgebietsnetzwerk Natura 2000 ist ein wesentlicher Beitrag zur Erreichung dieses Zieles. In Österreich sind 14,7% der Landesfläche (ebenso wie in Salzburg), EU-weit 17,5% der Staatsfläche aller EU-Länder in diesem Netzwerk der Biodiversitätserhaltung verpflichtet.

In Salzburg gab es bereits eine Reihe von Erfolgen: So hat sich die Große Rohrdommel im Natura 2000-Gebiet Weidmoos wieder angesiedelt. Eine natürliche Wiederansiedlung des

Schwarzstorches im Flachgau ist in den letzten Jahren zu beobachten. Die Braunkehlchenbestände im Lungau haben sich dank Vertragsnaturschutz konsolidiert und nach rigorosem Schutz des Graureihers in den 70er und 80er Jahren ist diese Vogelart bei uns wieder heimisch. Zu den kostenintensivsten, aber mittlerweile erfolgreich verlaufenden Projekten zählt die Wiederansiedlung des Bartgeiers in den Hohen Tauern. Derzeit laufen Artenschutzprojekte etwa für den Alpenkammolch, für die Sumpfglabiole und andere Orchideenarten, den Apollofalter und Fledermäuse. Für derartige Projekte ist eine gute Kooperation des Naturschutzes mit Grundeigentümern aber auch der Wissenschaft essentiell. Diesbezüglich gab der Referent seiner Sorge über das Zurückfahren der Freilandbiologie an der Universität Salzburg Ausdruck, da es künftig an kompetenten Ansprechpartnern mit fundierten Artenkenntnissen mangeln wird.

Biologische Ressourcen sind wesentlich für die soziale und wirtschaftliche

Entwicklung. Biodiversität ist Grundlage der Resilienz von Ökosystemen und damit für die Bewältigung der Folgen des Klimawandels. Nicht umsonst sollten die Ziele der UN-Dekade der Biodiversität 2011 bis 2020 ernst genommen werden:

- a) Bekämpfung der Ursachen des Rückgangs der biologischen Vielfalt in allen Bereichen des Staates und der Gesellschaft durch Einbeziehung der Biodiversität in sämtliche Sektorpolitiken;
- b) Reduktion des Druckes auf die Biodiversität und Förderung ihrer nachhaltigen Nutzung;
- c) Verbesserung des Zustands der biologischen Vielfalt durch Sicherung der Ökosysteme und Arten sowie der genetischen Vielfalt;
- d) Erhöhung des Nutzens für alle, der sich aus der biologischen Vielfalt und aus den Ökosystemleistungen ergibt;
- e) Verbesserung der Umsetzung durch partizipative Planung, Wissensmanagement und Kapazitätsaufbau.

H. Hinterstoisser

Die Biodiversität dem Waldbewirtschafter näher bringen

Am 9. Mai veranstaltete das österreichische Kuratorium für Landtechnik und Landesentwicklung (ÖKL) in der forstlichen Ausbildungsstätte Ort bei Gmunden eine Tagung, auf der das Pilotprojekt „Biodiversität im Wald“ vorgestellt wurde. In seinen Eröffnungsworten stellte Dipl.-Ing. Dr. Johannes Schima (BMLFUW, Sekt. IV) klar, dass laut Forstgesetz, jede Waldfläche in Österreich auch ein potentieller Lebensraum ist. 2/3 der einheimischen Arten leben bzw. wachsen in den Wäldern. Genau hier will das Projekt „Biodiversität im Wald“ ansetzen.

Frau Dipl.-Ing. Barbara Steuer (ÖKL) und Herr Dipl.-Ing. Dr. Daniel Bogner (eb&p Umweltbüro GmbH) informierten über die Hintergründe und

den Ablauf des Projektes. Gestartet wurde das Projekt im März 2011 mit dem Ziel der Bewusstseinssteigerung der Waldbewirtschafter in Hinblick auf Biodiversität im Wald. Wichtig hierfür war, dass nach dem „bottom up“ Prinzip vorgegangen wurde. Dies bedeutet, dass die Waldbewirtschafter in das Projekt eingebunden wurden. Begleitet wurden die Waldbewirtschafter dabei von einem Beraterteam, das aus zwei forstlich ausgebildeten Experten bestand. Sie sollten mit gezieltem Beobachten für das Thema Biodiversität im Wald begeistert werden. Getreu dem Motto: „Was man kennt, schützt man auch!“. Zudem wurden ihnen Zusammenhänge zwischen Bewirtschaftung und Biodiversität erklärt, z. B. über die Auswirkungen von Totholz im Bestand.

Zu Beginn des Pilotprojektes wurden verschiedene Beobachtungsinhalte erarbeitet. Drei verschiedene Inhalte wurden im Zuge von Betriebsbesuchen gemeinsam mit den Bewirtschaftern erhoben. Insgesamt beteiligten sich am Pilotprojekt 50 Betriebe, die durch Pro Silva, BIOSA und die Landwirtschaftskammern ausgesucht wurden. Diese wurden nach Möglichkeit so ausgewählt, dass alle Höhenstufen und Wuchsgebiete Österreichs abgedeckt sind.

Von den beiden Beraterteams wurden, laut Vortag von Dipl.-Ing. Dr. Georg Frank (BFW), vor allem die Inhalte: Totholz, Veteranen- und Höhlenbäume, sowie seltene Arten in den einzelnen Betrieben angesprochen. Weitere Beobachtungsinhalte

sind: Waldtextur, Altholzinseln, Waldrand, Kleinbiotope, Neophyten, krautige Vegetation und Raufußhühner. Zu den einzelnen Beobachtungsinhalten entwickelte das Büro LA-CON Bildungsunterlagen, sogenannte „Steckbriefe“. Auf diesen finden sich, in übersichtlicher Form, nützliche und interessante Informationen über den jeweiligen Bildungsinhalt. So werden in einem Steckbrief zum Thema Totholz die verschiedenen heimischen Spechtarten vorgestellt und beschrieben.

Seine Wurzeln hat das Projekt im, seit 2007 laufenden, landwirtschaftlichen Bildungsprojekt „Landwirtinnen und Landwirte beobachten Pflanzen und Tiere in der Kulturlandschaft“ (www.biodiversitaetsmonitoring.at). Hierbei handelt es sich ebenfalls um ein Bildungsprojekt, welches sich mit Biodiversität beschäftigt. Aktuell nehmen 750 landwirtschaftliche Betriebe und 13 landwirtschaftliche Schulen teil.

Im Laufe der Tagung kam immer wieder die Diskussion auf, ob sich das Bildungsprojekt auch als Biodiversitätsmonitoring eignen würde. Dies ist aber nicht möglich und sollte auch nicht Ziel des Projektes sein. Gründe dafür waren vor allem, dass sich die erhobenen Daten statistisch nicht auswerten lassen. So wurde z. B. beim Thema Totholz lediglich aufgenommen, ob welches vorhanden ist, nicht jedoch, Qualität, Quantität und die Baumart. Des Weiteren werden die Daten anonymisiert abgegeben. Es ließe sich folglich nur die Aussage treffen, dass Totholz vorhanden ist, nicht jedoch wo, in welchem Zustand und in welchem Ausmaß. Zusätzlich stellen die erhobenen Daten bzw. Fakten eine Momentaufnahme der Biodiversität in einem kleinen Teil des Betriebes dar. Die Beobachtungen hängen sehr stark vom Beobachtungszeitpunkt ab (z. B. Frühjahr oder Herbst).

Von Seiten der Bewirtschafter zog Frau Dipl.-Ing. Renate Haslinger (BIOSA) ein sehr positives Resümee. Gründe hierfür waren die freiwillige



Strukturreicher Lärchen-Zirbenwald im Pinzgauer Anteil des Natura-2000 Gebietes Kalkhochalpen (Bild: H. Hinterstoisser).

Teilnahme am Projekt und die anonyme und vertrauliche Datenhaltung seitens des BWF. Ein weiterer Grund war, dass die Betriebsbesuche von ausgebildeten Forstexperten durchgeführt wurden, dies schaffte zusätzliches Vertrauen bei den Waldbewirtschaftern. Ein durchaus erwähnenswerter, positiver Aspekt des Bildungsprojektes war, dass sich der Naturschutz und die Forstwirtschaft näher gekommen sind und durch eine konstruktive Zusammenarbeit die teilgenommenen Waldbesitzer bzw. Waldbewirtschafter für das Thema Biodiversität sensibilisiert haben.

In zwei Vorträgen berichteten die Berater und die Waldbewirtschafter über ihre persönlichen Erfahrungen und Eindrücke. Das Team um Dipl.-Ing. Horst Leitner (Büro für Wildökologie und Forstwirtschaft e. U.) und Gottfried Hinteregger (Biosa, St. Paul) stellte einen typischen Beratungstag vor. Zuerst wurde mit dem Waldbewirtschafter ein einführendes Gespräch geführt. Hier bemühten sie die beiden Berater, dem Bewirtschafter die Vorteile einer hohen Biodiversität im Wald zu erklären. So ist für eine nachhaltige Waldbewirtschaftung eine hohe Biodiversität zwingend notwendig. Ebenso wird durch Diversität, z. B. der Baumarten oder Ent-

wicklungsstadien, das Risiko minimiert und die Widerstandskraft des Waldes gegen abiotische und biotische Störungen gestärkt. Nach der Einführung wurden die Beobachtungsinhalte im Bestand bzw. im Wald erhoben. Abgeschlossen wurde der Betriebsbesuch mit einer kleinen Nachbesprechung. Eine solche Beratung war für die meisten Waldbesitzer sehr informativ und lehrreich. Wie ein Waldbesitzer mitteilte, sehe er den Wald nun mit anderen Augen. Er habe sich sehr über die Impulse von Außen gefreut, da mit der Zeit eine Art Betriebsblindheit eintreten kann.

Das zweite Team, bestehend aus Dipl.-Ing. Bernhard Hösle (eb&p Umweltbüro) und Dipl.-Ing. Ludwig Köck (Landwirtschaftskammer NÖ), zeigten an Hand des Forstbetriebes von Dipl.-Ing. Heinz Steinl auf, wie ein Betriebsbesuch von statten ging. Es handelt sich hierbei um einen eher kleineren Laubholzbetrieb im Weinviertel. Herr Dipl.-Ing. Steinl versucht, mit modernen Laubholzpflegekonzepten einen möglichst hohen Wertholzanteil in seinen Beständen zu erzeugen. Bei dem Betriebsbesuch wurden die Beobachtungsinhalte: seltene Baumarten (darunter Elsbeere und Speierling), Veteranen- und Höhlenbäume, Totholz und invasive Neophyten betrachtet. Eine entscheidende Rolle messen die beiden Berater der forstlichen Ausbildung des Bewirtschafter zu. So gestalteten sich die Erhebungen einfacher, wenn der Bewirtschafter bereits forstlich fundiertes Wissen aufwies.

Abschließend lässt sich über das Bildungsprojekt sagen, dass es ein hervorragendes Instrument ist, zumindest einen Teil der Waldbewirtschafter bzw. Waldbesitzer über das Thema Biodiversität im Wald aufzuklären bzw. zu sensibilisieren. Man muss sich jedoch bewusst sein, dass ein halb- oder ganztägiger Besuch von Betrieben nicht die „Biodiversität eines Betriebes“ aufzeigen kann, sondern bestenfalls grundsätzliche Informationen und Denkanstöße liefert.

Georg Elmer

Natur inspiriert Technik

Ein Oberschenkelknochen war Vorbild für den Bau des Eiffelturms, der Bau von Präriehunden war Anleitung zum Bau von Belüftungssystemen, der Nachbau des Felles des Eisbären galt als transparente Wärmedämmung: Im Laufe der Evolution hat die Natur eine große Menge an außergewöhnlichen Strukturen hervorgebracht, die sich der Mensch immer mehr zu Nutze macht.

„In der Natur, in den Pflanzen und Tieren steckt riesiges Potenzial, um die Technik effizienter und umweltschonender und uns Menschen das Leben angenehmer zu gestalten“, so Landeshauptfrau Mag. Gabi Burgstaller bei der Eröffnung der Sonderschau „Bionik – Natur inspiriert Technik“ im Haus der Natur. „Nicht zuletzt deshalb gilt es, unsere Natur zu schützen und ihre Artenvielfalt zu erhalten“, so Burgstaller weiter. Das Haus der Natur leiste mit dieser Sonderausstellung einen weiteren wichtigen Beitrag zur Wissensvermittlung, so Burgstaller, die sich an dieser Stelle bei den Mitarbeiterinnen und Mit-

arbeitern des Hauses der Natur für die Umsetzung der Sonderausstellung bedankte.

Bionik

Bionik bedeutet die Entschlüsselung von Erfindungen der Natur und ihre Umsetzung, Adaptierung und Weiterentwicklung in der Technik. Bionik ist eine Wissenschaft, die gerade von der interdisziplinären Zusammenarbeit lebt: Naturwissenschaftler und Geisteswissenschaftler arbeiten hier eng zusammen und erzielen dabei herausragende Leistungen. Abgeschaut und nachgebaut aus der Natur wurde so beispielsweise der Klettverschluss: Als Vorbild dazu diente die Klette mit ihren winzigen elastischen Häkchen, oder das Klebeband, wobei hier die Füße der Geckos als Vorbild dienten. Ein Hersteller für Schwimmanzüge hat ein Material entwickelt, das sich an den Rippen der Haihaut orientiert – damit gleiten die Schwimmer leichter durchs Wasser. Michael Phelps holte sich mit einem solchen Hightech-Schwimmanzug

bei den Olympischen Spielen 2004 acht Goldmedaillen.

Der Begriff Bionik wurde erstmals 1960 vom Amerikaner Jack Steele geprägt, doch bereits viele Jahrhunderte zuvor hatte der Mensch begonnen, sich am Vorbild der Natur zu orientieren und daraus Ideen für technische Neuerungen zu entwickeln.

In der Sonderausstellung „Bionik – Natur inspiriert Technik“ kann man seit 18. Juli die spannendsten Patente der Natur näher erforschen. Und diese faszinierenden Einblicke in die Welt der Bionik bestätigen eindrucksvoll: Die Natur ist und bleibt der beste Lehrmeister.

Eine halbe Million Menschen besucht pro Jahr das Haus der Natur

Das Haus der Natur in Salzburg wurde 1924 vom Zoologen Prof. Eduard Paul Tratz (1888 bis 1977) gegründet. Er leitete das Haus bis 1976. Danach war Prof. Eberhard Stüber für 33 Jahre Direktor des Hauses. Im Juli 2009 übernahm Dr. Norbert Winding die Leitung. Das Haus der Natur bietet den Besucherinnen und Besuchern in mehr als 80 Schauräumen Ausstellungen über verschiedene Bereiche der Natur, unter anderem ein Aquarium mit mehr als vierzig Schau Becken. Nach der Generalsanierung und der Neueinrichtung eines Science Centers im ehemaligen Carolino Augusteum wurde das Museum im Juni 2009 wiedereröffnet. 1993 wurden 294.257 Besucherinnen und Besucher gezählt. 2010 waren es mehr als 500.000.

Das Haus der Natur ist Sitz mehrerer naturwissenschaftlicher Arbeitsgemeinschaften – und zwar für Entomologie, Herpetologie, Ornithologie, Mineralogie und Paläontologie, Botanik und Astronomie.



Im Bild v. li.: Labg. Josef Schöchel, Vorsitzender des Kuratoriums des Hauses der Natur, Peter Malata, Vorsitzender des Bildungsausschusses der IV, LHF Gabi Burgstaller, WKS Präsident Johann Bachleitner, Dir. Norbert Winding, mit dem Roboter (Bild: LMZ - Franz Neumayr/SB).

LK

Laubwertholz – Informationstag in Salzburg

Auf Einladung der Waldpflegegemeinschaft Gaisberg fand am 23. April 2012 ein Informationstag im Heffterhof Salzburg zum Thema Laubholzbewirtschaftung statt. Die Laubholzexperten vom BFW, Dipl.-Ing. Werner Ruhm und Ing. Hannes Schönauer, brachten einem interessierten Teilnehmerkreis aus Forstleuten und Waldbesitzern die wichtigsten Grundlagen zur fachgerechten Laubholzbewirtschaftung mit dem Ziel der Laubwertholzproduktion nahe.

Das Wissen um die waldbauliche Behandlung von Laubholz hat bei uns keine Tradition, weil sich die Entwicklung von waldbaulichen Pflegekonzepten seit jeher auf die Nadelhölzer und die „Brotbaumart“ Fichte konzentriert hat. Angesichts der laufenden Diskussion um die Klimaänderung und die erforderliche Anpassung der Waldökosysteme gewinnt das Wissen um die richtige Behandlung von Laubwäldern zunehmend an Bedeutung. Da die Fichte außerhalb ihrer natürlichen Verbreitungsgebiete in den Tieflagen zunehmend durch Forstschädlinge und klimabedingt in Bedrängnis gerät, ist es wichtig,



Auszeige LH (Bilder: LFD).

brauchbare Alternativen zur Fichte anzubieten, die auch wirtschaftlich interessant sind. Die Erziehung von Laubwertholz auf geeigneten Standorten im Flachland stellt eine attraktive Alternative dar, wenn die richtigen waldbaulichen Methoden angewandt werden.

„Wir wollen nicht als Missionare für Laubholz auftreten“ – so Dipl.-Ing.

Ruhm, „sondern unser Anliegen ist es, den Leuten, die sich mit Laubholz beschäftigen, zu helfen das Laubholz waldbaulich so zu behandeln, dass daraus Wertholz entstehen kann“.

Die Laubholzbewirtschaftung unterscheidet sich von jener des Nadelholzes durch einige wesentliche Punkte. Mit Laubholz kann man nur Geld verdienen wenn eine optimale Qualität und ein gewisser Mindestdurchmesser (>50 cm BHD) erzielt wird. Der Wert von Laubholz nimmt im Gegensatz zum Nadelholz mit steigendem Durchmesser exponential zu. Mehr als 80% des Wertes befinden sich in den unteren 5 bis 10 Meter. Daher muss möglichst rasch versucht werden, einen astfreien Stamm zu erzielen, der ein Viertel bis ein Drittel der zukünftigen Baumhöhe ausmacht. Bis es soweit ist, muss daher ein ausreichender Dichtstand erhalten werden, damit die Astreinigung durch die innerartliche Konkurrenz erfolgen kann. Dafür muss bei der Bestandesbegründung durch enge Pflanzabstände vorgesorgt oder später durch Formschnitt und Astung 'nachgeholfen' werden. Wenn die



Teilnehmer am Infotag.

astfreie Stammlänge erreicht ist, das ist je nach Standort 5 – 10 m, gilt es, die ausgewählten Z-Stämme konsequent freizustellen, damit sie eine vitale Krone ausbauen können, welche mindestens 2/3 der zukünftigen Baumhöhe ausmacht. Entsprechend der Kronenbreite des 'fertigen' Wertholzbaumes müssen die Z-Bäume einen Abstand von 10–14 m haben. Am Ende dieser Dimensionierungsphase bleiben ca. 50 – 100 Wertholzbäume je ha mit einem Zieldurchmesser von mindestens 60 cm übrig. Unter günstigen Bedingungen können diese Dimensionen nach 60 – 80

Jahren erreicht werden. Für das Wertholz können auf Laubholzsubmissionen Spitzenpreise bis 5.000 Euro/FM und Durchschnittserlöse von 400 Euro/FM erzielt werden.

Anschließend an die Theorie wurde anhand eines ca. 30 jährigen Laubmischbestandes am Fuße des Gaisberges das Prinzip der fachgerechten Laubholzdurchforstung demonstriert. Dabei wurden im richtigen Abstand von ca. 12 Meter gut geformte vorherrschende Bergahorn, Kirschen und Birken als Z-Bäume ausgezeichnet und anschließend durch einen Forstkol-

legen fachgerecht freigestellt. Abschließend bedankten sich die Veranstalter bei den Vortragenden für die einprägsame Vermittlung der Laubwertholzgeheimnisse und bei Ing. Landolf Revertera, Obmann der Waldpflegegemeinschaft Gaisberg, welcher durch seine Vermittlung und die Bereitstellung seines Waldes zu Demonstrationszwecken eine Veranstaltung zu diesem aktuellen Thema erstmals in Salzburg ermöglicht hat.

Ing. Manfred Mandler,
GF WPG-Gaisberg

DI Franz Klaushofer, LFD Salzburg

Gletscherausstellung in Neukirchen am Großvenediger

Schnee und Eis, zwei weithin sichtbare Landschaftselemente des Hochgebirges tragen wesentlich zur Attraktivität der Hohen Tauern bei. Gletscher sind aber auch sehr sensible Indikatoren für Klimaänderungen und zeigen besonders anschaulich die Auswirkungen der globalen, aber auch der lokalen Erwärmung. In einer vom Hydrographischen Dienst und dem Verein Tauriska organisierten und in Zusammenarbeit mit der Geografin Dr. Christine Levy (Academia Engiadina) und dem Gletscherforscher Prof. Dr. Heinz Slupetzky (Universität Salzburg) konzipierten Ausstellung „Gletscher – gestern – heute – morgen“, die am 1. Juni im Kammerlanderstall in Neukirchen am Großvenediger eröffnet wurde, erläuterten Wissenschaftler aus Österreich, der Schweiz und Deutschland in verständlicher Form zahlreiche klimarelevante Themen wie „Die Folgen des Klimawandels“, „Gletscherschwund in Österreich“, „Veränderungen im Wasserkreislauf“, „Gletscherhöhlen, Eiszerfall und Seenbildung“, „Die letzte Eiszeit“ „Der Hitzesommer 2003“ etc. und erklären die Erkenntnisse jahrzehntelanger Forschungen, die zum besseren Verständnis des Phänomens „Gletscher“ beitragen.

„Diese Ausstellung zeigt, wie wichtig es ist, sich mit dem Thema Glet-



Deutlich sichtbar ist der rasche Gletscherrückgang bei der Pasterze (Bild: H. Hinterstoisser).

scher näher zu beschäftigen. Das Land Salzburg hat auf diesem Gebiet sehr engagierte Experten, deren Wissen für die weitere Forschungsarbeit von großer Wichtigkeit sein wird. Ich danke allen Mitarbeitern des Landes, die zur Abhaltung dieser Ausstellung beigetragen haben. Es ist wichtig das der Wert einer intakten Alpenen Zone auch für zukünftige Generationen erhalten wird“, sagte der für die Wasserwirtschaft und den Hydrographischen Dienst ressort-

zuständige Landesrat Sepp Eisl. Christian Vötter, Geschäftsführer des Vereins Tauriska, ergänzte: „Die Ausstellung soll den Menschen Informationen geben, wie sich die Gletscher in Österreich verändern. Die Forschungsarbeit soll beitragen, diese Veränderungen zu verstehen.“

Die Ausstellung geht unter anderem darauf ein, dass seit 1969 die 173 Salzburger Gletscher deutlich geschrumpft sind, von ursprünglich 91 Quadratkilometern Fläche auf nur mehr rund 66 Quadratkilometer im Jahr 2011, wie das vom Institut für Meteorologie und Geophysik an der Universität Innsbruck im Auftrag des Hydrographischen Dienstes erstellte Gletscherinventar zeigt. Aber auch an Volumen haben die Salzburger Gletscher deutlich abgenommen. Das Stubacher Sonnblickkees, an dem Prof. Heinz Slupetzky seit 1963 im Auftrag des Hydrographischen Dienstes jährliche Massenbilanzen berechnet, hat seit 1982 rund 27 Millionen Kubikmeter Eis oder fast ein Drittel seines Gesamtvolumens verloren. Daraus ergibt sich die Frage, ob das „ewige Eis“ bald völlig verschwinden wird und ob kommende Generationen Ende dieses Jahrhunderts die Alpen ohne Gletscher erleben werden.

LK

BERG- UND NATURWACHT

18 Insektenhotels mit SchülerInnen in der Volksschule Adnet gebaut!

Das war ein schönes Stück Arbeit für Heinz Thomasser, EGL der Berg- und Naturwacht in Puch. Für die Arbeit mit SchülerInnen der Volksschule Adnet bereitet er 18 Insektenhotels baufertig vor.

Die Vorbereitungen haben es schon in sich, meinte Heinz Thomasser, als er von der gelungenen Aktion in der Volksschule Adnet erzählt. Das Besorgen des Holzes, der Materialien für die Innenteile und das Zuschneiden und Zusammenbauen den „Rohbaues“ für 18 Insektenhotels braucht so seine Mühe. In der Schule bekam er von den Mitgliedern Hermann Thier und Leo Krill die nötige gute Unterstützung. Der gleichzeitige Bau von so vielen Insektenhotels war auch für den erfahrenen „Baumeister“ eine Premiere.

Die Entschädigung für die Mühen war jedoch reichlich – bis heute reden die SchülerInnen der Volksschule vom erfolgreichen Zusammenbau von „ihrem persönlichen“ Insektenhotel und der Aufstellung im eigenen Garten. Die Freude am Werken und auch darauf, Gutes für die Nützlinge im Garten zu tun war den Volksschulkindern ins Gesicht geschrieben. „Das beflügelt und macht Mut zum Weitermachen“ freut sich Heinz Thomasser mit seinen eifriger Helfern.

Was sind Insektenhotels?

Insektenhotels bestehen fast ausschließlich aus Naturmaterialien,

unter anderem aus Holz (Baumscheiben, Äste, Holzwolle), Baumrinde, Stroh, Heu, Schilfrohr, Bambusstäben, Reisig, Torf und Lehm. Daneben werden lediglich poröse, durchlöcherete Backsteine, Terrakotta-Blumentöpfe und manchmal Plastikrohre zur Befüllung, Metalle für Befestigungen und eventuell als vorgespanntes Drahtgitter zum Schutz vor Vögeln (3-4cm überstehend), Dachpappe oder ähnliche Abdeckungen, sowie witterungsbeständige Lasur beim verwendeten Bauholz oder zur bunten Gestaltung einiger Holzteile häufiger eingesetzt. Wichtig ist dabei, dass die Füllmaterialien trocken und

alle Hölzer frei von chemischen Holzschutzmitteln sind.

Nicht nur in der freien Natur, auch in Gärten helfen viele „Nützlinge“ wie zum Beispiel Hummeln, Wildbienen, Schlupf-, Falten-, Grab- und Wegwespen, Florfliegen oder Ohrwürmer durch Bestäubung und als kostenlose biologische „Schädlingsbekämpfer“, das ökologische Gleichgewicht zu bewahren. Zusätzlich sind einige der durch Insektenhotels geförderten Arten selten und stehen zum Teil sogar auf der Roten Liste (bspw. etliche Wildbienen).

Ing. Erwin Bernsteiner, EG Puch

Wir gratulieren recht herzlich zum Geburtstag!

Wir freuen uns mit den Jubilaren und dürfen auf diesem Wege die Glückwünsche der Landesleitung übermitteln.

50. Geburtstag

Cäcilia Müller, Ramingstein
Helmut Oehm, Großarl
Andreas Hassler, Rauris
Mag. Wolfgang Haslauer, Grödig

60. Geburtstag

Willi Pichler, Tenneck
BL Walter Ochmann, Seekirchen

65. Geburtstag

Erich Haas, Ampfelwang a.H.
Johann Schauer, Faistenau
EGL-Stv. Arno Martin Wegmayr, St. Michael
Leonhard Petzelberger, St. Michael

70. Geburtstag

EGL Günther Oberauer

75. Geburtstag

Werner Schwaighofer, Niedernsill

80. Geburtstag

Erich Navratil, Großgmain
Johann Schorn, Golling

85. Geburtstag

Hofrat Prof. DDr. Eberhard Stüber, Hallwang

Landesleitung

Besonderes Jubiläum

Das seltene Fest der Diamantenen Hochzeit begingen Ende Mai Hofrat Dipl.-Ing. Nikolaus und Auguste Hinterstoisser. Hofrat Hinterstoisser war von 1959 bis 1988 als Forstmeister Leiter der Landschaftlichen Forstverwaltung Zell am See und hat 1968 mit dem Aufbau der Berg- und Naturwacht Bezirksgruppe Pinzgau begonnen. Diese leitete er bis 1997 als Bezirksleiter. Er war auch lange Jahre Bundesgeschäftsführer der Arbeitsgemeinschaft der Berg- und Naturwachten Österreichs (ABNÖ) und ist immer noch unter anderem als Obmann des Jagdvereins Zeller See und als Berg- und Naturwachtorgan aktiv. Seine Gemahlin Auguste ist Fahnenpatin der Landesfahne der Salzburger Berg- und Naturwacht.



Landesleitung Hofrat Dipl.-Ing. Nikolaus und Auguste Hinterstoisser (Bild: H. Hinterstoisser).

Das Bundesheer ist immer präsent

400 Rekrutinnen und Rekruten wurden in Schleedorf im Beisein von Landeshauptfrau Mag. Gabi Burgstaller im feierlichen Rahmen angelobt und sprachen das Treuegelöbnis. Die 400 Rekruten kommen vom Pionierbataillon 2 und vom Fliegerabwehrbataillon 3 in der Schwarzenbergkaserne sowie vom Führungsunterstützungsbataillon 2 aus der Kroatinkaserne in St. Johann im Pongau. „Das Bundesheer mit seinen Rekruten ist ein Garant für einen unverzichtbaren Katastrophenschutz

und es garantiert auch, dass Einsätze im In- und Ausland erfolgreich durchgeführt werden können“, so Salzburgs Landeshauptfrau. Schließlich könne es von einer Minute auf die andere zu einer Umweltkatastrophe kommen – sei es ein Lawinenunglück, Hochwasser oder eine Vermurung. Ohne die Organisation und Kompetenz des Österreichischen Bundesheeres wären diese Ereignisse oft nicht zu bewältigen, das habe sich in der Vergangenheit immer wieder gezeigt, so Burgstaller. **LK**

Dr. Spada Generalmajor

Unser langjähriger Freund und Kommandant der Staatlichen Italienischen Forstwache in Venetien, Dr. Guido Spada, wurde Ende Mai 2012 zum Generalmajor befördert.

Dr. Spada war stets gern gesehener Gast bei den Jahrestagungen der Arbeitsgemeinschaft der Berg- und Naturwachten Österreichs (ABNÖ) und steht besonders mit der Berg- und Naturwacht Pinzgau in enger Verbindung. Die italienische Forstwache (Corpo Forestale dello Stato – CFS) ist unter anderem für den Vollzug naturschutzrechtlicher Bestimmungen und zur Sicherung von Schutzgebieten zuständig. Dr. Spada hat unter anderem die italienische Übersetzung (Beiblatt) unseres Pilzeschutzfolders durchgeführt.

Wir gratulieren ihm sehr herzlich zu seiner Beförderung in den Generalsrang!

H. Hinterstoisser



St. Jakob am Thurn

Erfolg der Amphibienschutzmaßnahme auch 2012

1.940 Amphibien im Frühjahr 2012 gerettet

Gemeinsam mit den Volksschulkindern in St. Jakob am Thurn betreute die Einsatzgruppe Puch der Berg- und Naturwacht auch dieses Jahr den Amphibienzaun unter der Leitung von Heinz Thomasser (EGL Puch).

Unter den geretteten Amphibien waren 877 Erdkröten, 1.027 Grasfrösche, 31 Bergmolche, 2 Laubfrösche (2010 wurde der erste Laubfrosch gefunden) und 3 Feuersalamander.

Besonders erfreulich ist auch die breite Beteiligung an der Aufstellung des Zaunes. So ist es nur durch die Einwilligung der Grundbesitzer und den Helfern aus der Umgebung möglich, das Schutzvorhaben in dieser Qualität jedes Jahr durchzuführen.

Ungemein wertvoll ist die Beteiligung durch die SchülerInnen der Volksschule St. Jakob am Thurn unter der engagierten Aufsicht von Frau Kaiser. Durch die tageweise Betreuung des Schutzzaunes, welcher von 12. März bis 10. April aufgestellt wurde, konnten die SchülerInnen ungewohnte Erfahrungen sammeln. Sie waren mit großem Eifer dabei, die in die Eimer gekrabbelten Frösche, Kröten und Lurche sicher über die Straße zu ihren Laichplätzen zu bringen.

Dabei konnten die VolksschülerInnen von Mitgliedern der Berg- und Naturwacht eine ganze Menge Wissenswertes über das Leben und Wesen der gefährdeten Arten erfragen und erzählt bekommen. Das Lernen mit Aktivitäten im Freien und mit ganz gezielten Aufgaben ist ein wertvoller Beitrag für ein späteres Verständnis für Anliegen, die den Naturschutz betreffen. Der Bezug zur eigenen nahen Umgebung bewegt natürlich

in besonderem Maße. Allen aktiven HelferInnen möchte EGL Heinz Thomasser von der Berg- und Naturwacht, Einsatzgruppe Puch, ein Dan-

keschön sagen und sie freut sich auf eine Zusammenarbeit im kommenden Jahr.

Ing. Erwin Bernsteiner, EG Puch



Froschzaun St. Jakob am Thurn (Bild: H. Thomasser).

Nachruf auf Herrn Kaspar Brunbauer

Am 12. April dieses Jahres ist Herr Kaspar Brunbauer – Altbauer von Oberkobleiten in Puch, Mitglied der Berg- und Naturwacht, Einsatzgruppe Puch, im 93. Lebensjahr verstorben.

Kaspar Brunbauer hatte ein sehr arbeitsreiches und erfülltes Leben. So war er im öffentlichen Leben zusätzlich zur Berg- und Naturwacht auch als Mitglied der Musikkapelle und Kameradschaft aktiv. Sein Hobby war die Jagd, die er als Jagdpächter der Jagdgemeinschaft Puch ausübte.

Kaspar Brunbauer gehörte der Einsatzgruppe Puch seit dem Jahr 1979 bis zu seinem Ableben an. Die letzten Jahre konnte er sich allerdings krankheitsbedingt nicht mehr aktiv an der Gruppenarbeit beteiligen.

Wir sind dankbar, dass wir mit ihm einen so guten Kameraden in unserer Mitte hatten und werden ihn in guter Erinnerung halten. Die EG Puch verabschiedete sich mit einer Fahnenabordnung von Ihrem Kameraden.

Heinz Thomasser, EGL Puch

Weniger ist ein Erfolg!

Au-Säuberungsaktion mit der Volksschule Puch

2012 erstmals weniger Abfall in der Landschaft gefunden. 180 SchülerInnen an der der Aktion Flursäuberung mit Unterstützung der Berg- und Naturwacht in Puch beteiligt.

Der große Frühjahrsputz mit den Volksschulklassen in der Gemeinde Puch erfreute sich einem großen Zuspruch. Mit engagierter Unterstützung der Direktorin Silvia Müller, 9 Lehrpersonen und 180 SchülerInnen wurde am 20 März im Augebiet von Puch so richtig sauber gemacht. Von der Berg- und Naturwacht, EG Puch, waren Petra Skotnik, Franz Zehetner, Hermann Thier und Heinz Thomasser aktiv. Peter Geistberger half von privater Seite aus mit.

Die jungen Leute aus Puch waren mit Feuereifer dabei. Dass beim Sammeln von Abfall in der Landschaft immer wieder Kuriositäten auftauchen, hat schon zum Teil verwundert. Es ist kaum zu glauben, was Menschen alles in der Natur hinterlassen. Obwohl die Abgabe von Elektrogeräten und kostenlos ist, landet noch manches im Wald. Insgesamt wurde ein ganzer Anhänger voll gesammelt – fast 1.000 Liter achtlos oder absichtlich weg geworfener Abfall. Das ist wenig erfreulich.

Insgesamt wurde aber weit weniger Unrat gefunden, als in den letzten Jahren. Das beflügelt die Beteiligten. „Wenn sich die Entwicklung so fortsetzt, zeigen unsere Aktivitäten durchaus Wirkung“ freut sich Heinz Thomasser, der Einsatzgruppenleiter in Puch. Die fachgerechte Entsorgung der „Fundstücke“ wurde von der Gemeinde Puch übernommen.

Nach getaner Arbeit wurde eine Belohnung in Form einer Jause an alle Helfer ausgegeben, die dann so richtig geschmeckt hat.

Ing. Erwin Bernsteiner
EG Puch



Au-Säuberung (Bild: H. Thomasser).

Zum 40er von Landesleiter Ing. Alexander Leitner

Alexander Leitner maturierte an der HBLA Ursprung und kam nach Tätigkeit in der Privatwirtschaft 1993 als Sachbearbeiter für den Vertragsnaturschutz zum Land Salzburg. Neben seiner Tätigkeit beim Land Salzburg ist Alexander Leitner auch praktizierender Landwirt in Köstendorf. Ab 01.03.2001 interimsmäßig und endgültig mit 01.01.2003 wurde er zum Landesleiter der Salzburger Berg- und Naturwacht bestellt. Ein großes Anliegen war es Ing. Leitner stets, die fundierte Ausbildung und Schulung der Naturschutzwachorgane voranzutreiben. Durch sein großes Engagement gelang es, neue, junge Mitglieder zu gewinnen. Ein neues System systematischer Naturdenkmalkontrollen wurde in seiner Amtszeit entwickelt. Weiters gelang die Anschaffung neuer Ausrüstungsstücke. Mit Hilfe verschiedenster Maßnahmen und mit der breiten Unterstützung seiner Naturschutzwachorgane konnte er das ohnedies



gute Image der Salzburger Berg- und Naturwacht in den letzten Jahren noch wesentlich verbessern, sodass sie die Behörden wirkungsvoll im Vollzug des Naturschutzgesetzes unterstützen kann.

Wir wünschen ihm weiterhin viel Erfolg bei seiner verantwortungsvollen Tätigkeit.

H. Hinterstoisser

Aktivitäten der Einsatzgruppe Grödig – Anif im ersten Halbjahr 2012

Nachdem die im Winter/Frühjahr 2011 im Dienstzimmer im Grödiger Heimathaus durchgeführten, kostenlos zugänglichen Filmabende zur Förderung des öffentlichen Interesses für die Anliegen des Naturschutzes und die ehrenamtliche Arbeit der Salzburger Berg- und Naturwacht zwar noch keine allzu große sichtbare Breitenwirkung entfaltet, aber bei den Mitgliedern der Einsatzgruppe Grödig – Anif und den Gästen großen Anklang gefunden hatten, wurde diese Form der Öffentlichkeitsarbeit 2012 fortgesetzt. Die Termine fanden wieder Aufnahme in den Veranstaltungskalender der Marktgemeinde Grödig sowie in die in etwa zweimonatigem Abstand erscheinende Gemeindeinformation. Zusätzlich wurden sie durch attraktive, in bewährter Weise von Isolde Althaler gestaltete Plakate beworben, die im Schaukasten der Einsatzgruppe, im Gemeindeamt, in Raiffeisenbank-Filialen und im Heimathaus angebracht wurden.

Den Anfang machte am 2. Februar 2012 ein Filmabend, bei dem Karl Schaad mit den Filmen „Uhu in der Stadt Salzburg und in der Osterhorngruppe“ sowie „Die erste Bartgeier Brut im Rauriser Krumltal“ zwei imposante Vogelarten vorstellte. Mit großartigen Aufnahmen gewannen die beeindruckten Zuseher einen Einblick in das Brutgeschehen in die Jungenaufzucht dieser lange Zeit intensiv verfolgten Vögel. Beim Uhu handelt es sich schließlich um die größte heimische Eulenart. Der in der Vergangenheit hierzulande ausgerottete Bartgeier ist mit einer Flügelspannweite von fast 3 m der größte heimische Greifvogel, der sich aber nur von Knochen und Aas ernährt. Die jahrelangen Bemühungen zur Wiedereinbürgerung dieses beeindruckenden Tiers in den Alpen wurden 2010 durch die erste erfolgreiche, von Karl Schaad filmisch dokumentierte Brut in Österreich gekrönt. Auch 2011

kam es im Krumltal zum Ausfliegen eines in Freiheit geschlüpften Jungtieres. Aus Nachzuchten stammende Jungvögel wurden 2011 parallel dazu im Habachtal ausgesetzt.

Mit einem Beutegreifer aus der Familie der Säugetiere ging es am 1. März weiter. Die Expertin und Amtssachverständige in der Naturschutz-Abteilung Mag. Gundi Habenicht hielt einen Power-Point-Vortrag zum Thema „Neue Wölfe – alte Heimat“. Durch den Besuch des Wolfs Slavko im Lungau erhielt diese Veranstaltung zusätzliche Aktualität, auch generell sind vermehrt Wanderbewegungen dieser einst ausgerotteten Tierart in Österreich zu registrieren. Internationale Schutzbestimmungen fördern die Wiederausbreitung der Wölfe, weshalb eine profunde objektive Öffentlichkeitsarbeit von großer Bedeutung ist. Die Vortragende berichtete auf der Basis wissenschaftlicher Ergebnisse über die Biologie, die Lebensweise, das Verhalten und die aktuelle Verbreitung dieser faszinierenden Tierart. Da Wölfe unbestreitbar eine Gefahr für weidende Haus- bzw. Nutztiere darstellen können, ging Mag. Habenicht auch auf

die wichtige Frage der Möglichkeiten einer Konfliktminimierung ein.

Am 24. März 2012 führte die Einsatzgruppe – verstärkt durch Familienmitglieder und Freunde der Organe – ihre traditionelle Müllsammelaktion im Gemeindegebiet von Grödig durch, wobei der Schwerpunkt am Fuß des Untersberges von St. Leonhard – Hangendenstein bis zur Grenze zu Großgmain bei Veitlbruch lag. Acht Erwachsene und drei Kinder durchkämmten das Gebiet auf der Suche nach achtlos weggeworfenem Abfall und illegal abgelagerten Müll. Die „Entsorgung“ von großvolumigem Sperrmüll in der freien Landschaft, wobei überwiegend Waldflächen im Landschaftsschutzgebiet Untersberg betroffen sind, ist zwar in den letzten Jahren gegenüber früheren Zeiten rückläufig, dennoch wurde auch diesmal wieder einiges entdeckt. Der bemerkenswerteste Fund war ein Safe im Bereich des Parkplatzes der Untersberg-Schifabfahrt, von dem umgehend die Polizei verständigt wurde. Im Raum Römerbrücke mussten eine durchaus noch verwendbare Nirosta-Abwaschsammt Armatur, Elektrogeräte und an-



Markus Loiperdinger, EGL Mag. Günther Nowotny und EGL-Stv. Othmar Neuhauser mit einem Teil des aufgesammelten Mülls im Recyclinghof Grödig.

dere Gegenstände, die beim Entrümpeln anfallen, mühsam geborgen werden, da sie einen steilen Abhang hinuntergeworfen worden waren. Es ist immer wieder bemerkenswert und eigentlich völlig unverständlich, welchen beträchtlichen „Entsorgungsaufwand“ manche Zeitgenossen betreiben, zumal die Marktgemeinde Grödig ihren Bürgerinnen und Bürgern viele Möglichkeiten anbietet, die anfallenden Abfälle unterschiedlichster Art großteils kostenlos loszuwerden. Entlang der Straßen reichte die Palette des aufgesammelten Zivilisationskleinmülls von Zigarettenstummeln über Zigaretten- und Süßigkeitenverpackungen, Getränkedosen und -flaschen, Schnapsfläschchen, Kaffeebecher bis hin zu Fastfood- und Jausen-Behältnissen. Dieser bedenkenlose Missbrauch unserer schönen Kulturlandschaft als große Müllkippe durch viele Verkehrsteilnehmer ist empörend! Den völligen Mangel an Verantwortungsbewusstsein gegenüber unserer Umwelt zeigt auch eine in den letzten Jahren zunehmend zu beobachtende Praxis von Hundehaltern. So wird die Hinterlassenschaft des vierbeinigen Lieblings zwar brav in ein Gassisackerl aus Kunststoff verpackt, dieses landet jedoch nicht vorschrifts- und widmungsgemäß in einem Mistkübel bzw. einer Mülltonne, sondern in hohem Bogen in der Umgebung. Die Müllsammel-



Exkursionsteilnehmer vor der Neuen Fürther Hütte im Hollersbachtal, Nationalpark Hohe Tauern (Bilder: Günther Nowotny).

aktion 2012 erbrachte dementsprechend wieder eine „reiche Ausbeute“. Zusätzlich zum losen Sperrmüll wurden zahlreiche große, mit Abfall gefüllte Müllsäcke im Grödiger Recyclinghof abgeliefert. Die Menge entsprach dem voll ausgeschöpften Volumen eines Kleintransporters. Allen Mitwirkenden sei ebenso herzlich gedankt wie der Marktgemeinde und der Raiffeisenbank Grödig für die Unterstützung!

Zu einer weiteren Veranstaltung, die für ein breites Publikum offen war, lud die Einsatzgruppe Grödig – Anif

in Kooperation mit der KFFÖ (Koordinationsstelle für Fledermausschutz und -forschung in Österreich) am 11. Mai 2012 in das Stadtgebiet von Salzburg. Unter der Leitung der Kleinsäuger-Expertin und Naturschutz-Sachverständigen Mag. Maria Jerabek fand eine abendliche Fledermaus-Exkursion bei der Aigner Kirche statt, an der zwanzig Personen, darunter einige Kinder und Jugendliche teilnahmen. Solange noch Tageslicht gegeben war, erläuterte die Referentin höchst anschaulich die besonderen Anpassungen, die Lebensweise, die Nahrung (Insekten) und die Fortpflanzung dieser „Jäger der Nacht“. Für die Teilnehmer, besonders für die Jugend, war es sehr beeindruckend, zwei Pfleglinge (verletzte Fledermäuse) aus nächster Nähe betrachten zu können. Mit Einbruch der Dunkelheit wurde dann gespannt auf einen Ausflug des Großen Mausohrs, von dem sich unter dem Kirchendach eine Wochenstube befindet, aus dem Kirchturm gewartet. Diese Hoffnung erfüllte sich leider nicht, aber einige Fledermäuse flogen doch im Umfeld der Kirche und konnten mit Ultraschall-Detektoren hörbar gemacht werden.

Eine vom Österreichischen Naturschutzbund (ÖNB) veranstaltete botanische Halbtags-Exkursion am 23.06.2012 in die Fürstenbrunner und



Die Expertin Mag. Maria Jerabek stellte den interessierten Teilnehmern einen ihrer Pfleglinge bei der Fledermaus-Exkursion bei der Aigner Kirche hautnah vor.

Walser Wiesen unter der Leitung von EGL Mag. Günther Nowotny wurde auch von der Einsatzgruppe Grödig – Anif beworben. Bei idealem Frühsummerwetter fanden sich 18 interessierte Personen am Treffpunkt an der Glan ein und marschierten in einer am Salzweg beginnenden Runde zu den letzten Feucht- und Streuwiesen am Fuß des Untersberges. Diese beherbergen noch einige botanische Raritäten, von denen der Exkursionsleiter unter anderem die Sumpf-Gladiole, die Feuchtwiesen-Pracht-Nelke, den Lungen-Enzian, die Weiße Sumpfwurzel (Orchideenart) und die Echte Färbescharte in Blüte präsentieren konnte. Er wies dabei auch auf die Gefährdung dieser Pflanzenarten durch Lebensraumverlust und die Notwendigkeit einer Pflege der Standorte durch die traditionelle Herbstmahd hin, um die sich auf einigen Standorten die Biotopschutzgruppe HALM (Heimisches Arten- und Lebensraum-Management) kümmert.

Resümierend kann festgestellt werden, dass die an ein breiteres Publikum gerichteten Veranstaltungen nicht zuletzt auch aufgrund persönlicher Bewerbung recht gut besucht waren. Die lebhaften Diskussionen und Fragen belegten das Interesse der Gäste. Durch die Ankündigungen wurden sicher noch mehr Personen auf die Berg- und Naturwacht aufmerksam, weshalb weiterhin derartige Publikumsveranstaltungen geplant sind.

Neben der sonstigen Überwachungstätigkeit, deren Schwerpunkt für die Einsatzgruppe Grödig – Anif im Landschafts- und Pflanzenschutzgebiet Untersberg liegt, sind die Organe im Rahmen der persönlichen Fortbildung bestrebt, auch andere Schutzgebiete in Salzburg, aber auch in anderen Bundesländern kennen zu lernen. So führte heuer von 6. bis 8. Juli 2012 eine Exkursion in den Nationalpark Hohe Tauern, an der auch Freunde und Partner teilnahmen. Eine fünfköpfige Truppe reiste am Freitag-Nachmittag nach Bramberg und wanderte im Habachtal auf dem „Smaragdweg“ bis zum Almgasthof „Al-

penrose“ (1384 m). Gestärkt durch die hervorragende Verpflegung ging es am nächsten Tag weiter taleinwärts, wobei unter der Führung von EGL Mag. Nowotny zunächst einer der wenigen bekannten Standorte des vollkommen geschützten Moosglöckchens (*Linnaea borealis*) in Salzburg aufgesucht wurde, der erst im Vorjahr bei einer Exkursion der Salzburger Botanischen Arbeitsgemeinschaft (sabotag) entdeckt worden war. Leider hielt der Wetterbericht, der den schönsten Tag der Woche versprochen hatte, der Realität nicht stand. Bereits beim Aufstieg zur Thüringer Hütte (2212 m) fiel Nebel ein, der sich in der Folge nur noch für kurzzeitige Fenster öffnen sollte. Es blieb aber bis zum Erreichen von Larmkogelscharte (2933 m) und Larmkogel (3017 m) trocken, allerdings verhinderten die Wolken und Nebelschwaden, dass dieser Gipfel seinem Ruf als großartiger Aus-

sichtsberg auf den Hauptkamm der Hohen Tauern gerecht werden konnte. Hier trafen die vom Habachtal Aufgestiegenen auf zwei weitere Teilnehmer, die am Samstag über das Hollersbachtal angereist waren. Gemeinsam ging es dann – zuletzt im Regen – zur Neuen Fürther Hütte (2201 m), wo zwei weitere Mitglieder der Einsatzgruppe die Eintreffenden erwarteten. Am Sonntag zeigte sich das Wetter wieder von seiner sonnigen Seite, sodass der Abstieg nach Hollersbach, bei dem auch der Bachlehrweg im äußeren Talbereich begangen wurde, zu mannigfaltigen Naturbeobachtungen genutzt werden konnte.

Neben der Kameradschaftspflege diente damit dieser Ausflug der Einsatzgruppe Grödig – Anif auch der Auffrischung des Wissens über die heimische Natur.

Günther Nowotny

Präsenzdienst ist mehr als nur Dienst an der Waffe

Ist es Aufgabe eines neutralen Staates, die Kriege anderer in der Sache anderer mitzuführen? Oder ist es nicht vielmehr Aufgabe unseres Bundesheeres, unsere Freiheit und Neutralität zu schützen, unserer Bevölkerung im Krisenfall zur Seite zu stehen und für die Sicherheit in den Regionen Österreichs zu sorgen? Diese Fragen stellte Landtagspräsident Simon Illmer, der als Vertreter des Landes bei der feierlichen Angelobung von Rekruten anwesend war und dabei seine Bedenken über die Diskussion zur Abschaffung der Wehrpflicht äußerte. Die Angelobung wurde vom Militärkommando Salzburg, Radarbataillon, durchgeführt.

„Rekrut zu sein, bedeutet mehr als nur den Dienst an der Waffe“, so Illmer, „denn Rekruten sammeln viele neue Erfahrungen, sie werden in Teamarbeit geschult, und sie müssen sich in der Gruppe wie auch als Ein-

zelner bewähren. Für viele ist es eine Zeit des Übergangs, des Übergangs von Schule und Ausbildung hin zum Beruf, eine Zeit, in der sie sich und ihre Fähigkeiten besser kennenlernen, eine Zeit, in der Entscheidungen für die Zukunft reifen können und eine Zeit des intensiven Lernens und des Dienstes in und an der Gemeinschaft.“

Im Heer zu dienen bedeute, sich auf die Stärken zu besinnen, aufeinander zu vertrauen und den neuen Herausforderungen mutig und aktiv entgegen sehen. „Die Bevölkerung in jedem Bezirk, in jedem Bundesland und in ganz Österreich weiß, dass sie sich im Notfall auf das Bundesheer und seine Rekruten verlassen kann, da es immer da ist, um zu helfen, wenn andere es nicht mehr können“, so Illmer, der den Rekruten seinen Dank für die Bereitschaft, Österreich zu dienen, aussprach. **LK**

Bergmesse am Seewaldsee

Auch dieses Jahr lud die Berg- und Naturwacht Tennengau zur Bergmesse am Seewaldsee. Am Sonntag, dem 17. 06. 2012 folgten mehr als 80 Menschen dem Aufruf und wurden mit hervorragendem Wetter in herrlicher Landschaft belohnt.

Mitglieder der Berg- und Naturwacht, Familienangehörige mit vielen Kindern und auch einige zufällig vorbeikommende Wanderer erlebten die gemeinsame Messe unter freiem Himmel. Pfarrer Tadeusz Uchwat von St. Koloman zelebrierte den Gottesdienst für alle Anwesenden in sehr persönlicher Atmosphäre.

Nachdem der Segen von oberster Instanz erbeten wurde, ging es gemeinsam zur bekannten Auerhütte der Fam. Stubreiter auf eine gemütliche Jause. Viele nutzten dabei auch die Gelegenheit einer Wanderung um den Seewaldsee im gleichnamigen Landschaftsschutzgebiet.

Natürlich waren auch die Ferkel der Managlitza-Schweine auf der Alm eine Attraktion, ebenso wie die Zie-



Bergmesse am Seewaldsee (Bilder: Georg Pölzleitner).

gen, Hühner und selten gewordenen Rinderrassen. Nach dem Staunen und Begutachten ging es wieder zurück.

„Es war jedenfalls ein wesentlicher Beitrag der Tennengauer Berg- und

Naturwacht für das Bewusstsein und die Bewunderung für unsere heimische Natur, auch in Verbindung mit dem Glauben“, freut sich Bezirksleiter Ing. Wolfgang Pöschl.

Ing. Wolfgang Pöschl

Neustrukturierung der Sicherheitsbehörden

Mit der vom Nationalrat am 19. April 2012 beschlossenen und am 23. Mai 2012 kundgemachten Sicherheitsbehörden-Neustrukturierung 2012 sowie den entsprechenden Änderungen einfacher Bundesgesetze, insbesondere des Sicherheitspolizeigesetzes durch ein gleichzeitig beschlossenes und kundgemachtes Gesetz erfolgt eine Neustrukturierung der Sicherheitsbehörden mit Wirksamkeit vom 1. September 2012. Dadurch werden die acht österreichischen Sicherheitsdirektionen, vierzehn Bundespolizeidirektionen und neun Landespolizeikommanden in neun Landespolizeidirektionen zusammengeführt.

In Anbetracht dieser bundesrechtlichen Maßnahmen ist auch die Lan-

desrechtsordnung insoweit anzupassen, als in ihr an die sicherheitsbehördliche Struktur angeknüpft wird. Dabei tritt in den vom Entwurf erfassten Gesetzen an die Stelle der bisher verwendeten Begriffe „Sicherheitsdirektion“, „Bundespolizeidirektion Salzburg“ und „Landespolizeikommando“ der Begriff „Landespolizeidirektion“.

Anstelle des örtlichen Wirkungsbereichs einer Bundespolizeidirektion wird künftig auf das Gebiet einer Gemeinde, in dem die Landespolizeidirektion Sicherheitsbehörde erster Instanz ist, Bezug genommen. Im Land Salzburg betrifft dies nur die Landeshauptstadt Salzburg. Diese Anpassung soll mit 1. September 2012 in Kraft gesetzt werden **LK**



Pfarrer Tadeusz Uchwat zelebriert den Gottesdienst.

SEITE DER VEREINE

Erfolgreiche Kooperation von Wirtschaft und Naturschutz

Nur selten gibt es erfolgreichere Kooperationen zum Schutz der Natur: Die Unterstützung von mehr als 15.000 KundInnen für die Naturfreikauf-Aktion des Naturschutzbundes war dem Drogeriemarkt im vergangenen Jahr 120.000 Euro wert. Damit sollten bedrohte Lebensräume vor der Zerstörung bewahrt werden. Nun wurden die ersten Naturparadiese vorgestellt, die mit diesem Geld gerettet werden konnten. Weitere werden noch dazu kommen.

Dem KundInnen konnten im Sommer 2011 über ihre Kundenkarte Punkte für die Naturfreikauf-Aktion des Naturschutzbundes spenden. Über 15.000 Personen ließen sich von der Aktion überzeugen, was dem Drogeriemarkt mit 120.000 Euro honorier-



te. Ein Teil des Geldes konnte mittlerweile zur Rettung bedrohter Lebensräume eingesetzt werden:

Sumpfwiese im Kälberrain (Salzburg)

Früher eine Rossheu-Wiese, beherbergt die ca. 10.000 m² große Sumpffläche im Kälberrain heute drei Tei-

che als wertvolle Laichgewässer für Amphibien wie z. B. die Gelbbauchunke. Die Teiche wurden allesamt von der Biotopschutzgruppe Pinzgau des Naturschutzbundes angelegt, die auch die Pflegearbeiten durchführt und darauf achtet, dass die Fläche unangetastet bleibt. Als Bindeglied im Biotopverbund ist das Sumpfgebiet zugleich überlebenswichtiges Rückzugsgebiet für viele Pflanzen, wie etwa Eisenhut, Rundblättrigen Sonnentau, Rohrkolben oder Kalmus.

Trockenrasen am Gmerk-Gatscher (Burgenland)

Für die Trockenrasen am Gmerk-Gatscher kam die Rettung durch den Ankauf in letzter Minute: Einerseits stand das Gebiet kurz vor der Umwidmung in Bauland, andererseits wuchs die Fläche aufgrund von Nutzungsaufgabe durch die Bauern immer weiter zu. Nun kann der Naturschutzbund die Flächen wieder so pflegen, dass Pflanzen wie Dipsam, Bunt-Schwertlilie oder Goldschopf-Steppenaster hier gedeihen können.

Weitere Naturfreikauf-Flächen befinden sich im Burgenland, in Niederösterreich, Kärnten, Tirol und in der Steiermark.

Naturschutzbund Österreich



Trockenrasen Gmerk-Gatscher (Bild: Josef Weinzettl).



Informationen

Informationen zur Naturfreikauf-Aktion sowie zu den Grundstücken auf www.naturschutzbund.at

Neue Broschüre „Bäche, Flüsse und Auwälder“ zum Welt-Umweltag

Schlau in die Au

Kooperation „Wasser:Wege“ von Naturfreunden und Bundesforste startet in zweites Jahr

Die im Rahmen der Aktionsdekade der Vereinten Nationen „Wasser – Quelle des Lebens 2005-2015“ im Jahr 2011 initiierte Kooperation zwischen Naturfreunden und den Österreichischen Bundesforsten (ÖBf) „Wasser:Wege – Österreichs Wasserschätze erhalten und erleben“ startete zum Welt-Umweltag am 5. Juni ins zweite Themenjahr. „Bäche, Flüsse und Auwälder“ stehen nun ein Jahr lang mit Umweltbildungsveranstaltungen, Wanderungen und Fachexkursionen in ganz Österreich im Mittelpunkt. Zum Auftakt wird die im Rahmen der Kooperation zum Wasserlebensraum „Bäche, Flüsse und Auwälder“ erschienene Broschüre vorgestellt.

„Wir wollen“, so Georg Erlacher, Vorstandssprecher der Österreichischen Bundesforste, „mit dieser Kooperation Wissen über diese einzigartigen Naturrefugien vermitteln und zu einem rücksichtsvollen Aufenthalt in der Natur anregen.“

Christian Baumgartner, Generalsekretär der Naturfreunde Internationale, ergänzt: „Denn nur was man kennt, schätzt und schützt man.“ Die Auftaktveranstaltung fand am 3. Juni 2012 im Schloss Eckartsau im Nationalpark Donau-Auen statt.

Broschüre „Bäche, Flüsse, Auwälder – verstehen, erleben, schützen“

Die Broschüre informiert über die Besonderheiten dieser Lebensräume sowie die Ansprüche der charakteristischen Tier- und Pflanzenarten und enthält wertvolle Tipps für ein verantwortungsbewusstes Verhalten in der Natur. Bäche, Flüsse und Auwälder bieten zahlreichen Arten, die für die



Vielfalt unserer Ökosysteme unentbehrlich sind, einen unersetzlichen Lebensraum. „Auf unseren Flächen befinden sich zahlreiche Flüsse, Bäche, Quellen, Uferbereiche und Auwälder. Als Naturbetreuer und -bewirtschafteter wissen wir“, betont Erlacher, „wie ökologisch sensibel diese Naturräume sind und wie wichtig es ist, sie für zukünftige Generationen zu erhalten.“

Auftakt in den Auwäldern des Nationalparks Donau-Auen

Der Nationalpark Donau-Auen und das Schloss Eckartsau bildete den Rahmen für die Auftaktveranstaltung am 3. Juni 2012 zum Themenjahr „Bäche, Flüsse und Auwälder“.

Das Schutzgebiet vor den Toren Wiens umfasst das größte, weitgehend intakte Auegebiet Mitteleuropas. Die Bundesforste bringen rund die Hälfte des 9.300 Hektar großen Nationalparks ein, der neben urwüchsigen Auwäldern, Altarmen und Tümpeln auch Heißländen, Schotterbänke und andere wertvolle Lebensräume beherbergt.

Dies ermöglicht eine in Mitteleuropa einmalige Artenvielfalt von rund 800 höheren Pflanzenarten, 30 Säugertier- und über 100 Brutvogelarten. „Auwälder gehören zu den am stärksten bedrohten Waldtypen Europas. Großflächige, naturnahe Au-

wälder sind selten geworden“, erklärt Baumgartner. Neben einer Ausstellung aus dem Wasser:Wege-Malwettbewerb 2011 standen Naturführungen im Auegebiet rund um das Schloss für Kinder und Erwachsene auf dem Programm.

Wasser:Wege – Österreichs Wasserschätze erhalten und erleben

Die Kooperation „Wasser:Wege“ zwischen den Naturfreunden und den Österreichischen Bundesforsten macht seit 2011 auf die Besonderheiten von Gewässern und wasser-nahen Lebensräumen mit ihrer Tier- und Pflanzenwelt aufmerksam und regt zu einem verantwortungsbewussten Freizeitverhalten an. Jedes Jahr steht ein neues Thema im Mittelpunkt gemeinsamer Aktivitäten, die von Familien über Jugendlichen bis hin zu Kindern unterschiedliche Zielgruppen ansprechen.

Angeboten werden verschiedene Aktivitäten wie geführte Wanderungen, Rad- und Paddeltouren, Jugend-Workcamps, Renaturierungsprojekte und Informationsveranstaltungen. Gestartet wurde 2011 mit dem Schwerpunkt „Gletscher, Karst und Bergwälder“, es folgen „Seen und Uferzonen“ (2013) sowie „Moore und Bruchwälder“ (2014).

**Österreichische Bundesforste
Naturfreunde Internationale**



Weitere Infos, Termine und Broschüren zum Download unter www.wasser-wege.at

Bischof Erwin Kräutler:

Freiheit für unsere Flüsse Xingu & Salzach

Bischof Erwin Kräutler aus Brasilien „kämpft“ seit über zwei Jahrzehnten für den Erhalt des tropischen Regenwaldes und gegen den Aufstau des Rio Xingu in Amazonien. Er war jüngst zu Gast in Salzburg und hielt an der Naturwissenschaftlichen Fakultät der Universität einen Vortrag „Amazonien darf nicht sterben – mein Leben für die Indios und ihre Umwelt“.

Dabei kritisierte er offen, dass sich österreichische Firmen (konkret die steirische Andritz AG) mit der Lieferung von Turbinen am Bau des naturzerstörenden Flusskraftwerks Belo Monte am Rio Xingu beteiligen. Viele tausende indigene Menschen verlieren dadurch ihren Lebensraum und ihren Lebensunterhalt.

Der Wert freier Flüsse

Dem Rio Xingu in Amazonien und der heimischen Salzach ist gemeinsam, dass sie derzeit – die Salzach ja nur mehr in Teilbereichen – noch frei fließen dürfen. Beide Flüsse sind aktuell gefährdet durch Kraftwerksprojekte. Es geht hierbei letztlich um etwas Energiegewinn und vor allem um Profitstreben – auf Kosten unserer Mitwelt. Während in Amazonien auch zigtausende Menschen von den Auswirkungen des Kraftwerksprojekts Belo Monte direkt bedroht sind, würden bei uns unmittelbar vor allem Tiere und Pflanzen mit ihren Lebensräumen in Mitleidenschaft gezogen. Doch letztlich würde damit auch hier der Mensch einen Verlust erleiden: Das europäische Naturerbe der frei fließenden Salzach stellt einen unwiederbringlichen ökologischen Reichtum dar. Anstelle von artenreichen tropischen Regenwäldern wird die Salzach von Auenwäldern mit einer für mitteleuropäische Verhältnisse



Bischof Erwin Kräutler und Hannes Augustin (Sprecher der Aktionsgemeinschaft Lebensraum Salzach) – beide sind Träger des Konrad-Lorenz-Staatspreises für Natur- und Umweltschutz – setzen sich seit Jahrzehnten für die lebendige Flüsse ein, sei es in Amazonien am Rio Xingu oder an der noch frei fließenden Unteren Salzach in Salzburg/OÖ./Bayern (Bild: © K. Überriegler).

höchst reichhaltigen Tier- und Pflanzenwelt gesäumt. Diesen wertvollen Lebensraum gilt es zu erhalten bzw. zu sanieren und zu renaturieren. Im Raum südlich von Laufen / Oberndorf wurde dies mittels Flussaufweitung schon erfolgreich begonnen, weitere Planungen laufen bereits.

Unterschrift für freie Salzach und gegen Kraftwerk Belo Monte am Xingu

Der bloße Stromgewinn durch etwaige Kraftwerke stünde – hier wie dort

– in einem krassen Missverhältnis zum Verlust an Artenvielfalt und Lebensqualität. Bischof Erwin Kräutler ist diese Problematik bewusst und hat deshalb bei seinem jüngsten Aufenthalt in Salzburg auch den Aufruf „Freiheit für unsere Flüsse – Salzach & Rio Xingu“ unterschrieben.

Wer umgekehrt den Protest gegen das ökologisch und sozial verantwortungslose Staudammprojekt Belo Monte am Rio Xingu unterstützen will, kann dies unter folgender Internetadresse tun: www.belomonte.org.

Österreichischer Naturschutzbund



Europäisches Naturerbe – Freie Salzach

Die Zukunft der Salzach – Renaturierung eines Lebensraumes, so lautete der Titel des Manifestes, mit dem die Aktionsgemeinschaft Lebensraum Salzach 1987 einen Stein ins Rollen brachte. Detaillierte Untersuchungen der Salzach von der Quelle bis zur Mündung (Gesamtuntersuchung Salzach GUS, Wasserwirtschaftliche Rahmenuntersuchung WRS) folgten und aufwändige Planungen (Auenkonzept Salzburg Nord, Sanierung Untere Salzach SUS, flussbauliches und gewässerökologisches Projekt „Mensch und Natur – Salzach im Gleichgewicht“) wurden von der Republik Österreich, den Ländern Salzburg und Oberösterreich und dem Freistaat Bayern in Auftrag gegeben.

Salzachsanieung – ein flussbauliches und ökologisches Vorzeigeprojekt

Umfangreiche grenzüberschreitend abgestimmte Verfahren (Raumverträglichkeitsprüfung, UVP, wasser-, forst- und naturschutzrechtliche Verfahren) wurden durchgeführt und schließlich die Renaturierung des Lebensraumes – vorerst im Freilasinger Becken – auch tatsächlich in Angriff genommen (offenes Deckwerk nördlich, aufgelöste Rampe und Salzachaufweitung südlich von Laufen/Oberndorf).

Die Salzachsanieung entwickelte sich bereits zu einem international beachteten Vorzeigeprojekt, sowohl Wasserbaufachleute als auch Ökologen nehmen zusehends Notiz

davon. Die Salzach ist der letzte auf einer Länge von über 60 Kilometern noch frei fließende Voralpenfluss. Sie soll mitsamt den wertvollen begleitenden Auen als naturnaher Fluss erhalten und nach ökologischen Grundsätzen weiter saniert werden. Die Salzach kann das Wahrzeichen einer neuen Flussbauära werden. Es wäre völlig unverständlich für die Öffentlichkeit, wenn ein derart großartiges Projekt, in das bereits viel investiert wurde, nicht weitergeführt würde.

Deshalb: Die Salzachsanieung ist konsequent weiter zu führen. Dem Lebensministerium (BMLFUW) kommt dabei eine entscheidende Rolle und hohe Verantwortung zu.

Die bisher verfolgten Konzepte dürfen nicht durch Wasserkraftwerkpro-

jekte gefährdet werden. Der geringe Energiegewinn stünde in keinem Verhältnis zur damit verlorenen Chance, an einem der letzten frei fließenden Voralpenflüsse exemplarisch eine neue Epoche naturorientierten Wasserbaues einzuleiten. Die begonnene Renaturierung der Salzach ist in deutsch-österreichischer Zusammenarbeit fortzusetzen. Die notwendige Sanierung der Salzach muss konsequent mit dem Schutz unseres europäischen Naturerbes verbunden werden.

Die großen deutschen als auch die österreichischen Natur- und Umweltverbände sowie zahlreiche Initiativen werden alles in ihrer Macht Stehende unternehmen, um die Salzach und deren Auen vor negativen Einflüssen (wie z. B. Kraftwerken) zu verschonen und das Naturerbe „freie Salz-



Untere Salzach – renaturierte Ufer (Bild: Naturschutzbund).

ach“ zu erhalten. Von Seiten des Umweltministers erwarten wir dabei entsprechende Unterstützung und eine – dankenswerterweise bereits angebotene – detaillierte Aussprache.

Was ist zu tun für eine frei fließende Salzach im Unterlauf

Die Untere Salzach ist der letzte auf längerer Strecke ungestaute Voralpenfluss dieser Dimension in Bayern und Österreich. Die Bedeutung dessen kann gar nicht hoch genug eingeschätzt werden. Unsere Gene-

ration hat daher die Verpflichtung, die auf über 60 km Länge frei fließende Salzach zu erhalten und – wo nötig – in deutsch-österreichischer Zusammenarbeit zu renaturieren. Eine Reihe von Verbänden hat sich in den vergangenen Monaten und Jahren mehrfach getroffen und erhebt unter anderem folgende Forderungen:

- Erhaltung der freien Fließstrecke der unteren Salzach, das heißt
- Verzicht auf Wasserkraftwerke & auf weitere große Rampenbauwerke
- Schaffung „weicher“ Ufer durch Uferrückbau und Verbreiterung des Flussbettes

- Ermöglichung lokaler Flussaufweitungen, auch durch Eigendynamik der Salzach in größtmöglichem, vertretbarem Umfang
- Sicherung der Verfügbarkeit erforderlicher Grundstücke bzw. Rechte
- Erhöhung bzw. Verbesserung der ökologischen Funktionsfähigkeit der unteren Salzach und der Nebengewässer
- Respektierung unseres gemeinsamen europäischen Naturerbes

Hans Kutil

Wolfgang Wiener

Erich Prechtl

Hannes Augustin

Bundesforste-Bilanz: Nachhaltiges Ergebnis

Im Internationalen Jahr des Waldes 2011 konnten die Österreichischen Bundesforste (ÖBf) das nachhaltigste Ergebnis seit ihrer Neugründung 1997 erzielen. Die Betriebsleistung stieg auf 226,1 Mio. Euro (2010: 219,8 Mio.), das Ergebnis der gewöhnlichen Geschäftstätigkeit (EGT) lag mit 23,7 Mio. Euro deutlich über dem Vorjahr (2010: 15,9 Mio.).

„Im Sinne der Nachhaltigkeit haben wir“, erklärt Georg Erlacher, Vorstandssprecher der Österreichischen Bundesforste, „trotz des zufriedenstellenden Holzpreises die Erntemenge zurückgenommen und unser Ernteziel auf ein nachhaltiges Niveau gebracht.“ Auf das gute Ergebnis eingewirkt haben Maßnahmen zur Kostensenkung, Verkaufsoptimierung und Prozessverbesserungen etwa in der Holzernte sowie der Ausbau neuer Geschäftsfelder wie Immobilien, Dienstleistungen oder Erneuerbare Energie.

„Die Bundesforste konnten dank einem positiven Marktumfeld und gezielter Maßnahmen den Aufwärtstrend des letzten Jahres fortsetzen“, so Erlacher, „die Rahmenbedingungen bleiben aber weiterhin herausfordernd.“



70% Umsatz aus Holz-Bereich, 30% aus neuen Geschäftsfeldern

Hauptumsatzträger blieb der Bereich Forst/Holz mit einem Anteil von 70% an der Betriebsleistung, rund 30% kommen bereits aus nicht-forstlichen Bereichen wie Immobilien oder Dienstleistungen. Mit 226,1 Mio. Euro lag die Betriebsleistung um 6,3 Mio. Euro über der des Vorjahrs. Wie bisher hatte der Kernbereich Forst/Holz mit 136 Mio. Euro den größten Anteil daran (60,2%). Das zweite wichtige Geschäftsfeld waren mit 35,6 Mio. Euro die Immobilien (15,7%). 10% trugen die Dienstleistungen - wie etwa die Waldbewirtschaftung für Private oder die Baumpflege – mit 22,2 Mio. Euro bei. Jagd und Fischerei brachten 20,2 Mio. Euro (8,9%). „Seit der Gründung 1997 haben wir jedes Jahr nachhaltige Gewinne erwirtschaftet, diesen Weg wollen wir fortsetzen“, so Ge-

org Schöppl, ÖBf-Vorstand für Finanzen und Immobilien.

Holzerntemenge auf historisch niedrigem Niveau

Nach den durch Windwurf bedingten Mehrnutzungen der Vorjahre lag die Holzerntemenge 2011 wieder punktgenau auf dem nachhaltigen Holzernstziel von 1,5 Mio. Festmetern – und damit auf einem historisch niedrigen Niveau. Mit 1.520 EFM wurde der niedrigste Wert seit der Neugründung 1997 erreicht. „Wir entnehmen dem Wald nur so viel“, betont Erlacher, „wie wieder nachwächst. In den nächsten Jahren soll sich die Erntemenge auf einem nachhaltigen Niveau einpendeln.“ Deutlich zurückgegangen ist auch der Schadholzanteil, der nach folgenschweren Stürmen der vergangenen Jahre 2011 erstmals unter der Hälfte (49%) lag.

Konsequente Investitionen in den Wald von morgen

Die Investitionen in den Wald von morgen werden unverändert fort-



Die Publikation „WALD – Das Magazin für draußen“, das die Bundesforste gemeinsam mit dem Fleisch-Verlag herausbringen (Bild: Österreichische Bundesforste AG/APA-Fotoservice/Schedl).

gesetzt. Auch 2011 wurden wieder 13,2 Mio. Euro in Aufforstung und Waldpflegemaßnahmen investiert. Für 3,2 Mio. Euro wurden mehr als 3 Millionen Jungbäume gepflanzt, für Käferbekämpfung wurden 4,4 Mio. Euro ausgegeben. Die Auswahl der Baumarten richtet sich nach den Anforderungen des Klimawandels – Hitze, Trockenheit und Stürme setzen dem Wald zu. Gepflanzt werden vor allem Fichten, Tannen und vermehrt sturmresistente Lärchen.

Weiterer Ausbau neuer Geschäftsfelder

Seit Jahren gehen die Bundesforste neben dem Kernbereich Forst/Holz neue Wege bei der Erschließung innovativer Geschäftsfelder. Damit soll die Geschäftstätigkeit auf eine breitere Basis gestellt werden, um auch zukünftig wirtschaftlichen Erfolg zu sichern. Dazu zählt etwa der Geschäftsbereich Immobilien, der sich seit der Neugründung verdreifacht hat. 2011 konnte vor allem im Tourismus ein Zuwachs verzeichnet werden. Ebenfalls im Wachstum befindet sich der Bereich Dienstleistungen bzw. Waldbewirtschaftung für Dritte. Derzeit bewirtschaften die ÖBf

· rund 11.800 ha für Private, das entspricht einer Steigerung gegenüber 2010 um rund 20% (9.800 ha). Ausgebaut wurde das Angebot im Bereich Baumpflege, 2011 konnte vor allem im kommunalen Bereich eine verstärkte Nachfrage verzeichnet werden. Neben Forst/Holz, Immobilien und Dienstleistungen wurde der Bereich Erneuerbare Energie 2011 zur vierten Geschäftssäule aufgewertet. Als Naturraumbetreuer und -be-

· wirtschaftlicher unterstützen die ÖBf
· Energiegewinnung aus erneuerbaren
· Ressourcen. Die Aktivitäten konzen-
· trieren sich vor allem auf Wasser-
· kraft, Windkraft und Waldbiomasse.
· Derzeit sind vier Kleinwasserkraft-
· werke in Betrieb, weitere befinden
· sich in Planung. Alle Werke werden
· alleine oder mit Partnern nach streng
· ökologischen Gesichtspunkten und
· im Einklang mit der Natur errichtet.

Jahr des Waldes 2011 wirkt nach

· Im Jahr des Waldes 2011 haben die
· Bundesforste unter dem Motto
· „Forest to the people“ mit zahlrei-
· chen Maßnahmen „den Wald näher
· zu den Menschen“ gebracht. Im
· Sinne der Nachhaltigkeit wirken die
· meisten langfristig nach: So wurde zur
· Wahl der Sieben Österreichischen
· Waldwunder aufgerufen – www.waldwunder.at –, gemeinsam mit dem innovativen Fleisch-Verlag „WALD – Das Magazin für draußen“ herausgebracht, mit der Trumer Brauerei ein Waldbier aus frischen Tannentrieben gebraut, das Filmfestival WALDflimmern ins Leben gerufen und im meist besuchten Waldstück Mitteleuropas – dem Tiergarten Schönbrunn in Wien – ein Wald-Erfahrungsweg errichtet.

· **Österreichische Bundesforste**



Der Wald erfüllt vielfältige ökologische Aufgaben (Bild: H. Hinterstoisser).

Broschüre „Fair :-) zur Natur“

Wertvolle Tipps für umweltverträgliche Outdoor-Aktivitäten

Millionen Menschen zieht es das ganze Jahr über ins Freie. Immer mehr Wanderer, Bergsteiger, Kletterer, Mountainbiker, Paddler, Slackliner, Geocacher oder Skifahrer wollen Österreichs Berge, Gewässer und Täler genießen. Das führt naturgemäß auch zu Umweltbelastungen, die mit den in dieser Broschüre gesammelten Empfehlungen deutlich reduziert werden können.

Mit ihrer neu aufgelegten Broschüre „Fair :-) zur Natur“ appellieren die Naturfreunde an alle Menschen, die gerne sportlich in der Natur unterwegs sind, auch Verantwortung für die Natur zu übernehmen und geben zahlreiche Tipps für die umweltverträgliche Ausübung von Outdoor-Aktivitäten.

Der Inhalt der 28-seitigen Farbbroschüre im Format A5 zeigt, dass der Spaß an Outdoor-Aktivitäten und die Rücksichtnahme auf die Natur keine Gegensätze darstellen. Ganz im Gegenteil, gemäß dem Naturfreunde-



Slogan „Wir leben Natur“ soll das Naturerlebnis und die Freude an der Bewegung in der Natur intensiviert werden.

Die Devise heißt, naturverträglich aktiv zu sein und Verantwortung für seine Umwelt zu übernehmen.

Aus dem Inhalt

- Allgemeine Empfehlungen für alle, die in der Natur unterwegs sind
- Spezielle Umwelt-Tipps für Wanderer und Bergsteiger, Kletterer, Wassersportler (Paddeln und Raften), Mountainbiker, Orientierungsläufer, Slackliner, Geocacher, Skifahrer und Snowboarder, Skitourengeher (auf Pisten und im Gelände) und Schneeschuhwanderer

Dipl.-Ing. Regina Hrbek
regina.hrbek@naturfreunde.at



Informationen

Die kostenlose Broschüre „Fair :-) zur Natur“ kann bei den Naturfreunden Österreich, Viktoriagasse 6, 1150 Wien, im Online-shop unter www.naturfreunde.at (Service/Shop) bestellt oder als pdf heruntergeladen werden.

Mit E-Autos in eine abgasfreie Zukunft

Die Luft im Alpenraum wird immer reiner: Erneut setzt Alpine Pearls Maßstäbe für umweltfreundlichen Urlaub. Die 27 Mitgliedsorte des Vereins kooperieren ab sofort mit dem französischen Autohersteller Peugeot, um dessen E-Auto „iOn“ den Gästen vorzustellen und den Urlaubern eine weitere Attraktion zu bieten, die Alpenlandschaft lieber sanft-mobil und abgasfrei zu erkunden.

Vorreiter in Sachen E-Mobilität ist wieder einmal die alpine Perle Wer-

fenweng im Salzburger Land, in der neben den neuesten fünf E-Autos bereits auch E-Bikes und E-Scooter von Peugeot den Gästen kostenfrei fürs frischluftige Fahrvergnügen zur Verfügung stehen. Weitere Mit-

gliedsorte der Alpine Pearls planen den Erwerb der Peugeot E-Fahrzeuge.

Alpine Pearls ist das Qualitätssiegel für die Sanfte Mobilität im Alpenraum. 27 Alpine Perlen aus sechs Alpenländern bieten Urlaubsfreuden ohne Auto bei voller Mobilitätsgarantie vor Ort. Das World Travel & Tourism Council (WTTTC) zeichnete im Mai 2011 Alpine Pearls mit dem 1. Platz beim Tourism for Tomorrow Award aus.



Informationen

Informationen sowie weiterführende Links zu den einzelnen Perlen unter www.alpine-pearls.com

Jutta Tempel

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [NaturLand Salzburg](#)

Jahr/Year: 2012

Band/Volume: [2012_3](#)

Autor(en)/Author(s):

Artikel/Article: [NaturLand Salzburg - Naturschutz - Partner zum Leben Heft 3 1](#)